universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Franz Innerhofer – Leben und Werk nach dem großen Erfolg

Verfasserin

Judith Beatrix MÄDL

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Februar 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 332
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Diplomstudium Deutsche Philologie
Betreuer:	Ao. Univ.-Prof. Univ.-Doz. Dr. Murray-Gordon Hall

Für meine Kinder
Hansi & Linnéa

Inhaltsverzeichnis

Vorwort **5**

I. LEBEN **8**

1. Literarische Projekte und Stipendien **8**

2. Innerhofers Arbeitsmoral und seine finanzielle Situation **15**

3. Angebote anderer Verlage **23**

4. Innerhofer als Buchhändler **24**

5. Transamazonika **27**

6. Franz Innerhofer und Orvieto **29**

7. „Daheim bin ich stets nur dort, wo ich gerade bin“ **33**

7.1 Innerhofers zahlreiche Übersiedelungen **33**

7.2 Innerhofer in der Schweiz **35**

7.3 Innerhofers Reisen **36**

7.3.1 Lesetournee Türkei 1983 36

7.3.2 Lesetournee Frankreich 1983 37

7.3.3 Lesetournee Kanada 1984 38

7.3.4 Reise nach Sri Lanka und Indien 1985 40

7.3.5 Frankreichaufenthalt 1985 41

8. Innerhofers gesundheitliche Verfassung **42**

8.1 Innerhofers psychischer Gesundheitszustand **42**

8.2 Franz Innerhofer und der Alkohol **44**

9. Innerhofers Zugang zum Schreiben **47**

10. Innerhofer und die Literaturbranche **51**

11. Innerhofers Korrespondenz mit seinem Verlag **60**

12. Reaktionen auf Innerhofers Tod **66**

13. Innerhofers öffentliche Auftritte **71**

II. WERK 82

14. „Der Emporkömmling“ (1982) 82

14.1 Inhalt und Entstehung 82

14.2 Die Aufnahme der Erzählung in der Kritik 82

14.3 Analyse der Typoskripte 90

14.4 „Die Safari des Herrn Wennetzki“ 97

14.5 Umarbeitungen von der ersten zur zweiten Version 98

15. „Burghölzli“ (1989) 100

16. Das Theaterstück „Orvieto“ (1990) 101

16.1 „Orvieto“ in der Kritik 102

16.2 Eine frühere Fassung unter dem Titel „Das Haus am Stadtrand“ 104

17. „Scheibtruhe“ (1992/1996) 106

17.1 Entstehung und Aufführung 106

17.2 „Scheibtruhe“ in der Kritik 108

17.3 Analyse des Typoskripts 110

18. „Um die Wette leben“ (1993) 115

18.1 Der Roman in der Kritik 115

18.2 Analyse des Typoskripts 125

19. „Der Flickschuster“. Ein Fragment (2004) 129

19.1 Der Inhalt 129

19.2 Analyse des Textes 129

20. Schlussworte 131

21. Quellen und Literaturverzeichnis 132

21.1 Quellen 132

21.1.1 Handschriftensammlung der Wienbibliothek 132

21.1.2 Literaturarchiv Salzburg 132

21.1.3 Literaturhaus Wien 132

21.2 Primärliteratur 132

21.3 Sekundärliteratur 133

21.4 Zeitschriften und Zeitungen 134

21.5 Internetadressen 146

Vorwort

Über Franz Innerhofer ist schon viel geschrieben worden. Besonders sein Bestseller „Schöne Tage“ ist Mittelpunkt zahlreicher Arbeiten. Weniger beleuchtet jedoch wurde bisher Innerhofers Weg nach dem großen Erfolg mit „Schöne Tage“ und den beiden Folgewerken „Schattseite“ und „Die großen Wörter“, von denen zusammengefasst oft als „Innerhofers Romantrilogie“ die Rede ist.

Daher habe ich es mir zum Ziel gesetzt, diese „Zeit danach“ näher unter die Lupe zu nehmen. Ich setze demzufolge mit meiner Forschungsarbeit in der Zeit nach Innerhofers Romantrilogie „Schöne Tage“ – „Schattseite“ – „Die großen Wörter“, um das Jahr 1980 herum, an. Nur wo es mir wichtig erschien, habe ich auch Erkenntnisse, die sich auf das Ende der 1970er-Jahre beziehen, miteinbezogen.

Folgende Forschungsfragen liegen meiner Arbeit zugrunde:

- Welche literarischen Projekte verfolgte Innerhofer ab dem Jahr 1980?
- Wie kam er finanziell nach dem großen Erfolg zurande? Welche Unterstützungen nahm er in Anspruch? Gab es Tätigkeitsfelder außerhalb des Schreibens?
- Wie war es um Innerhofers Arbeitsmoral bestellt?
- Welchen Zugang hatte Innerhofer zum Schreiben?
- Wie sah Innerhofers Verhältnis zur Literaturbranche aus? Wie jenes zu seinem Verlag?
- Was steckte hinter Innerhofers Liebe zu Italien?
- Wo verortete Innerhofer seine Heimat? Wo hat Innerhofer gewohnt und wohin führten ihn längere Reisen?
- Wie stand es um Innerhofers Gesundheit?
- Wo, wann und wie hat sich Innerhofer in der Öffentlichkeit präsentiert?
- Wie wurde auf Innerhofers Suizid reagiert?
- Wie wurden Innerhofers Werke ab 1980 von der Kritik aufgenommen? Welche Erkenntnisse lassen sich aus der Analyse der lektorierten Typoskripte ziehen?
- Was lässt sich aus dem posthum veröffentlichten Werk „Der Flickschuster“ herausarbeiten?

Ich habe, wie bei den Forschungsfragen ersichtlich, versucht, seine Aktivitäten der Jahre 1980 - 2002 nachzuzeichnen, eine Art Übersicht über seine Lesungen und sonstigen öffentlichen Auftritte in diesem Zeitraum zu erstellen, was zwar mit größter Mühe verbunden war, mit Sicherheit aber nur äußerst lückenhaft bleiben kann. Dennoch dürfte es sich dabei meinem Erkenntnisstand nach um die erste Übersicht dieser Art handeln.

Sehr aufschlussreich war die Bearbeitung Innerhofers Teilnachlasses in der Wienbibliothek. Des Weiteren erwies sich das Literaturhaus Wien mit seiner Zeitungsausschnittsammlung als große Hilfe bei meinen Recherchen. Ganz besonders hervorheben möchte ich meine beiden Besuche des Literaturarchivs in Salzburg, wo ich besonders herzlich aufgenommen wurde. An dieser Stelle möchte ich mich insbesondere bei Hildemar Holl bedanken, dem keine Mühe zu groß war, um mich zu unterstützen.

Es stellte sich bei meinen Recherchen heraus, dass es noch einige interessante Punkte gäbe, in die man sich vertiefen, denen man verstärkt nachgehen könnte. Ich musste jedoch eine Auswahl treffen, um nicht den Rahmen dieser Arbeit zu sprengen.

Leider hat Franz Innerhofer kein Tagebuch hinterlassen, was viele Zusammenhänge, Hintergründe, Gedanken verdeutlicht hätte. „Seine Form des Tagebuchs war das Reden“[1], begründet Frank Tichy dieses Fehlen. Ihm sei generell das Sprechen ebenso wichtig wie das Schreiben gewesen, er sei also sozusagen ein „Sprechsteller“ gewesen.[2]

Bedauernswert ist auch, dass im Teilnachlass in der Wienbibliothek keine Manuskripte oder Typoskripte Innerhofers aufliegen, sodass ich auf seine Projekte nur aus Briefen und sonstigen Unterlagen schließen konnte.

[1] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 20.
[2] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 19.

Abschließend möchte ich auch noch meiner Familie danken. An erster Stelle meinen Kindern, die mich vor allem während der Studienabschlussphase viel entbehren mussten – sie sind eine unendliche Bereicherung für mein Leben. Danke, dass es euch gibt! Nicht zuletzt möchte ich in diesem Zusammenhang auch meinen Eltern, Schwiegereltern und meinem Mann meinen Dank aussprechen, die sich immer wieder der Kinder angenommen haben, um mir ein ruhiges Arbeiten zu ermöglichen. Ihre finanzielle Unterstützung ist ebenso nicht außer Acht zu lassen. Ich danke auch meinen Großeltern, allen voran meiner Oma, die von Kindheit an wie eine zweite Mutter für mich war und sich auch im hohen Alter noch stets besorgt um mich und stolz auf mich zeigt. Ein Dankeschön auch an meine Schwester – als Kind jemand, zu dem ich aufschauen konnte, wenn es auch öfters zwischen uns „krachte“, nun glühende Verehrerin und liebevolle Tante meiner Kinder und germanistische Leidensgenossin, mit der ich mich schon durch die eine oder andere Schülerarbeit gekämpft habe.

„Last, but definitely not least“ gilt mein abschließender Dank meinem Betreuer, Herrn Prof. Dr. Murray-Gordon Hall, der meine Arbeit mit viel Ruhe, Verständnis und Zuspruch begleitet hat.

I. LEBEN

1. Literarische Projekte und Stipendien

Franz Innerhofer war nach den – auch finanziell – erfolgreichen Jahren rund um „Schöne Tage“ (1974) in späteren Jahren, wo sich weiterer großer Erfolg nicht und nicht einstellen wollte, sehr von Stipendien abhängig. Phasenweise wäre er ohne diese kaum über die Runden gekommen. So finden sich in seinem Nachlass zahlreiche Korrespondenzen seine Arbeitsstipendien betreffend. Seien es Anträge oder Dankesschreiben, aber auch Forderungen nach Verwendungsnachweisen und Belegen für seine Tätigkeit, die teilweise mehrmals urgiert werden mussten.

Innerhofers Biograph über Innerhofer:

> *Zwischen Franz Innerhofers Jugend, von der er uns so eindringlich erzählt hat, und seinem gewaltsamen Abschied verwöhnte ihn das Schicksal mit einem literarischen Blitzerfolg, für den er lange genug die Raten abzahlen mußte. Der Literaturbetrieb hatte ihn flugs zu seinem Liebkind erklärt, und später, als er nicht mehr lieferte, was man von ihm erwartete, verlangte der Betrieb seinen Tribut, ein Vielfaches von dem, was Innerhofer in Anspruch genommen hatte.*[3]

Innerhofer selbst bestätigt in einem Interview, dass der Erfolg von Buch zu Buch nachließ und damit auch die Einnahmen sanken.[4]

Bereits 1982 schien Innerhofer der Plan, ein Buch über die italienische Gesellschaft zu schreiben, gefesselt zu haben. In seiner Steuererklärung für das Jahr 1982 gibt er einen Studienaufenthalt in Orvieto für „Recherchen zu einem Buch über den italienischen Widerstand im 2. Weltkrieg [mit dem] vorläufige[n] Arbeitstitel: ‚Die sieben Märtyrer von Orvieto‘“[5] an. Auch 1983 recherchierte und arbeitete er in

[3] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 16-17.
[4] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 23.
[5] Berechnung des Einnahmenüberschusses für das Kalenderjahr 1982, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012, S. 2.

Orvieto an besagtem Manuskript.[6] Ein derartiges Buch Innerhofers erschien allerdings nie.

Nachdem Fritz Lehner höchst erfolgreich Innerhofers „Schöne Tage“ verfilmt hatte, war 1983 auch die Verfilmung von Innerhofers drittem Roman „Die großen Wörter“ durch Fritz Lehner im Gespräch.[7] Eine Umsetzung folgte jedoch schlussendlich nicht.

Im Mai 1985 fragte Innerhofer beim Bundesministerium für Unterricht und Kunst schriftlich um die Möglichkeit einer „einmaligen Projekt- und Manuskriptförderung“[8] an. Er spricht darin von einem halbfertigen Buch über Italien, von dem noch unklar sei, „ob es ein Roman oder eine längere Erzählung wird“[9], das er erst im Folgejahr publizieren könne, weswegen in diesem Jahr nur mit wenigen Einkünften zu rechnen sei. Sein Ansuchen wurde schließlich mit einer Förderung von 10.000 ATS bedacht.[10] Auch in einem Schreiben an die Literar-Mechana im Juni 1985 spricht er von einem „umfangreichen Prosawerk], das [...] ungefähr zur Hälfte geschrieben ist und mit dem ich [Franz Innerhofer] wohl noch mindestens ein Jahr beschäftigt sein werde“[11], wobei es sich auch um oben genanntes Projekt handeln dürfte.

1985 gab er in seinem Steuerbescheid für das Jahr 1985 eine fünftägige Dienstreise nach Orvieto/Umbrien für „Recherchen zu[m] Projekt ‚Umbrische Geschichten‘“ an[12],

[6] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Ausland 1983. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[7] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Inland 1983. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[8] Brief von Franz Innerhofer an das Bundesministerium für Unterricht und Kunst vom 9.5.1985. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Abrechnungen Literar-Mechana, eingesehen am 12.9.2012.
[9] Brief von Franz Innerhofer an das Bundesministerium für Unterricht und Kunst vom 9.5.1985. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Abrechnungen Literar-Mechana, eingesehen am 12.9.2012.
[10] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 5.6.1985. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[11] Brief von Franz Innerhofer an die Literar-Mechana vom 12.6.1985. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Abrechnungen Literar-Mechana, eingesehen am 12.9.2012.
[12] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Ausland 1985. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.

1986 wiederum einen viertägigen Aufenthalt für ebendieses Projekt.[13] 1987 dürfte dieses Projekt endlich konkretere Formen angenommen haben, denn laut eigenen Angaben arbeitete er „an einem Erzählband mit dem vorläufigen Titel ‚Umbrische Geschichten'"[14], in dem er „den Unterschied zwischen einer nördlichen und südlichen Lebensweise zum Ausdruck bringen"[15] wollte. Sein Vorhaben wurde mit 30.000 ATS vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport unterstützt.[16] Es kam schlussendlich aber zu keiner Veröffentlichung eines derartigen Erzählbandes.

1987 erhielt Innerhofer von der Salzburger Landesregierung ein Stipendium zur Fertigstellung des Romans „Spinnweben, Hausmeister und Frauen"[17], der – zumindest unter diesem Titel – nie veröffentlicht wurde.

Während Franz Innerhofer die beiden eben erwähnten Projekte offenbar nicht zu Ende brachte, nahm er 1988 bereits sein nächstes Projekt in Angriff, einen „Roman mit dem vorläufigen Titel ORVIETO", wo er „den Unterschied zwischen einer nördlichen, industrialisierten und einer mittelitalienischen Lebensweise zu beschreiben"[18] versuchte, demnach Ähnliches anstrebte wie in dem nie veröffentlichten Erzählband „Umbrische Geschichten". Dies geht aus einem Ansuchen um Projektförderung an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport vom 1. Januar 1988 hervor.[19] Auch im Programmheft zu seinem Theaterstück „Orvieto" von 1990 ist davon die Rede, dass ein Roman desselben Titels im

[13] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Ausland 1986. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[14] Brief von Franz Innerhofer an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport vom 13.5.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[15] Brief von Franz Innerhofer an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport vom 13.5.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[16] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 2.6.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[17] Brief der Salzburger Landesregierung vom 10.5.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L - Re, eingesehen am 5.9.2012
[18] Brief von Franz Innerhofer an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport vom 1.1.1988, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[19] Brief von Franz Innerhofer an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport vom 1.1.1988, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.

Entstehen sei.[20] Es ist zu vermuten, dass es sich hierbei um den schließlich unter dem Titel „Um die Wette leben“ veröffentlichten Roman (erschienen 1993) handelt. 1991 lief sein Romanprojekt über Italien laut Steuererklärung bereits unter dem Arbeitstitel „Um die Wette leben“. Für Recherchen und Arbeit an diesem Roman reiste Innerhofer in diesem Jahr zweimal für insgesamt sechs Wochen nach Orvieto.[21]

Sein Ansuchen vom 1. Januar 1988 unterstrich er mit dem Hinweis, für einen kürzlich erfolgten Umzug 75.000 ATS ausgegeben zu haben und dass er daher „für eine Förderung sehr, sehr dankbar“[22] wäre. Ihm wurde schließlich ein Stipendium von 30.000 ATS bewilligt[23], später noch einmal 30.000 ATS[24].

Nach „Um die Wette leben“ wollte er ein weiteres Buch über die „Auseinandersetzung Norden – Süden“ schreiben, etwa 80 - 100 Seiten davon existierten bereits, von denen er etwa 40 streichen wollte, da er sich „vergaloppiert“ habe.[25]

Schon in Graz lebend stellte ihm die Salzburger Landesregierung 1987 für seine Geschichte „Burghölzli“ ein Stipendium in der Höhe von 18.000 ATS zur Verfügung[26], von dem Innerhofer seinen Aussagen nach „gut zwei Monate finanziell sorgenfrei an der Geschichte [...] arbeiten“[27] konnte, die er als „eine zirka 60 Seiten umfassende

[20] Jürgens, Birgit und Lies Kató: Helden ohne Sprache – Sprache ohne Heldentum. Zu Franz Innerhofer. – In: Innerhofer, Franz: Orvieto. Das Stück und seine Produktionsgeschichte. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [Graz-Wien: Edition Strahalm, 1990].
[21] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen mit PKW – Ausland 1991. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[22] Brief von Franz Innerhofer an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport vom 1.1.1988, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[23] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 28.1.1988. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[24] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 9.11..1988. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 2.10.2012.
[25] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 264-269.
[26] Siehe Brief der Salzburger Landesregierung vom 18.5.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von A - Bu, eingesehen am 5.9.2012.
[27] Brief von Franz Innerhofer an das Amt der Salzburger Landesregierung vom 13.5.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.

Erzählung zum Thema Psychiatrie bzw. Psychiatrisierung in der Schweiz“ beschrieb[28], wobei es sich um „Burghölzli“ handeln dürfte. Ein im Literaturarchiv Salzburg dazu aufliegendes Typoskript dieser Erzählung umfasst 45 Seiten und wird von mir an anderer Stelle dieser Arbeit analysiert.[29]

Im Juni 1989 wurde ihm ein Projektstipendium im Ausmaß von 30.000 ATS für 1990 für die Arbeit an einem Erzählband namens „Burghölzli“ bewilligt[30], was vermuten lässt, dass er die Geschichte zu einem Erzählband ausbauen wollte.

In einem Interview im Jahr 1991 gab Innerhofer an, an einem Buch über „Gesellschaftskritik in Form einer Satire über die Mißstände in Politik, Kammerwesen und Gewerkschaften“ zu schreiben.[31]

Für einen geplanten Roman (möglicherweise oben erwähnten) suchte er am 29. Juni 1991 um ein Reise- und Aufenthaltsstipendium für einen Aufenthalt in Orvieto und Umgebung vom 15. Juli bis 15. September 1991 an.[32] Nach einem neuerlichen Ansuchen nach seiner Rückkehr im September 1991 wurde ihm schließlich ein Reisestipendium von 24.000 ATS gewährt.[33]

1993 plante er einen Roman, der vom Neid handeln sollte.[34]

Ende der 1990er-Jahre (1998/1999) erhielt Innerhofer von der Salzburger Landesregierung ein Arbeitsstipendium zur Fertigstellung des Romanes „Unter den

[28] Brief von Franz Innerhofer an das Amt der Salzburger Landesregierung vom 13.5.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[29] Nicht katalogisierte Archivbox des Literaturarchivs Salzburg mit Typoskripten Franz Innerhofers, eingesehen am 13.11.2012.
[30] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 7.6.1989. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[31] Schabes, Christa, Siegfried Hauser und Hans-Peter Wiplinger: „Manche Herrschaften haben nicht erlaubt, daß ich denke“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 28.5.1991, S. 23].
[32] Brief von Franz Innerhofer an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport vom 29.6.1991, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[33] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 23.9.1991. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[34] Jandl, Paul: In süßer Anarchie. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 5.2.1993, Beilage, S. 1-2].

Dächern diesseits des Flusses“[35], wobei es sich um den geplanten Roman über das „rechte Murufer“[36] handeln könnte, der nie zur Veröffentlichung kam.

In Innerhofers Nachlass in der Wienbibliothek findet sich ein kurzes Textfragment, welches Bezug auf Stipendien (möglicherweise aber auch auf Student/innen) zu nehmen scheint:

> *Rotzpippen. Heit kriagt's koan Sekt*
> *andauernd im Keller umanondersaufn*
> *Stipendien kriegts a va uns*
> *wir san ja s'Volk, äs Bremer*
> *Stadtmusikanten.*[37]

Übersicht über die erhaltenen Stipendien:

Salzburger Landesregierung	
20.000 ATS	Stipendium zur Fertigstellung des Romans „Spinnweben, Hausmeister und Frauen“ (1987)[38]
18.000 ATS	Stipendium für „Burghölzli“ (1987)[39]
20.000 ATS	Arbeitsstipendium zur Fertigstellung des Romanes „Unter den Dächern diesseits des Flusses“ (1998/1999)[40]
20.000 ATS	Arbeitsstipendium (2000)[41]

[35] Erinnerungsschreiben der Salzburger Landesregierung zwecks Rechnungslegung der gewährten Subvention vom 12.1.1999, Amt der Salzburger Landesregierung, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L - Re, eingesehen am 5.9.2012
[36] Eisenhuber, Günther: „Vom dampfenden Kuhmist in den feinen Residenz Verlag“ - In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 41.
[37] Handschriftliche Notiz Franz Innerhofers aus dem Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Franz Innerhofer Notizen, eingesehen am 24.9.2012.
[38] Brief der Salzburger Landesregierung vom 10.5.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L - Re, eingesehen am 5.9.2012.
[39] Brief der Salzburger Landesregierung vom 18.5.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von A - Bu, eingesehen am 5.9.2012.
[40] Erinnerungsschreiben der Salzburger Landesregierung zwecks Rechnungslegung der gewährten Subvention vom 12.1.1999, Amt der Salzburger Landesregierung, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L - Re, eingesehen am 5.9.2012.
[41] Brief der Salzburger Landesregierung vom 27.11.2000, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L - Re, eingesehen am 5.9.2012.

Steiermärkische Landesregierung	
20.000 ATS	Stipendium für einen Studien- und Forschungsaufenthalt in Irland, vermutlich 1996/97[42]
Bundeskanzleramt. Sektion für Kunstangelegenheiten	
30.000 ATS	Stipendium „für Ihre [Innerhofers] literarische Tätigkeit im Jahre 1999“[43]
30.000 ATS	Reisestipendium Italien (2000)[44]
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport	
10.000 ATS	Stipendium für die „Fertigstellung Ihres [Innerhofers] literarischen Projekts“ (1985)[45]
30.000 ATS	„Projekt-Stipendium [...], um die Fortsetzung Ihrer [Innerhofers] literarischen Tätigkeit zu garantieren“ (1986)[46]
18.000 ATS	Förderungsbeitrag des Landes Salzburg (obwohl in Graz lebend) „zur Fertigstellung eines neuen Romans“ (1986)[47]
30.000 ATS	Projektstipendium (1987)[48]
30.000 ATS	Projektstipendium (1988)[49]
30.000 ATS	Projektstipendium (1988)[50]

[42] Mahnungen zur Belegvorlage der Salzburger Landesregierung vom 8.10.1998 und vom 21.6.1999, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L - Re, eingesehen am 5.9.2012.
[43] Brief des Bundeskanzleramts vom 24.8.1999, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundeskanzleramt, eingesehen am 5.9.2012.
[44] Brief des Bundeskanzleramts vom 1.9.2000, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundeskanzleramt, eingesehen am 5.9.2012.
[45] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 5.6.1985. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[46] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 13.3.1986. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[47] Brief des Salzburger Landeshauptmanns an Franz Innerhofer vom 13.5.1986. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von H - K, eingesehen am 10.9.2012.
[48] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 2.6.1987. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[49] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 28.1.1988. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.

30.000 ATS	Projektstipendium für 1990 (Arbeit am Erzählband „Burghölzli“)[51]
30.000 ATS	Projektstipendium für 1990[52]
25.000 ATS	Projektstipendium (1991)[53]
24.000 ATS	Reisestipendium[54]
50.000 ATS	Projektstipendium für 1992[55]
25.000 ATS	Reisestipendium für 1993[56]

2. Innerhofers Arbeitsmoral und seine finanzielle Situation

Innerhofer hatte offenbar Probleme im Umgang mit Terminen oder konkreten Arbeitsaufgaben. Nach monatelangem Bitten um Fertigstellung der „zwei, drei Sätze“[57] der Erzählung „Burghölzli“ übernahm dies schließlich sein Freund, der

[50] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 9.11.1988. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[51] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 7.6.1989. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[52] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 18.1.1990, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[53] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 19.3.1991, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[54] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 23.9.1991, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[55] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 16.12.1991, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[56] Brief des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 22.10.1993, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Bundesministerium für Unterricht & Kunst, eingesehen am 5.9.2012.
[57] Brettschuh, Gerald: Russische Zigaretten. In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 5.

Grafiker[58] Gerald Brettschuh, im Frühjahr 1989.[59] Dieser formulierte auch an Innerhofer gerichtet die Aussage: „Termine waren persönliche Feinde für dich."[60]

Besonders in seinen letzten Jahren fiel es ihm zusehends schwer, Texte zu verfassen, auch wenn er voll Ideen gewesen wäre. Die Hoffnung, mit dem nächsten Roman wieder Erfolg zu haben, wurde jedoch immer mehr verdrängt von Innerhofers sinkendem Selbstbewusstsein.[61] Sein Freund und Biograph Frank Tichy machte ihm den Vorschlag, Feuilletons oder generell für Magazine zu schreiben, was Innerhofer für eine gute Idee hielt – jedoch nie ernsthaft in Angriff nahm. Frank Tichy zufolge hätte er eines Verlegers oder Privatlektors bedurft, der ihn „angeschoben" hätte, „anders konnte er sich nicht mehr zu konsequenter Arbeit motivieren".[62]

Er hatte immer wieder Probleme, vorgegebene Termine einzuhalten. Etwa plante der Verlag „Pfaffenweiler Presse" Innerhofers Erzählung „Innenansichten eines beginnenden Arbeitstages" zu veröffentlichen, wartete aber zwei Monate nach der Anfrage noch immer auf eine Antwort.[63] Es kam aber letztendlich doch zu einer Veröffentlichung, wie eine in der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur aufliegende Ausgabe mit Graphiken von Margarethe Keith beweist.[64] Betreffende Version ist auf 200 Stück limitiert, von denen jede von Autor und Graphikerin signiert ist. Die in der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur aufliegende Ausgabe trägt die Nummer 156.

Dieses Unvermögen, sich Terminen und Fristen zu beugen, zeigt sich auch durch Zahlungssäumigkeiten oder die Nichtabgabe von Steuererklärungen, was dann zu Schätzungen der Besteuerungsgrundlagen führte, die Innerhofer zufolge „sicherlich zu hoch gegriffen" waren, gegen die er aber aufgrund nur „lückenhafte[r]

[58] Laut: E. G.: Brettschuhs Reisebericht. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 7.10.1989, S. 29].
[59] Brettschuh, Gerald: Russische Zigaretten. In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 5.
[60] Brettschuh, Gerald: Russische Zigaretten. In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 5.
[61] Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 10.
[62] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 199-200.
[63] Brief der Pfaffenweiler Presse an Franz Innerhofer vom 29.2.1976, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L - Re, eingesehen am 10.9.2012.
[64] Innerhofer, Franz: Innenansichten eines beginnenden Arbeitstages. Pfaffenweiler: Pfaffenweiler Presse 1976. (Dst B2: INNERHOFER, F: 02.)

Nachweise“[65] nicht berief. (Es wird aber dennoch einer Berufung stattgegeben und die vorgeschriebene Einkommenssteuer von 2.491 ATS auf 0 ATS herabgesetzt.[66]) Auch kam er trotz Zahlungserinnerungen Zahlungen nicht nach und musste dann Zwangsstrafen und Verspätungszuschläge in Kauf nehmen, die wiederum finanzielle Einbußen für ihn bedeuteten.[67] [68] Durch derartige Versäumnisse und Ungenauigkeiten brachte er sich finanziell nur noch mehr ins Trudeln. Er scheint aber daraus gelernt zu haben und gab zumindest die Steuererklärungen in den Folgejahren vorbildlich ausführlich und übersichtlich ab.

Nachdem es Innerhofer in den Jahren davor verabsäumt hatte, eine Einkommenssteuererklärung abzugeben, woraufhin die Bezugsgrundlage geschätzt worden war, wurde schließlich am 23. Jänner 1984[69] seitens des Finanzamtes eine Betriebsprüfung betreffend die Jahre 1974 bis 1982 bei Franz Innerhofer durchgeführt, die eine zu erfolgende Steuernachzahlung von 42.939 ATS ermittelte (weitere 5.000 ATS an Honorar musste er dafür seinem Steuerberater begleichen[70]), wofür Innerhofer aufgrund seiner prekären finanziellen Situation um Ratenzahlung bat[71], die ihm schließlich gewährt wurde[72].

[65] Brief Franz Innerhofers an das Finanzamt Graz-Stadt vom 14.4.1983, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[66] Bescheid des Finanzamtes Graz-Stadt an Franz Innerhofer vom 31.5.1983, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[67] Bescheid über die Festsetzung einer Zwangsstrafe des Finanzamtes Graz-Stadt vom 21.3.1983, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[68] Bescheid des Finanzamtes Graz-Stadt vom 25.5.1985, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[69] Verständigung des Finanzamtes Graz-Stadt an Franz Innerhofer vom 2.1.1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[70] Honorarnote von Dr. Josef Stangl an Franz Innerhofer vom 6.4.1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Rechnungen, eingesehen am 18.9.2012.
[71] Brief von Franz Innerhofer an das Finanzamt Graz-Stadt vom 20.6.1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[72] Bescheid des Finanzamtes Graz-Stadt an Franz Innerhofer vom 9.7.1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.

Der Betriebsprüfung folgte sogar ein Finanzstrafverfahren[73], das in einer Geldstrafe von 8.000 ATS und der Übernahme der Kosten des Strafverfahrens in der Höhe von 800 ATS mündete[74]. Da er die Geldstrafe zunächst nicht zahlte, wurde er zum Antritt einer Ersatzfreiheitsstrafe von vier Tagen ab 3. Juni 1985 im Gefangenenhaus Graz aufgefordert, was er noch durch Überweisung des Betrages verhindern könne[75], was er wohl tat, denn die zum Strafantritt mitzubringende Strafantrittsforderung liegt im Nachlass auf.

1985 dürfte ein für Franz Innerhofer finanziell besonders schwieriges Jahr gewesen sein. So berief er gegen den Steuervorauszahlungsbescheid für das Jahr 1985, da seine Einnahmen 1984 stark zurückgegangen seien und in diesem Jahr nicht höher sein würden.[76]

Während eines Auslandsaufenthaltes Innerhofers im Februar 1985 wurde sogar zur Durchführung von Vollstreckungsmaßnahmen mit dem Aufsperren der Wohnung gedroht, da Innerhofer mit noch 2.214 ATS an Zahlungen im Rückstand war.[77] Seine Lebensgefährtin Ilse Falk bot zwar in einem Brief an das Finanzamt Graz-Stadt an, den Betrag zu überweisen[78], es folgte jedoch eine neuerliche Drohung der Wohnungsaufsperrung und schließlich eine Überweisung ihrerseits am 11. März 1985.[79]

[73] Verständigung des Finanzamtes Graz-Stadt an Franz Innerhofer vom 29.11.1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[74] Strafverfügung des Finanzamtes Graz-Stadt an Franz Innerhofer vom 15.1.1985, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[75] Aufforderung zum Strafantritt vom 2.5.1985, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[76] Brief von Franz Innerhofer an das Finanzamt Graz-Stadt, undatiert, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[77] Nachricht des Finanzamtes Graz-Stadt vom 20.2.1985, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[78] Brief von Ilse Falk an das Finanzamt Graz-Stadt vom 27.2.1985, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[79] Unterlagen bzw. Kopien aus dem Nachlass Franz Innerhofers, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.

Im Juni 1985 wandte Innerhofer sich bezüglich einer finanziellen Unterstützung für die Fertigstellung eines „umfangreichen Prosawerk[es], das [...] ungefähr zur Hälfte geschrieben ist und mit dem ich [Franz Innerhofer] wohl noch mindestens ein Jahr beschäftigt sein werde“[80], sogar an die Literar-Mechana[81]. In diesem Brief legt Innerhofer seine finanzielle Situation deutlich klar. Das Jahr 1983 beschreibt er als finanziell für ihn außergewöhnlich ertragreiches Jahr (247.091 ATS an Honorareinnahmen), das geplante Ansparen für die Folgejahre sei aber v.a. an einer Betriebsprüfung mit darauf folgender Nachzahlung plus der Einkommenssteuer für 1983 von insgesamt 77.066 ATS gescheitert. Er gab auch Ratenzahlungen in der Höhe von insgesamt 42.939 ATS an. 1984 waren seine Einnahmen schließlich so niedrig, dass er keine Einkommenssteuer zahlen musste. Er nahm sich schlussendlich beim Residenz Verlag einen Vorschuss von 50.000 ATS und ein weiterer über 30.000 ATS wurde ihm in Aussicht gestellt.[82]
Innerhofer wurde in Folge von der Literar-Mechana eine großzügige Unterstützung in der Gesamthöhe von 120.000 ATS zugesagt.[83] [84]

1989 wurde schließlich „wegen laufend zu geringer Einkünfte“[85] Innerhofers Steuernummer gelöscht.[86] [87]

[80] Brief von Franz Innerhofer an die Literar-Mechana vom 12.6.1985. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Abrechnungen Literar-Mechana, eingesehen am 12.9.2012.
[81] In diesem Zeitraum und in den Folgejahren erschien allerdings kein Prosawerk Innerhofers. Erst 1993 erschien nach den Dramen „Orvieto“ (1990) und „Scheibtruhe“ (1992) der Roman „Um die Wette leben“.
[82] Brief von Franz Innerhofer an die Literar-Mechana vom 12.6.1985. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Abrechnungen Literar-Mechana, eingesehen am 12.9.2012.
[83] Brief der Literarischen Verwertungsgesellschaft an Franz Innerhofer vom 25.7.1985, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Abrechnungen Literar-Mechana, eingesehen am 12.9.2012.
[84] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Brief der Literar-Mechana an Franz Innerhofer. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[85] Brief von Franz Innerhofer an die Literarische Verwertungsgesellschaft. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[86] Brief von Franz Innerhofer an die Literarische Verwertungsgesellschaft vom 21.2.1994. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[87] Bestätigung des Finanzamtes Graz-Stadt vom 21.2.1994. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.

Innerhofer war laut seiner Aussage von Beginn an klar gewesen, „daß sich das mit dem Einkommen überhaupt nie ausgeht, wenn man kritisch ist.“[88]

Ab 1986 erhielt Innerhofer vom Sozialfonds der LVG (Literarischen Verwertungsgesellschaft) monatliche Zuschüsse zur Krankenversicherung[89], die im Laufe der Jahre aufgestockt wurden. Trotz dieser Unterstützungen hatte Innerhofer oft Schwierigkeiten, den Krankenversicherungsbeitrag zu leisten, und geriet mit den Zahlungen mehrmals in Verzug.[90] Die LVG gewährte Innerhofer immer wieder Zuschüsse von oft mehreren zehntausend Schilling und beglich mindestens zweimal Bank- und Privatschulden für ihn.[91] [92] Auch geht aus Innerhofers Bittschreiben hervor, wie er geplante Fertigstellungsdaten seiner literarischen Projekte mehrmals immer weiter nach hinten verschob.

Anfang der 1990er-Jahre kam Innerhofer bei seinem Verlag ins Minus. 1991 geriet er auch mit den Mietzinszahlungen für seine Wohnung in der Idlhofgasse in Rückstand, sodass ihm sogar schon mit dem Einschalten eines Anwalts gedroht wurde.[93] Diese Problematik verfolgte ihn auch in den weiteren Jahren. So war er 1999 wiederum mit zwei Monatsmieten im Rückstand, was erneut zu einer (in diesem Fall) dritten Mahnung inkl. Androhung einer Mietzins- und Räumungsklage führte.[94] Ein Jahr später trieb er dieses Spiel bis zur dritten Mahnung.[95]

---

[88] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 27.

[89] Brief der Literarischen Verwertungsgesellschaft an Franz Innerhofer vom 28.2.1986, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Abrechnungen Literar-Mechana, eingesehen am 12.9.2012.

[90] Siehe z.B. Mahnung der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse an Franz Innerhofer vom 2.9.1999, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Gesundheit, eingesehen am 17.9.2012.

[91] Brief der Literarischen Verwertungsgesellschaft an Franz Innerhofer vom 11.12.1986, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Abrechnungen Literar-Mechana, eingesehen am 12.9.2012.

[92] Brief der Literarischen Verwertungsgesellschaft an Franz Innerhofer vom 27.7.1988, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Abrechnungen Literar-Mechana, eingesehen am 12.9.2012.

[93] Brief der ITB an Franz Innerhofer vom 12.9.1991, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Wohnung, eingesehen am 18.9.2012.

[94] Mahnung der ITB an Franz Innerhofer vom 22.4.1999, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Wohnung, eingesehen am 18.9.2012.

[95] Mahnung der ITB an Franz Innerhofer vom 19.9.2000, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Wohnung, eingesehen am 18.9.2012.

Auch in anderen Bereichen kam es zu Zahlungssäumigkeiten. Zahlreiche Mahnungen sind aus den im Nachlass befindlichen Erlagscheinabschnitten ersichtlich.[96]

Auch Freunde und Bekannte wussten um seine finanziellen Schwierigkeiten. So lautet es etwa in einem persönlichen Brief: „Daß Du mit den Finanzen nicht klar kommst, weiß ich. Wie auch!!“[97] In diesem Brief wird auch deutlich, wie sich Innerhofer von der betroffenen Person abgewandt hatte, die Person aber nach wie vor den Kontakt suchte.

Ebenso berichtet Bruder Jakob Brugger von Innerhofers fehlender Zahlungsmoral bzw. von häufiger auftretenden Geldnöten.[98]

Aus einer Notiz Innerhofers – wahrscheinlich handelt es sich um einen Brief, was aufgrund der Unvollständigkeit nicht eruierbar war – geht einerseits gut hervor, wie er offenbar Probleme hatte, ein aktuelles literarisches Projekt fertigzustellen bzw. umzuarbeiten, andererseits spiegelt es seine schwierige finanzielle Situation wider.

> *War natürlich wieder ein Unsinn [sic!] die Sache mit dem Theater Cafe... ja, wenn ich mich nur entschließen könnte, die Geschichte neu zu beginnen... es gibt immer Ausreden, der Nebel zum Beispiel oder das lächerliche Herumgetue mit der Finanz... die Wohnung in der Plüddemanngasse vorige Woche losgeworden... nic t [sic!] mehr viel zu erledigen, dann gehts [sic!] ab nach Ceylon... morgen abend noch Treffen beim Mohrenwirt...*[99]

Der angekündigten Reise nach zu schließen dürfte der Brief vom Frühjahr 1985 stammen. Das ist auch der Zeitraum, wo er mit einem Romanprojekt regelrecht gekämpft und dessen Fertigstellung immer wieder hinausgezögert hat.

Über seinen Renault 4 führte Innerhofer relativ genau Buch. In seinem Nachlass sind zahlreiche Rechnungen, auch über kleine Beträge, die in Zusammenhang mit seinem

[96] Erlagscheinabschnitte (aus dem Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bankauszüge Überweisungen, eingesehen am 18.9.2012.
[97] Brief von Christa (?) [kein Nachname] vom 4.4.1995, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Unbekannt, eingesehen am 10.9.2012.
[98] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 50-51.
[99] Großteils maschingeschriebene Notiz, möglicherweise ein Brief, von Franz Innerhofer, undatiert, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 26.9.2012.

Auto stehen, aber auch Organstrafmandate und eine Abschlepprechnung zu finden.[100]

An Unterhalt an seine Tochter Daria Mascha leistete Innerhofer 2.000 ATS pro Monat.[101] Anfangs musste sein Vater für die Unterhaltszahlungen aufkommen, da Innerhofer noch Student war.[102] Die Mutter von Innerhofers Tochter ist Renate Mascha, eine Kollegin Innerhofers am Gymnasium für Berufstätige in Salzburg, die wie Innerhofer dort die Matura ablegte.[103]

Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1999[104] erkämpfte er sich am Gerichtsweg 300.000 ATS Erbschaft[105], die er innerhalb dreier Monate in Orvieto verprasste.[106]

Franz Innerhofer scheint voller Ideen gewesen zu sein, die er nicht zu Ende brachte, nicht zu Ende bringen konnte, was die zahlreichen Stipendienansuchen mit den Beschreibungen seiner in Arbeit befindlichen Literaturprojekte verdeutlichen.
Vielleicht lag es aber auch an einem Perfektionismus, an „höchstem künstlerischen Anspruch“, den er sich gemäß seinem Freund und Biographen Frank Tichy selbst auferlegte.[107]

[100] Siehe Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente KFZ, eingesehen am 17.9.2012.
[101] Berechnung des Einnahmenüberschusses für das Kalenderjahr 1981, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[102] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 50-51.
[103] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 93.
[104] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 55.
[105] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 76.
[106] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 232 u. S. 249.
[107] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 19.

3. Angebote anderer Verlage

Ende 1996 knüpfte sein Wiener Weggefährte Helmut Eisendle im Zuge der Veröffentlichung eines Textes von Innerhofer („W." aus „Glückliches Österreich", Residenz Verlag 1978, Seite 97-106; in der Anthologie „Fremd", Deuticke 1997, S. 228-236; die Geschichte eines Fabriksarbeiters, der sein Geld beim Kartenspielen verschleudert, immer wieder an Selbstmord denkt und jedes Mal durch Zufall daran gehindert wird[108] – diese Geschichte kommt in gekürzter Form auch schon in „Schattseite" vor[109]) in der von Eisendle im Deuticke Verlag 1997 herausgegebenen Anthologie „Fremd" für Innerhofer Verbindungen zum Verlag Deuticke (konkret zur Cheflektorin Dr. Martina Schmidt) und stellte Veröffentlichungen, sicher aber eine Kontaktaufnahme seitens des Verlages in Aussicht.[110]

Daraufhin dürfte intensiverer Kontakt zum Verlag bestanden haben, denn in Innerhofers Unterlagen findet sich eine handschriftliche Nachricht vom 20. Mai 1997 auf einer Karte des Deuticke Verlages von Martina (vermutlich oben genannte Dr. Martina Schmidt, die auch heute noch bei jetzt „Zsolnay & Deuticke – Hanser Literaturverlage" für das Programm zuständig ist[111]), wo sie ihm die Übersendung des Herbstprogrammes und einiger Leseexemplare mitteilte. Sie schlug ihm weiters ein Treffen in Graz oder Wien vor, denn „Dein [Innerhofers] Buch wäre mir [Martina] wichtiger als alles andere"[112], was von großem Interesse seitens des Verlages zeugt. Des Weiteren deutet das Duzen auf bereits regen vorangegangenen Kontakt hin.

Günther Eisenhuber zufolge hat Innerhofer damals bereits Vorschüsse von Deuticke für sein geplantes Buch über das „rechte Murufer" erhalten.[113] Fritz Krenn erinnert sich in seinem Nachruf, dass Franz Innerhofer ihm in einem Gespräch voll Zuversicht von einer möglichen Zusammenarbeit mit einem in Wien ansässigen Verlag und der

[108] Innerhofer, Franz: W. – In: Jung, Jochen (Hrsg.): Glückliches Österreich. Literarische Besichtigung eines Vaterlandes. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1978, S. 97-106.
[109] Innerhofer, Franz: Schattseite. Salzburg: Residenz Verlag 1975, Neuauflage 2002, S. 115-116.
[110] Brief von Helmut Eisendle an Franz Innerhofer vom 18.11.1996, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von C - G, eingesehen am 5.9.2012.
[111] http://www.hanser-literaturverlage.de/verlage/zsolnay-und-deuticke.html, eingesehen am 2.10.2012.
[112] Karte von Martina an Franz Innerhofer vom 20.5.1997, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe C - G, eingesehen am 2.10.2012.
[113] Eisenhuber, Günther: „Vom dampfenden Kuhmist in den feinen Residenz Verlag" - In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 41.

dortigen „wunderbaren Lektorin“ erzählt hat.[114] Es liegt nahe, dass Innerhofer sich dabei auf den Deuticke Verlag und Dr. Martina Schmidt bezog. Laut einem Zeitungsartikel war für Herbst 1999 die Veröffentlichung eines Romans Innerhofers, dessen Arbeitstitel „Das rechte Murufer“ lautete und dessen Handlung sich in den Grazer Bezirken Gries und Lend abspielen sollte, im Deuticke Verlag geplant.[115]

Schon 1981 oder 1982 hatten Helmut Eisendle und „Fr. Puganigg“[116] [117] (gemeint ist vermutlich die Schriftstellerin Ingrid Puganigg) versucht, Innerhofer zu vermitteln, in diesem Fall an den Paul List Verlag in München, woraufhin er Anfang 1982 eine Anfrage vom Paul List Verlag (von Dr. Hansjörg Graf) erhielt, dass er sich binnen drei Wochen melden solle, da in diesem Zeitraum das Herbstprogramm fixiert werde.[118] Es liegt nichts auf, was Rückschlüsse auf einen darauffolgenden intensiveren Kontakt zwischen Innerhofer und dem Verlag ziehen ließe.

4. Innerhofer als Buchhändler

Im Oktober 1988 eröffnete Innerhofer in Angelika Schimuneks Buchhandlung „Bücherstube“ in Graz eine Abteilung für italienische Literatur[119], Österreichs einzige Buchhandlung für italienische Literatur[120], die nebenher aber auch sonstige italienische Waren führte[121], womit er den Österreichern die italienische

[114] Krenn, Fritz: Il grande poeta straniero. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 3.2.2002, S. 56].
[115] A.H.: Innerhofer probt Comback [sic!]. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 18.3.1999, S. 35].
[116] Brief des Paul List Verlages an Franz Innerhofer vom 7.1.1982, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L – Re, 1, eingesehen am 10.9.2012.
[117] Gemeint ist vermutlich Ingrid Puganigg.
[118] Brief des Paul List Verlages an Franz Innerhofer vom 7.1.1982, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L – Re, eingesehen am 10.9.2012.
[119] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 29, sowie Brief des Residenz Verlages an Franz Innerhofer vom 14.10.1988, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Residenz Verlag, eingesehen am 10.9.2012.
[120] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 241.
[121] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 242 und Autor unbekannt: Francesco Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 19.10.1988, S. 45] und auch Behr, Martin: Franz Innerhofers „Wirtshaus des Geistes“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 25.10.1988, S. 6].

Lebensweise, Italianità, näherbringen wollte[122]. Angelika Schimunek, die ehem. Frau von Innerhofers Freund Günter Schimunek, mietete dafür zu ihrer bereits bestehenden Buchhandlung ein weiteres Lokal an.[123] [124]

Im Zuge dessen bat er den Residenz Verlag um eine Presseaussendung, die dieser etlichen Medienredaktionen zukommen ließ.[125] Die Presseaussendung trug den Titel „Schriftsteller wird Buchhändler“ und lautete wie folgt:

> *Der Schriftsteller Franz Innerhofer, der 1974 mit seinem Roman SCHÖNE TAGE bisher auch weltweite Erfolge gefeiert hat (dieses Buch ist in zahlreiche Fremdsprachen übersetzt worden, die Verfilmung durch den ORF wurde ebenfalls in die ganze Welt verkauft), wird am 15. Oktober zusammen mit Angelika Schimonek [sic! Korrekt wäre Schimunek[126]] die BÜCHERSTUBE in der Prokopigasse 16, 8010 Graz eröffnen. Besonderes Augenmerk wird auf die italienische Literatur gelegt.*[127]

Die Presseaussendung datierte auf den 3. Oktober 1988.

Mit dem Einstieg ins Buchhändlergeschäft wollte Innerhofer seiner Aussage nach „weg von den Wohlstandskreisen“.[128]

Die „Libreria Italiana“[129] trug den Untertitel „Osteria dello spirito“, was übersetzt in etwa „Wirtshaus des Geistes“ bedeutet.[130]

---

[122] Autor unbekannt: Innerhofer wird Buchhändler. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 17.10.1988, S. 10].
[123] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 241.
[124] Rechnungen der Bücherstube vom 12.10.1983 und vom 4.6.1985, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bücherrechnungen, eingesehen am 18.9.2012.
[125] Brief des Residenz Verlages an Franz Innerhofer vom 14.10.1988, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Residenz Verlag, eingesehen am 10.9.2012.
[126] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 29.
[127] Brief des Residenz Verlages an Franz Innerhofer vom 14.10.1988, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Residenz Verlag, eingesehen am 10.9.2012.
[128] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[129] Name dem Stempel der Rechnung vom 8s.12.1989 entnommen, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bücherrechnungen, eingesehen am 18.9.2012, siehe aber z.B. auch: Behr, Martin: Franz Innerhofers „Wirtshaus des Geistes“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 25.10.1988, S. 6].
[130] Behr, Martin: Franz Innerhofers „Wirtshaus des Geistes“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 25.10.1988, S. 6].

Die Bücherstube belieferte auch Universitäten in nah und fern wie die Universität von Bologna[131], die Universität Graz[132] oder die Universität Triest[133] sowie Schulen in Österreich[134].

Auch mit der Bücherstube machte er bald die Bekanntschaft von (mehrfachen) Mahnungen.[135] Weiters fehlte es ihm in vielerlei Hinsicht an der Disziplin, die die Führung eines Geschäftes benötigt. Besonders das Einhalten von Öffnungszeiten fiel ihm schwer.[136] Auch war er zu dieser Zeit bereits sehr dem Alkohol zugeneigt.[137]

Nach drei Jahren (1991[138]) musste Innerhofers italienische Buchhandlung schließlich mangels Erfolgs wieder schließen, wodurch er sich wieder mehr dem Schreiben widmete.[139]

Innerhofers Aussage nach habe er auch deshalb beschlossen, die italienische Buchhandlung wieder zu schließen, da er damit hauptsächlich Lehrer bediente, die mehr aus beruflichen Gründen denn aus „Liebhaberei" an der italienischen Literatur interessiert waren.[140]

[131] Rechnung vom 26.5.1989, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bücherrechnungen, eingesehen am 18.9.2012.
[132] Rechnung vom 3.5.1989, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bücherrechnungen, eingesehen am 18.9.2012.
[133] Rechnung vom 8.12.1989, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bücherrechnungen, eingesehen am 18.9.2012.
[134] Rechnung vom 7.12.1988 und Rechnung vom 30.12.1988, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bücherrechnungen, eingesehen am 18.9.2012.
[135] Mahnungen von messaggerie libri spa vom 22.6.1989, 19.7.1989, 18.10.1989, 20.11.1989, 4.12.1991, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bücherrechnungen, eingesehen am 18.9.2012.
[136] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 242.
[137] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 242-243.
[138] Wichtigste Lebensdaten Innerhofers – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 71.
[139] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 243.
[140] Jandl, Paul: In süßer Anarchie. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 5.2.1993, Beilage, S. 1-2].

5. Transamazonika

Die Schreibweise variiert in diversen Darstellungen zwischen „Transamazonika“ und „Transamazonica“. Ich bleibe im Folgenden bei der Schreibweise „Transamazonika“. Ebenso unklar verbleibt die Besetzung des eigentlichen „Transamazonika“-Kreises. Es findet sich einerseits die Variante, dass „Transamazonika“ aus Franz Innerhofer, Alf Schneditz, Franz Praher und Ingram Hartinger[141] bestand, was u.a. im Praher-Text in SALZ 146 auf S. 9, am Bild von Rauris 1973, bestätigt wird. In Frank Tichys Interview mit Franz Innerhofer vom 13. August 1993 gibt Tichy in seiner Fragestellung allerdings Georg Schmid statt Franz Praher an[142], ebenso erfolgte eine Lesung im Dezember 1987 in der Besetzung Georg Schmid anstelle Franz Prahers[143].

Die Mitglieder lernte Innerhofer während des Studiums Anfang der 1970er-Jahre kennen.[144] Die Gründung erfolgte spontan, nachdem Alf Schneditz und Franz Innerhofer bei den Rauriser Literaturtagen 1973 jeweils einen Förderungspreis, ein Arbeitsstipendium der Gemeinde Rauris, erhalten hatten. Der Name „Transamazonika“ wurde erst später gewählt (Innerhofer zufolge von Ingram Hartinger[145]), als sie gemeinsam das Hörspiel „auf nach brasilien“[146] für den ORF Salzburg schrieben und produzierten[147], und „sollte absichtlich in die Irre führen, nämlich in den Dschungel kleinstbürgerlicher Phantasie“[148]. Innerhofer hatte den Namen „Rahmenbruch“ vorgeschlagen.[149] Einzige Gruppenregel war es, „daß jeder

[141] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 112.
[142] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 23.
[143] Siehe A. Th.: Allerlei nebeneinander. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 9.12.1987, S. 10].
[144] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 129.
[145] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 23.
[146] In einer Ankündigung der Salzburger Leselampe, für dessen Inhalt Alf Schneditz verantwortlich zeichnete, ist von „Brasilia“ die Rede und nicht von „auf nach brasilien“. In diese Ankündigung nahm ich am 8.1.2013 im Literaturarchiv Salzburg Einsicht, im Archiv des Residenz Verlages, Mappe „Lektorat A-L 20.9.1987 - 15.4.1988“.
[147] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 112-120.
[148] Hartinger, Ingram: „Lob des Dschungels“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Exposée zu einem Feature].
[149] Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 9.

in seinen literarischen Arbeiten die anderen Mitglieder in irgendeiner Form vorkommen lassen müsse“[150]. Die Mitglieder trafen sich, um zu diskutieren und zu politisieren. Was für die einen eher eine „Parodie auf die ‚Literarische Gruppe‘“[151] war, nahm Innerhofer sehr wohl ernst und wichtig[152], was Innerhofers Freund und Mitglied von „Transamazonika“ Alf Schneditz bestätigt.[153]

Bei öffentlichen Auftritten fungierte Innerhofer als „Aushängeschild und Zugpferd“[154] der Gruppe. Georg Schmid bezeichnet ihn als den (oft abwesenden) Star der Gruppe.[155]

Klaus Gmeiner vom ORF-Landesstudio Salzburg gewährte „Transamazonika“ relativ viel Sendezeit im ORF.[156]

In Innerhofers Nachlass findet sich ein Brief, der bezeugt, dass der erweiterte „Transamazonika“-Kreis – explizit genannt werden Helmut Eisendle, Walter Grond, Wilhelm Hengstler, Franz Innerhofer, Georg Schmid – ein Treffen bei Helmut Eisendle hatte und gegenseitige Kritik plante, wobei sich jeder seinen Kritiker selbst aussuchen sollte.[157]

Ingram Hartinger wandte sich am 30. September 1987 schriftlich an Innerhofer, da er ihn telefonisch nicht erreicht hatte. Er teilte ihm mit, für den 7. Dezember 1987 eine gemeinsame Lesung für die „Leselampe Salzburg“ fixiert zu haben, „gemeinsam mit Georg [Schmid[158]] und Alf [Schneditz[159]] – also eine Lesung der (Nicht-/oder doch)

[150] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 115.
[151] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 129-130.
[152] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 130 u. S. 135.
[153] Schneditz, Alf: Schreibweise. Zur Person und zum Fall Franz Innerhofer – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 53.
[154] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 133.
[155] Schmid, Georg: Tote Dichter. – In: SALZ 110. Nahaufnahmen 8 (2002), S. 45.
[156] Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 9.
[157] Brief von unbekannt vom 25.5.1981, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Unbekannt, eingesehen am 10.9.2012.
[158] http://www.literaturhaus-salzburg.at/content.php?id=90&programmdetail=1613, aufgerufen am 10.9.2012.
[159] http://www.literaturhaus-salzburg.at/content.php?id=90&programmdetail=1613, aufgerufen am 10.9.2012.

Gruppe <<Transamazonika>>“.[160] Hartinger schrieb weiter: „Alf will es ‚Inszenierte Lesung’ nennen [...], eine ‚Hommage à Trackl’ [sic!] und zugleich eine Art Farce über die Geschichte unserer Gruppe etc. Auch soll unsere Meinung zu Salzburg zum Ausdruck kommen [...].“[161]

Die Lesung fand tatsächlich statt und bekam einen „surrealistisch-parodistischen Anstrich“, man feierte Trakls 100. Geburtstag „auf venezianische Art in Faschings-Masken“, was Innerhofer als Blödsinn erachtete.[162] Auch die Kritik in den Medien war keine gute. So ist in den Salzburger Nachrichten vom 9. Dezember 1987 zu lesen, dass die Autoren ihr Werk „vernebelt“ und unter seinem Wert „verscherbelt“ hätten. Den Zuhörern sei es schwer gefallen, dem staffellaufähnlichen Vortrag von kontextlosen Fragmenten etwas abzugewinnen, sodass sich das zunächst zahlreich erschienene Publikum mit der Zeit lichtete.[163]

6. Franz Innerhofer und Orvieto

Seine Liebe zu Italien, insbesondere Orvieto, begleitete Innerhofer schon lange. Sie steht schon am Beginn seiner Karriere, denn „Schöne Tage“ wurde in Orvieto (wie er sagte „auf der Flucht“[164]), wo er sich mithilfe zweier Stipendien für einige Monate aufhalten konnte, fertiggeschrieben.[165]

Auch „Schattseite“ verfasste Innerhofer in Orvieto vollkommen neu, nachdem er 120 in Salzburg verfasste Seiten verworfen hatte, die ihm stilistisch zu sehr „Schöne Tage“ ähnelten.[166]

---

[160] Brief von Ingram Hartinger an Franz Innerhofer vom 30.9.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von H - K, eingesehen am 10.9.2012.
[161] Brief von Ingram Hartinger an Franz Innerhofer vom 30.9.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von H - K, eingesehen am 10.9.2012.
[162] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 132.
[163] A. Th.: Allerlei nebeneinander. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 9.12.1987, S. 10].
[164] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[165] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 120-121.
[166] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 22.

Auf Orvieto als Aufenthalts- und Schreibort brachte Innerhofer der pensionierte Salzburger Kammersänger George Müller (auch in „Um die Wette leben“ heißt der Tippgeber Müller), auf den er öfters im Hubertusstüberl traf, bei dem er sich nach einer für seine Bedürfnisse geeigneten italienischen Stadt erkundigt hatte, der ihm daraufhin Siena oder Orvieto vorschlug.[167]

„In der luftigen italienischen Weinstadt Orvieto [...] fühlte er sich unbeschwerter, konnte besser schreiben, freier atmen.“[168] Innerhofer sah in Orvieto aber nur seine „phantastische“, seine „rein geistige“ Heimat. Er wurde bei seinen Besuchen stets als Gast angesehen, anders wollte er es auch nicht. Denn er konnte sich dort nur wohlfühlen, „solange er nicht einer von ihnen ist“.[169] In einem Interview gab Innerhofer außerdem an, dass es ihm dort „auf Dauer viel zu gemütlich“ gewesen wäre.[170]

Er scheint auch immer wieder seine Gesprächspartner mit seinen Erzählungen über Italien bzw. Orvieto beeindruckt zu haben. So etwa Wolfgang Freese, der an der University of Natal, Südafrika, Deutsche Literatur unterrichtete[171] und für fünf Jahre Vorstand dieser Abteilung war, bevor er am 6. Oktober 1984 bei einem Autounfall tödlich verunglückte[172]: „Es kommt mir jetzt ‚Fern [sic!] und erhaben‘ vor, aber vieles geht mir noch durch den Kopf, besonders was Sie über Italien (Orvieto, Siena, [...]) sagten.“[173]

[167] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 21-22.
[168] Fellner, Helmuth: Franz Innerhofer und die österreichische Gegenwartsdichtung. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Unitat, Nr. 1, März 2002, S. 11].
[169] Jürgens, Birgit und Lies Kató: Helden ohne Sprache – Sprache ohne Heldentum. Zu Franz Innerhofer. – In: Innerhofer, Franz: Orvieto. Das Stück und seine Produktionsgeschichte. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [Graz-Wien: Edition Strahalm, 1990].
[170] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[171] http://journal.telospress.com/content/1981/49.toc.pdf, 5.9.2012.
[172] Menges, Karl: In Memoriam Wolfgang Freese. 1939-1984. – In: Modern Austrian Literature (Volume 18, Number 2, 1985), S. 129.
[173] Brief von Wolfgang Freese an Franz Innerhofer vom 26.8.1981. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von C - G, eingesehen am 5.9.2012.

Auch bei einer Begegnung Innerhofers mit der österreichischen Schriftstellerin Margit Schreiner und deren Mann in Paris wurde Italien zum Gesprächsthema.[174] Ebenso bei einem Treffen mit Leopold Federmair im Salzburger Lokal Weingartl im Jahre 1979 oder 1980.[175]

Seine Liebe zu Italien mag darin begründet sein, dass zum „ersten Mal in seinem Leben [...] gastfreundliche Menschen darum besorgt [waren], daß es ihm gutging. Zum ersten Mal. Da war er dreißig“[176], wie Helmut Schödel in Gesprächen und durch eine gemeinsame Italienreise mit Franz Innerhofer erfuhr. Dieser berichtet auch, dass Innerhofer in Orvieto richtige Freunde hatte, nicht nur Bekannte oder Kollegen.[177] Auch zitiert Schödel Innerhofer: „Zuvor hab ich mich nur gewehrt. In Italien kam der Lebenswille dazu.“[178] Innerhofer hat in Italien, anfangs des Italienischen nicht mächtig, „stillschweigend beobachten können“.[179] Er war eingenommen von der Lebensart der Orvietaner, darüber, dass man dort selbst „über sein Leben und seine Zeit“[180] verfüge. Karl-Markus Gauß betont die Bedeutung der „Entdeckung der Muße“ in Orvieto für Innerhofer, der „von klein auf rackern, unentwegt arbeiten und sich alles, was er erreichte, hart erkämpfen mußte“.[181]

In einem Interview meinte Innerhofer: „Was mir an den Leuten in Italien gefallen hat, war, daß so viele von ihnen so selbständig waren. Das habe ich bei uns vermißt.“[182] Darüber hinaus wurde er dort „als Schriftsteller regelrecht gefeiert“[183].

Innerhofer erzählte, in Italien Leute kennen gelernt zu haben, denen er „schon immer begegnen wollte“[184], wie er sie als literarische Figuren erschaffen wollte: „Da waren

[174] Schreiner, Margit: Um die Wette leben. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 20.
[175] Federmair, Leopold: Scherbenhügel. Wels: Mitter Verlag 2010, S. 24.
[176] Helmut Schödel: Jammertaler Notizen, erschienen in „Die Zeit“, Nr. 49, am 27.11.1992, http://www.zeit.de/1992/49/jammertaler-notizen (5.11.2012).
[177] Helmut Schödel: Jammertaler Notizen, erschienen in „Die Zeit“, Nr. 49, am 27.11.1992, http://www.zeit.de/1992/49/jammertaler-notizen (5.11.2012).
[178] Franz Innerhofer, zitiert nach Helmut Schödel: Jammertaler Notizen, erschienen in „Die Zeit“, Nr. 49, am 27.11.1992, http://www.zeit.de/1992/49/jammertaler-notizen/seite-3 (5.11.2012).
[179] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[180] Helmut Schödel: Jammertaler Notizen, erschienen in „Die Zeit“, Nr. 49, am 27.11.1992, http://www.zeit.de/1992/49/jammertaler-notizen (5.11.2012).
[181] Gauß, Karl-Markus: Von nah, von fern. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2003, S. 18.
[182] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 24.
[183] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 22.

auf einmal Leute da, die ich erfinden wollte."[185] Innerhofer hatte in Salzburg bereits an einer literarischen Figur gearbeitet, die „sich nicht um jede Kleinigkeit kümmert"[186]. Seiner Ansicht nach lebten die Leute in Orvieto bewusster und stellten das Leben der Arbeit voran.[187] Seine Erlebnisse in Orvieto beschäftigten ihn dann aber mehr und hatten schließlich größere Priorität für ihn.[188]

Innerhofer erklärte im Interview mit Frank Tichy auch, durch das in Italien Erlebte wieder neue Motivation erlangt zu haben. Er erkannte, dass er darüber schreiben sollte. Wobei er hinzufügte, dem zunächst schriftstellerisch nicht gewachsen gewesen zu sein, sowohl Positives als auch Negatives zu beschreiben.[189]

Seine Halbschwester Loni erzählt, dass es Innerhofer im Süden am besten gegangen sei, und vermutet, dass es für ihn das Beste gewesen wäre, „da unten [zu] bleiben".[190]

Aber auch Orvieto wurde immer touristischer ausgerichtet, sodass Innerhofer in den letzten Jahren bei seinen Besuchen in Orvieto immer weniger das fand, was er daran so geschätzt hatte, weswegen er öfters auf Quartiere in umliegenden Ortschaften auswich.[191] Diesen Wandel hin zum Touristenort beklagte er bereits in einem Interview 1993 und ergänzte, dass er sich schon unbeliebt gemacht habe, indem er seine Meinung dazu kundgetan habe.[192]

Schon dem Pinzgau war er des Tourismus wegen entflohen, ebenso Salzburg, das sei „schreibmäßig nichts für mich [Innerhofer]" gewesen, dort sei er „auch nicht weiter

---

[184] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[185] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 23.
[186] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 24.
[187] Kofler, Gerhard: Schöne Tage mit Schattenseiten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 21.2.1990, S. 8].
[188] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 24.
[189] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 26.
[190] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 77.
[191] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 222-223.
[192] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 31.

gekommen“.[193] Er schrieb hauptsächlich im Ausland, wie er Brita Steinwendtner in einem Interview verriet, da es ihm leichter fiel, über etwas zu schreiben, wenn er dies nicht jeden Tag erlebte.[194]

Innerhofers Freund und Trattoria-Besitzer in Orvieto sieht drei Orvieto-Phasen Innerhofers:

> *Zuerst kam er als unbekannter Autor und schrieb seine Bücher hier – das war die angenehmste Zeit mit ihm. Dann kam er als angesehener Poet, ließ sich feiern und feierte, hatte Bücher und Geld vorzuweisen und ließ es sich gut gehen, genoß seinen Ruhm – das war die wildeste Zeit. Die letzte Phase war eine schreckliche, er war von Krankheit gezeichnet, ein armer Mensch, und tat allen leid.*[195]

Immer wieder tauchen in seinen Ansuchen und Unterlagen – wie in Kapitel 1 näher ausgeführt – Pläne zu Büchern über Orvieto bzw. die italienische Gesellschaft auf, z.B. „Die sieben Märtyrer von Orvieto“, der Erzählband „Umbrische Geschichten“, ein Roman mit dem Arbeitstitel „Orvieto“. Letztendlich erschienen aber nur das Drama „Orvieto“ 1990 und „Um die Wette leben“ 1993 tatsächlich. Alles andere dürfte er nicht fertiggebracht bzw. verworfen oder dann doch in anderer Form als geplant umgesetzt haben.

7. „Daheim bin ich stets nur dort, wo ich gerade bin“[196]

7.1 Innerhofers zahlreiche Übersiedelungen

Auch als Erwachsener hatte Innerhofer zahlreiche Übersiedelungen in Kauf zu nehmen, die ihm schon als Kind zugesetzt hatten.[197]

---

[193] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 21.
[194] Franz Innerhofer im Interview mit Brita Steinwendtner November 1982 – In: Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 192.
[195] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 234.
[196] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[197] Vgl. dazu Interview mit Karin Struck, erschienen in „Die Zeit“ am 15.11.1972, http://www.zeit.de/1974/47/nur-notexistenz-kein-leben/seite-1 (Karin Struck: „Nur Notexistenz, kein Leben“, eingesehen am 10.10.2012).

1973 war Franz Innerhofer in 5741 Neukirchen am Großvenediger (Salzburg) wohnhaft[198], wo seine Mutter mit ihrer Familie wohnte und wo heute sein Halbbruder mütterlicherseits lebt und arbeitet.[199]

Am 20. November 1975 meldete er seinen Wohnsitz in Salzburg an, von wo er sich schließlich am 11. März 1983 abmeldete und seinen Umzug nach Graz in die Idlhofgasse bekanntgab.[200] Der Umzug nach Graz erfolgte seiner Partnerin Ilse Falk zuliebe[201] bereits im August 1979[202] in eine Arbeitergegend[203]. Sein Biograph Frank Tichy bezeichnet das damalige Graz als „Literaturhauptstadt Österreichs"[204] und als „günstiges Ambiente für junge Künstler und Studenten"[205].

Zwischenzeitlich wohnte er für längere Zeit in Paris, wo er beschloss, sich wieder in Österreich niederzulassen und von dort aus tätig zu sein.[206]

Noch im Jahr der Ummeldung von Salzburg nach Graz zog Innerhofer nach Ratsch an der Weinstraße, wo er sich am 9. November 1983 anmeldete.[207]

1984 zog er von der kleinen steirischen Gemeinde Ottenberg, Ehrenhausen, wo er sich ein kleines Haus in der Nähe seiner Freunde bzw. Kollegen Helmut Eisendle,

[198] Rechnung aus dem Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bücherrechnungen, eingesehen am 18.9.2012.
[199] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 67-69.
[200] Meldezettel aus dem Nachlass Franz Innerhofers, abgestempelt am 20.11.1975 sowie am 11.3.1983, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente diverse, eingesehen am 24.9.2012.
[201] Helmut Schödel: Jammertaler Notizen, erschienen in „Die Zeit", Nr. 49, am 27.11.1992, http://www.zeit.de/1992/49/jammertaler-notizen/seite-3 (5.11.2012) sowie Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 211.
[202] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 211.
[203] Brief an Franz Praher vom 20.12.1979 – Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 13.
[204] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 212.
[205] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 216.
[206] Brief an Franz Praher vom 22.5.1979 - Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 10.
[207] Meldezettel aus dem Nachlass Franz Innerhofers vom 9.11.1983, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente diverse, eingesehen am 24.9.2012.

Fam. Schimunek und Heinz Kratochwil gemietet hatte[208], als seine Beziehung mit Ilse Falk kriselte[209], in die Plüddemanngasse der steirischen Hauptstadt Graz.[210]

In der Autorenadressliste des „Harbourfront International Festival of Authors" aus demselben Jahr (1984) wird seine Adresse ebenfalls in Graz, allerdings in der „Neuhold Augasse" (korrekt: Neuholdaugasse[211]) angegeben.[212]

Nach seiner Trennung von Ilse Falk 1987 zog er in der Idlhofgasse in Graz einige Häuser weiter in eine eigene Wohnung.[213]

7.2 Innerhofer in der Schweiz

In Arni bei Zürich war 1976 eine Arbeitsgemeinschaft mit Alf Schneditz geplant, die Innerhofer von den Einnahmen seiner ersten beiden Bücher finanzierte. Das Unternehmen funktionierte aber nicht wie geplant, Schneditz verließ Hals über Kopf die Wohnung während eines Italienaufenthaltes Innerhofers.[214] 1977 wurde die Wohn- und Arbeitsgemeinschaft schließlich wieder aufgelöst, die Wohnung konnte aber erst mit Auslaufen des Mietvertrages aufgegeben werden. Als dies dann so weit war, warf Innerhofer vor Erleichterung den zerstückelten Mietvertrag aus dem Autofenster, wurde von einem Polizisten in Zivil angehalten, verursachte einen Auffahrunfall und landete nach einer Festnahme in der Nervenheilanstalt, wo er mithilfe einer verheirateten Verehrerin, seines Verlegers und des österreichischen Botschafters wieder herauskam.[215] Dieses Erlebnis verarbeitete er später in der Erzählung „Burghölzli".

---

[208] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 212.
[209] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 227.
[210] Mietvertrag vom 18.6.1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Wohnung, eingesehen am 18.9.2012.
[211] http://www.graz.at/cms/dokumente/10127730_1345794/3f7ce9fb/06.19.0_Leitnergasse_Neuholdaugasse_Beschl_1000_extr_V12.pdf (25.9.2012).
[212] Adressliste aus Innerhofers Unterlagen zur Kanada-Tournee 1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 25.9.2012.
[213] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 226.
[214] Schneditz, Alf: Burghölzli. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 16-18.
[215] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 195-197.

7.3 Innerhofers Reisen

Abgesehen von seinen zahlreichen ausgedehnten Italienaufenthalten unternahm Franz Innerhofer auch längere Reisen in andere Länder. Anfang der 1980er-Jahre standen für ihn zudem einige Lesetourneen ins Ausland am Programm.

7.3.1 Lesetournee Türkei 1983

Im März 1983 reiste Franz Innerhofer für eine Lesungstournee an diversen türkischen Universitäten in die Türkei. Organisiert wurde die Tournee vom Österreichischen Generalkonsulat in Istanbul. Die Reisekosten übernahm das Außenministerium.[216]

Am Montag, dem 14. März 1983, erfolgte die Anreise nach Istanbul. An den folgenden drei Tagen fanden Lesungen in Istanbul statt. Am Samstag ging es per Flugzeug weiter nach Izmir. Dort hielt er am Montag, dem 21. März 1983, eine Lesung an der Pädagogischen Fakultät, tags darauf eine „Lesung vor den Germanisten“[217]. Am Mittwoch, dem 23. März 1983, reiste er weiter nach Ankara, wo noch am selben Tag eine Lesung stattfand, die zweite folgte am nächsten Tag. Am Freitag, dem 25. März 1983, trat er schließlich wieder die Heimreise an.[218]

Anekdote am Rande: Im Brief des Generalkonsulats wurde in Handschrift die private Bitte angeschlossen, ihnen ein oder zwei Laib Schwarzbrot mitzubringen, da es in der Türkei kein gutes Schwarzbrot gäbe. Die Kosten würden refundiert.[219] Dass Innerhofer diesem Wunsch tatsächlich nachkam, davon zeugt eine

[216] Brief des Kulturinstitutes des Österreichischen Generalkonsulats in Istanbul an Franz Innerhofer vom 11.2.1983, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 26.9.2012, S. 1-2.
[217] Brief des Kulturinstitutes des Österreichischen Generalkonsulats in Istanbul an Franz Innerhofer vom 11.2.1983, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 26.9.2012, S. 2.
[218] Brief des Kulturinstitutes des Österreichischen Generalkonsulats in Istanbul an Franz Innerhofer vom 11.2.1983, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 26.9.2012, S. 1-2.
[219] Brief des Kulturinstitutes des Österreichischen Generalkonsulats in Istanbul an Franz Innerhofer vom 11.2.1983, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 26.9.2012, S. 2.

Supermarktrechnung vom Samstag, dem 12. März 2012, über zwei gleichpreisige Artikel, die er mit den Reiseunterlagen mitführte.[220]

Die Lesetournee wäre ursprünglich schon für November 1981 geplant gewesen, wurde schließlich aufgrund Verpflichtungen Innerhofers auf Dezember 1981 verschoben[221], woraufhin Jochen Jung neuerlich um eine Verschiebung auf das Frühjahr 1982 bat, da Innerhofer mit der Fertigstellung eines Romans beschäftigt sei, der im Frühjahr erscheinen sollte (vermutlich handelte es sich bei diesem Roman um „Der Emporkömmling"), und er seine Arbeit ohne Unterbrechungen fortsetzen sollte. Zugleich fragte Jung an, ob nicht eine Erweiterung um Lesungen am Kulturinstitut Kairo möglich wären[222], woran Innerhofer scheinbar interessiert war.[223]
Das Generalkonsulat schlug daraufhin eine Verlegung der Tournee auf Herbst 1982 vor, damit man auch dem Kulturinstitut Kairo die Möglichkeit geben könne, dies in ihrem Veranstaltungsprogramm zu berücksichtigen.[224] Letztendlich fand die Tournee erst, wie oben ausgeführt, im Frühjahr 1983 statt.

7.3.2 Lesetournee Frankreich 1983

Ebenfalls 1983 nahm Franz Innerhofer von 24. April bis 29. April an der Präsentation von sechs Autoren des Residenz Verlages Salzburg in Frankreich teil. Innerhofer selbst las im Zuge dieser Veranstaltungsreihe am Donnerstag, dem 28. April 1983, an der Universität Rouen und im Centre Georges Pompidou in Paris. Innerhofers mitreisende und ebenfalls Lesungen haltende Verlagskolleginnen und -kollegen waren Barbara Frischmuth, Rudolf Bayr, Alfred Kolleritsch, Florjan Lipuš und Gert Jonke. Weiters wurden „Verfilmungen literarischer Themen von Autoren des

[220] Rechnung vom 12.3.1983, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 26.9.2012, S. 2.
[221] Brief des Österreichischen Generalkonsulats Istanbul, Kulturinstitut, Hans Erich Kasper an Franz Innerhofer vom 2.9.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[222] Brief Jochen Jungs an Konsul Johann Erich Kasper vom 17.9.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[223] Brief des Österreichischen Generalkonsulats Istanbul, Kulturinstitut, Hans Erich Kasper an Franz Innerhofer vom 2.9.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[224] Brief des Österreichischen Generalkonsulats Istanbul, Kulturinstitut, Walter Simon an Jochen Jung vom 1.10.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.

Residenz Verlages“ präsentiert sowie Diskussionen zu unterschiedlichen Themen geführt, u.a. zum Thema „Möglichkeiten der Förderung österreichischer Literatur in Frankreich“.[225]

7.3.3 Lesetournee Kanada 1984

1984 unternahm Innerhofer eine teils durch das Außenministerium finanzierte[226] Vortragsreise durch Kanada, die ihn nach Toronto ins Harbourfront Centre zum „International Festival of Authors“ führte, wo er als „widely regarded as one of the most important fiction writers at work today in Austria“[227] angekündigt wurde. An seinem Leseabend, Montag, dem 15. Oktober 1984, las er gemeinsam mit Margaret Atwood, einer kanadischen Novellen- und Kurzgeschichten-Autorin, Lars Gustafsson, einem schwedischen Autor zahlreicher Novellen, Gedichte, Dramen, aber auch Literaturkritiken und journalistischer Beiträge, und John Wain, einem mehrfach ausgezeichneten Autor aus England. Gesponsert wurde dieser Abend von „Coles“, einer kanadischen Buchgeschäft-Kette[228], und „World’s Biggest Bookstore“, einem Buchhandel in Toronto[229].[230] Innerhofer war beim „Fifth Annual Harbourfront International Festival of Authors“ im Oktober 1984 der einzige deutschsprachige Autor, der teilnahm.[231] In den Jahren davor hatten an österreichischen Autoren Gerhard Amanshauer, Jutta Schutting und Ernst Jandl teilgenommen.[232]

---

[225] Programm der „Präsentation von 6 Autoren des Residenz Verlages Salzburg in Frankreich 1983“ des Institut Autrichien, Österreichisches Kulturinstitut, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, S. 1-2, eingesehen am 25.9.2012.
[226] Blatt „Finanzierung“ aus Innerhofers Unterlagen zur Kanada-Tournee 1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 20.9.2012.
[227] Prospekt des „Harbourfront International Festival of Authors“ aus Innerhofers Unterlagen zur Kanada-Tournee 1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 20.9.2012, S. 2.
[228] http://en.wikipedia.org/wiki/Coles_(bookstore) (20.9.2012).
[229] http://en.wikipedia.org/wiki/World's_Biggest_Bookstore (20.9.2012).
[230] Prospekt des „Harbourfront International Festival of Authors“ aus Innerhofers Unterlagen zur Kanada-Tournee 1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 20.9.2012, S. 2-3.
[231] Prospekt des „Harbourfront International Festival of Authors“ aus Innerhofers Unterlagen zur Kanada-Tournee 1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 25.9.2012, S. 2-3.
[232] Brief der Österreichischen Botschaft in Ottawa an Franz Innerhofer vom 13.9.1984, Innerhofers Unterlagen zur Kanada-Tournee 1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek,

Die anschließenden Lesungen an den diversen Universitäten dürften relativ kurzfristig geplant worden sein. Eine dementsprechende Anfrage an Innerhofer durch die Presse- und Kulturrätin der Österreichischen Botschaft in Ottawa erging erst am 13. September 1984 – ein gutes Monat vor Beginn des „Harbourfront Festivals".[233]

Weitere Lesungen fanden in dieser Lesungsreihe an der University of Regina (Dienstag, 23. Oktober 1984), an der Université de Montréal (Mittwoch, 24. Oktober 1984), an der Carleton University in Ottawa (Donnerstag, 25. Oktober 1984) sowie ebenfalls in Ottawa in der Residenz des österreichischen Botschafters anlässlich des österreichischen Nationalfeiertages am Freitag, dem 26. Oktober 1984, statt. Danach folgten noch eine Lesung an der Acadia University in Wolfville (Dienstag, 30. Oktober 1984), eine Lesung an der Memorial University of Newfoundland in St. John's (Mittwoch, 31. Oktober 1984) und eine Lesung an der Université Laval in Québec City (Freitag, 2. November 1984).[234]

Am 23. Oktober 1984 las er außer an der University of Regina abends noch im „Austrian Canadian Edelweiss Club" in Regina.[235]

An Honorar bekam er jeweils 100 Kanadische Dollar, wobei das Außenministerium für die Lesung an der Carleton University 60 Kanadische Dollar zuschoss, wo er nur 40 Kanadische Dollar Honorar erhielt. Beim „International Festival of Authors" wurden ihm 200 Kanadische Dollar Honorar zuerkannt. Das Außenministerium finanzierte die Reisekosten, drei Nächtigungen, die nicht von den jeweiligen Veranstaltern

---

Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 25.9.2012.

[233] Brief der Österreichischen Botschaft in Ottawa an Franz Innerhofer vom 13.9.1984, Innerhofers Unterlagen zur Kanada-Tournee 1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 25.9.2012.

[234] Übersicht Reiseplanung aus Innerhofers Unterlagen zur Kanada-Tournee 1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 25.9.2012.

[235] Ankündigung der University of Regina und des Austrian Canadian Edelweiss Club Regina, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Sammlungen, Veranstaltungen mit Franz Innerhofer, Einladungen zu Veranstaltungen Dritter, eingesehen am 27.9.2012.

übernommen wurden, 22 Tagesdiäten sowie 60 Kanadische Dollar Aufzahlung auf das Honorar der Carleton University.[236]

7.3.4 Reise nach Sri Lanka und Indien 1985

1985 unternahm Innerhofer eine Reise nach Colombo (Sri Lanka) mit Mrs Falk[237] (gemeint ist wohl Ilse Falk), laut Reiseunterlagen beginnend mit 18. Jänner 1985[238], das Ende war zunächst als offen angegeben.[239] Die Rückreise erfolgte schließlich am 19. April 1985.[240]

Es dürfte sich um eine Reise gemeinsam mit mehreren Freunden gehandelt haben, da in einem Brief an ihn, der ihm nach Panaji gesendet wurde und worin ihm der Weg per Bus nach Calangute (Beach) geschildert wird, auch „Hedi, Günter [... und] Ilse“ angesprochen werden.[241] Bestätigt wird diese Annahme durch seinen Biographen Frank Tichy, der als Mitreisende Günter Schimunek und Hedi Wasserthal nennt.[242]

[236] Übersicht „Finanzierung“ aus Innerhofers Unterlagen zur Kanada-Tournee 1984, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 25.9.2012.
[237] Wahrscheinlich mit Ilse Falk, mit der Innerhofer zehn Jahre lang eine Beziehung führte, siehe Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 28-29.
[238] Unklar bleibt für mich hier, ob das Abreisedatum falsch ist oder ob Ilse Falk nicht von Beginn an mit dabei war, denn im Februar/März betreffenden Jahres intervenierte Ilse Falk in Graz und überwies schließlich die zu begleichenden Schulden, als Innerhofer in Graz seitens des Finanzamtes mittels einer Nachricht an der Wohnungstür mit der Durchführung von Vollstreckungsmaßnahmen gedroht wurde. Aus Ilse Falks Brief an das Finanzamt geht hervor, dass sich Franz Innerhofer zu diesem Zeitpunkt im Ausland aufhielt. Daher ist eher davon auszugehen, dass das Abreisedatum stimmt, Ilse Falk aber erst später nachreiste.
[239] Kassaeingangsbestätigung von i.t.u.Studienreisen vom 16.1.1985, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 25.9.2012.
[240] Reiseinformation von i.t.u.Studienreisen, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 26.9.2012.
[241] Brief von H. Wasserthal an Franz Innerhofer, abgestempelt am 21.2.1985, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 26.9.2012, S. 1.
[242] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 229.

Nach dem Aufenthalt in Sri Lanka ging es weiter nach Indien[243], was auch ein an ihn adressierter Brief nach Panaji, Goa, belegt.[244]

Die Reise war seiner damaligen Lebensgefährtin zufolge für Innerhofer eher ein Desaster inklusive beinahem Ertrinken.[245]

7.3.5 Frankreichaufenthalt 1985

1986 verschlug es Franz Innerhofer abermals nach Frankreich. Er hielt sich „anläßlich der Ausstellung über Wien und der vielen damit verbundenen Veranstaltungen“[246] [247] für einige Zeit in Paris auf. Von 27. Februar 1986 bis 1. März 1986 nahm er an den „Rencontres Franco-Germaniques“ der „Associtation Dialogue entre les Cultures“, konkret am „Module 2 – Littérature/Cinema“, teil. Im Zuge dessen war er am Donnerstag, dem 27. Februar 1986, Teilnehmer einer Diskussionsrunde im Centre Georges Pompidou zum Thema „Littérature: formes nouvelles d’écriture“ (was übersetzt in etwa „Literatur: neue Formen des Schreibens“ bedeutet). Am Freitag, dem 28. Februar 1986, und am Samstag, dem 1. März 1986, standen schließlich eine Tagung am Centre Culturel Autrichien und Empfänge am Programm.[248]

[243] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 229.
[244] Adresse am Brief von H. Wasserthal an Franz Innerhofer, abgestempelt am 21.2.1985, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 26.9.2012.
[245] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 229-230.
[246] Brief von Brigitte Desbriere an Franz Innerhofer, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 25.9.2012.
[247] Gemeint ist die Ausstellung „Vienne, Naissance d’un siècle, 1880-1938“ im „Centres Georges Pompidou“, die vom 13. Februar bis 5. Mai 1986 stattfand, siehe http://www.zeit.de/1986/13/paris-im-wien-fieber/seite-1 und http://www.zeit.de/1986/12/kunstkalender/seite-2 (beides eingesehen am 25.9.2012) sowie http://www.centrepompidou.fr/Pompidou/Manifs.nsf/Archives?ReadForm&RestrictToCategory=8688*Categorie1bis&count=999&sessionM=2.10&L=1# (25.9.2012).
[248] Séjour de M. Franz Innerhofer, Brief der Association Dialogue entre les Cultures an Franz Innerhofer, undatiert, sowie Brief von François Gaillard und Jacques Leenhardt an Franz Innerhofer vom 12.2.1986, Reiseunterlagen Franz Innerhofers, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Reisebelege, Fahrkarten, Flugtickets, eingesehen am 25.9.2012.

8. Innerhofers gesundheitliche Verfassung

8.1 Innerhofers psychischer Gesundheitszustand

Ein möglicher Hinweis darauf, dass Innerhofers psychische Gesundheit bereits Mitte der 1970er-Jahre angeschlagen gewesen sein dürfte, findet sich auf einem auf Franz Innerhofer ausgestellten Rezept der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich[249], mit welchem er 1976 ein Medikament verschrieben bekam, das laut einer Fachinformation des Arzneimittel-Kompendiums der Schweiz als Indikation „Schizophrenie bei Erwachsenen bei inadäquatem Ansprechen auf andere Antipsychotika“[250] voraussetzt. Es dürfte sich dabei allerdings um jenes Medikament handeln, das ihm nach dem Vorfall, aus dem später die Erzählung „Burghölzli“ entstand (siehe S. 35), verschrieben wurde. Damals täuschte er die Einnahme nur vor.[251] Ein Rückschluss auf eine ernstzunehmende psychische Erkrankung zu diesem Zeitpunkt kann somit nicht gezogen werden.

Ende der 1990er-Jahre wurde Franz Innerhofer zweimal in die Landesnervenklinik Graz eingewiesen (nach einer Kopfverletzung bzw. nach einem epileptischen Anfall in Zusammenhang mit seinem übermäßigen Alkoholkonsum). Einmal wurde er noch am selben Tag entlassen, in zweiterem Fall verbrachte er etwa zwei Wochen in der Klinik.[252]

Seine Halbschwester Loni berichtet von vermutlich depressiven Phasen Innerhofers, in denen er nicht anrief und nicht verreiste (bestenfalls nach Italien). Sie erwähnt auch häufige Magenprobleme und generell einen ungesunden Lebenswandel Innerhofers.[253]

[249] Rezept der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Gesundheit, eingesehen am 17.9.2012.
[250] http://www.melleril.com/uploads/media/german_melleril.pdf (17.9.2012).
[251] Schneditz, Alf: Burghölzli. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 18.
[252] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 272-273.
[253] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 77.

Ähnliches weiß Innerhofers ehemalige Lebensgefährtin Ilse Falk zu bestätigen. Ihr zufolge plagten Innerhofer Herbstdepressionen, denen Magengeschwüre folgten, wohinauf er dann meist nach Orvieto fuhr.[254]

Auch im September 2001 dürfte ihn eine schwere Depression ergriffen haben, weswegen es einer Freundin Innerhofers zufolge einer Zwangseinweisung bedurft hätte. Er zog sich komplett zurück und brach sämtliche Kontakte ab, bis er schließlich vermutlich am 19. Jänner 2002 seinem Leben ein Ende setzte.[255]

Nachdenklich stimmen einige Notizen aus Innerhofers Nachlass. Folgendes klingt wie der Beginn eines Abschiedsbriefes, einen solchen hinterließ er aber nicht. Auf seinem Schreibtisch legte er bloß Reisepass und Meldezettel zurecht.[256]

> *1) Mit mir bin ich am Ende*
> *die anderen vermag ich*
> *nicht zu überzeugen*
> *so müßte ich konse-*
> *quenterweise sterben*
> *ich möchte aber*
> *vorher gern den*
> *anderen etwas mitteilen*
> *Ich werde mich kurz*
> *fassen.*[257]

Bei folgender Notiz spürt man besonders beim letzten Satz aufkommende Verzweiflung. Der Rest ist eher als Gesellschaftskritik zu lesen:

> *Es gibt ja Ungerechtigkeiten, gegen die wir vergeblich ankämpfen, solange wir diesen Gesellschaftsplan dulden.'" sagten wir [das Wort an dieser Stelle ist leider nicht entzifferbar] am Tag nach Bekanntwerden des Urteils. Ich glaube, mir beginnt alles zu entgleiten.*[258]

---

[254] Aussage von Ilse Falk in Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 216.
[255] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 281-282.
[256] Eisenhuber, Günther: „Vom dampfenden Kuhmist in den feinen Residenz Verlag" – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 138.
[257] Handschriftliche Notiz Franz Innerhofers aus dem Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Franz Innerhofer Notizen, eingesehen am 24.9.2012.
[258] Handschriftliche Notiz Franz Innerhofers aus dem Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Franz Innerhofer Notizen, eingesehen am 24.9.2012.

Frank Tichy zufolge suchte Innerhofer sein Leben lang nach Menschen, denen er Vertrauen schenken konnte, „die ihm auf seinem Weg in die Welt der Bildung und Erkenntnis, [sic!] weiterhelfen konnten“.[259] Dass er viele Kontakte knüpfte und auf diese zurückgreifen wollte, bestätigen die vielen Visitenkarten, teils mit persönlichen Vermerken, und die handschriftlich notierten Adressen und Telefonnummern in seinem Nachlass. Innerhofer zählte auch einige Persönlichkeiten der Politik zu seinen Bekannten[260], weiters hatte er Kontakt zu Bischof Egon Kapellari, der ihm in einem Brief seine Hilfe anbot, den Innerhofer aber nie beantwortete[261] und der leider auch nicht in seinem Nachlass erhalten ist.

8.2 Franz Innerhofer und der Alkohol

Innerhofer wird ein immer besorgniserregender werdender Hang zum Alkohol nachgesagt.

> *Das Trinken war für Innerhofer von früher Jugend an die einzige Möglichkeit, die Rigidität des Elternhauses, die Ungemütlichkeit der Untermietzimmer, die Unmenschlichkeit der Mitmenschen wenigstens zeitweise zu vergessen* [...] [262],

behauptet sein Biograph Frank Tichy.

Von Innerhofers häufigen Wirtshausbesuchen (sein Biograph spricht sogar von Wirtshaus-Wohnzimmern) zeugen etliche Wirtshausrechnungen in seinem Nachlass. Auch seine Halbschwester mütterlicherseits Loni bestätigt, dass er sich mit Wirtshäusern und gutem Essen gut auskannte.[263]

Der Schriftsteller Leopold Federmair berichtet, dass Innerhofer ihn bei ihrer einzigen längeren Begegnung einer regelrechten Prüfung auf Trinkfestigkeit unterzogen habe.[264]

---

[259] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004. S. 21.
[260] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 4.
[261] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 53.
[262] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 35.
[263] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 77.
[264] Federmair, Leopold: Scherbenhügel. Wels: Mitter Verlag 2010, S. 24.

Innerhofers Hang zum Alkohol spiegelt sich auch in einigen Textfragmenten wider, die in der Wienbibliothek aufliegen:

> *WEITER GESCHRIEBEN WIRD*
> *Auch wenn ich auf oder mit einem Finger*
> *auf der Schreibmaschine herumtippe und einigermaßen*
> *betrunken bin, aber weitergeschrieben wird...* [265]

> *Hanni geht nun zu der schon recht betrunkenen*
> *Hochzeitsgeschaft [sic!] hin und begrüßt sie*
> *als eine, die schon immer mit ihnen gelebt hat*
> *und im Umgang mit Betrunkenen geübt ist*[266] (Punkt fehlt im Original)

Auch auf persönlichen Postkarten klingt sein übermäßiger Alkoholkonsum – wenn oft auch etwas sarkastisch – durch. „[...] mir geht es im Moment gut, und Dir? Liegst Du wohl schon total besoffen irgendwo rum.“[267] Auch in Karten nach Frankreich geht es um Bier.[268]

Innerhofer zufolge haben sich auch Schriftstellerkollegen, etwa Michael Scharang und Elfriede Jelinek, besorgt um seinen Alkoholkonsum gezeigt und sich des Öfteren nach ihm erkundigt. Scharang wollte Innerhofer außerdem immer wieder zum Schreiben ermutigen.[269]

Im Jahr 2000 deutete Innerhofers Blutbild, v.a. der Leberstatus, bereits deutlich auf ein größeres Alkoholproblem hin.[270] Bei einem neuerlichen Aufenthalt in Orvieto in diesem Jahr ließ er sich im Servizio Tossicodipendenze e Alcologia di Orvieta behandeln und bekam zunächst ein Medikament verschrieben[271], das bei „[a]kute[n] Alkoholentzugserscheinungen nach chronischem Alkoholmissbrauch“ bzw.

---

[265] Innerhofer, Franz: Weiter geschrieben wird. Unveröff. Text. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Textfragmente, eingesehen am 5.9.2012.
[266] Innerhofer, Franz: Text ohne Titel. Unveröff. Text. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Textfragmente, eingesehen am 5.9.2012.
[267] Postkarte von Margrith [kein Nachname] an Franz Innerhofer, Poststempel 2.5.1976, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Unbekannt, eingesehen am 10.9.2012.
[268] Postkarte von unbekannt an Franz Innerhofer, Poststempel 23.1.1979, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Unbekannt, eingesehen am 10.9.2012.
[269] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 30.
[270] Laborbefund vom 17.5.2000. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Gesundheit, eingesehen am 17.9.2012.
[271] Rezept des SER.T.G.O.A.T. di Orvieto vom 1.7.2000, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Gesundheit, eingesehen am 17.9.2012.

„[u]nterstützend bei der Langzeitentwöhnung von Alkoholabhängigen [...]“[272] indiziert ist, ein paar Tage später schließlich auch Methadon[273].
Diese Rezepte lassen darauf schließen, dass er bei seinem Italienaufenthalt um einen Entzug bemüht war.

Eine Bestätigung dafür findet sich in einem Artikel der Grazer Künstlerin Ingrid Knaus (Innerhofers letzte Lebensgefährtin[274], was aber Frank Tichy zufolge nicht eindeutig belegbar ist[275]), die Innerhofer im Juli 2000 in Orvieto aufsuchte, worin sie erzählt, dort von Innerhofer zu einer „Gruppe mit Suchtkranken“ (wohl einer Art Selbsthilfegruppe) namens „Cleb“ eingeladen worden zu sein, deren Mitglieder auch Innerhofers Unterkunftsgeber Giovanni und Roberta waren. Auch von psychiatrischer Behandlung ist die Rede.[276] Die Gruppentherapie empfand Innerhofer allerdings als ungeeignet.[277] Es gab auch Einzelsitzungen mit einer Psychiaterin. Deren Rat an Ingrid Knaus lautete, Innerhofer in der Phase des Entzugs nicht allein zu lassen, was für ihn ein immer unerträglicherer Zustand wurde, sodass sich die Spannungen zwischen den beiden mehrten. Auch schaffte er es nicht, wie vorgenommen in Italien seine literarischen Arbeiten fortzusetzen. Er war auch der Ansicht, besser allein als in Gesellschaft Knaus’ arbeiten zu können, weswegen er ihre Abreise begrüßte.[278]

Mit seinem Verhalten verletzte er viele Menschen, suchte die Schuld aber stets bei den anderen.[279]

> [...] *auch diesem Mann war der Alkohol kein Freund gewesen, bloß ständiger Begleiter und Wegweiser in den Abgrund.*[280]

---

[272] http://www.gl-pharma.at/gebrauchsinfo/1191413585.pdf (17.9.2012).
[273] Rezept des SER.T.G.O.A.T. di Orvieto vom 6.7.2000, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Gesundheit, eingesehen am 17.9.2012.
[274] Pilar, Walter: Fragmentil zu F. I. (1944 – 2002). –In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 23.
[275] Tichy, Frank: Das lange Warten auf eine „wirkliche“ Biografie Franz Innerhofers. Oder: Das Geheimnis der zehn Bananenschachteln – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 60.
[276] Knaus, Ingrid: Sommer 2000. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 23-25.
[277] Knaus, Ingrid: Sommer 2000. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 24.
[278] Knaus, Ingrid: Sommer 2000. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 24-25.
[279] Knaus, Ingrid: Sommer 2000. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 24-25.
[280] Weinzierl, Ulrich: Italien ist schöner. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Welt, Berlin, 24.1.2002, Seitenzahl nicht angegeben].

9. Innerhofers Zugang zum Schreiben

Innerhofer hat sich mittels seiner Literatur von seinem früheren Leben freigeschrieben. Innerhofer selbst dazu:

> *Das Schreiben ist eine Antwort auf die vielen Einschränkungen in meinem Leben vorher. Auf einmal konnte ich mit Hilfe der Sprache doch zu einer gewissen Freiheit kommen, zumindest vorübergehend.* [281]

Karin Struck sprach Franz Innerhofer in einem Interview für „Die Zeit" auf die Situation der Literatur an, die immer gewisser Kritik ausgesetzt und oft belächelt werde. Franz Innerhofer nahm dazu folgendermaßen Stellung: „Ich werd' immer die Sachen schreiben, die ich schreiben möchte, ob sie gefallen oder nicht gefallen. Oft hat das damit zu tun, daß das Leben, das man beschreiben muß, einfach nicht gefallen kann. Als Literat bin ich eine Art Wurschtel, mit dem man verfahren kann nach Belieben."[282] Auch sah er das Schreiben zu diesem Zeitpunkt noch nicht als Beruf, auch wenn er damals schon ein Stipendium dafür erhielt.[283] Seiner Ansicht nach wurde die Literatur zu dieser Zeit auch nicht wirklich ernstgenommen.[284] Nichtsdestotrotz wollte er sich weiterhin „zur Wehr setzen", denn er erachtete seine „Sache" als sehr wichtig.[285]

Dennoch betrachtete er das Schriftstellerdasein nie als Brotberuf, es ging ihm „mehr um die Kommunikation mit dem Leser" als darum, reiner Buchproduzent für einen Verlag zu sein.[286] Durch seine Arbeit sollten gewisse Dinge klarer erscheinen.[287]

---

[281] Hoffmeister, Donna L.: Vertrauter Alltag, gemischte Gefühle. Gespräche mit Schriftstellern über Arbeit in der Literatur. Bonn: Bouvier 1989. (= Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, Bd. 382), S. 69-70.
[282] Franz Innerhofer im Interview mit Karin Struck, erschienen in „Die Zeit" am 15.11.1972, http://www.zeit.de/1974/47/nur-notexistenz-kein-leben/seite-3 (Karin Struck: „Nur Notexistenz, kein Leben", eingesehen am 10.10.2012).
[283] Franz Innerhofer im Interview mit Karin Struck, erschienen in „Die Zeit" am 15.11.1972, http://www.zeit.de/1974/47/nur-notexistenz-kein-leben/seite-3 (Karin Struck: „Nur Notexistenz, kein Leben", eingesehen am 10.10.2012).
[284] Franz Innerhofer im Interview mit Karin Struck, erschienen in „Die Zeit" am 15.11.1972, http://www.zeit.de/1974/47/nur-notexistenz-kein-leben/seite-5 (Karin Struck: „Nur Notexistenz, kein Leben", eingesehen am 10.10.2012).
[285] Franz Innerhofer im Interview mit Karin Struck, erschienen in „Die Zeit" am 15.11.1972, http://www.zeit.de/1974/47/nur-notexistenz-kein-leben/seite-5 (Karin Struck: „Nur Notexistenz, kein Leben", eingesehen am 10.10.2012).
[286] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 42-43.
[287] Gindl, Winfried: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tango, Klagenfurt, 15.4.1993, S. 8].

Auch bemerkte Innerhofer schon 1978, dass es auch im Kulturbetrieb um meist oberflächliche Zweckdienlichkeit geht, wo die Befindlichkeit des Autors selbst zweitrangig sei. Das „Zugrundegehen" sei dann Problem des Autors.[288]

Innerhofer zeigte nie Interesse daran, „die Literatur marktmäßig zu betreiben"[289]. Er wollte nie „Angestellte[r] des Verlages [sein], [...] der die Ware Buch ausarbeitet".[290] Auch wollte er bei seiner Trilogie nicht dem Rat Jochen Jungs, Lektor im Residenz Verlag, folgen und diese mit einem geläuterten Protagonisten enden lassen.[291]

Seinen Büchern lag seinen Angaben zufolge stets ein „Rohgerüst" zugrunde, dessen Ende er selbst noch nicht kannte.[292]

Innerhofer über seinen Umgang mit Stoffen:

> *Wenn ich gute Phasen beim Schreiben habe, brauche ich den Stoff immer weniger, es gibt aber so vieles, das sich dem sprachlichen Zugang entzieht, weil alles so im Kleinen abläuft. Ich habe mir immer vorgestellt zu erzählen, ohne daß ich Sensationelles dazu erfinden muß. Die Geschichten so zu bringen, wie sie halt sind. Da liegt die Anstrengung beim Schreiben.*[293]

Innerhofers Ziel war es, von den autobiographischen Erzählungen wegzukommen: „Auch für mich war immer die Motivation, die über meine eigene Geschichte hinausgeht, wichtig. Meine Geschichte war mir zu wenig."[294] Umso mehr ärgerte es ihn, immer wieder auf das Autobiographische reduziert zu werden, dass seine Nebenfiguren nicht beachtet wurden. So sah er seine Trilogie missverstanden als Einzelschicksal, was leichter zu bewältigen sei als ein Missstand in der Gesellschaft.[295]

---

[288] Ullrich, Gisela: Gelebte Sätze statt großer Wörter. – In: Frankfurter Rundschau, 29.3.1978. – Aus: Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 43.
[289] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 24.
[290] Gindl, Winfried: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tango, Klagenfurt, 15.4.1993, S. 8].
[291] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 24.
[292] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 25.
[293] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 35.
[294] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 26.
[295] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 26.

Vor seinen Arbeiten über die Bauernarbeit hat Innerhofer keine Romane dieses Thema betreffend gelesen. Jene Romane, die er schließlich las, gefielen ihm nicht, da er die Beschreibungen als unwahr empfand.[296]

In einem Interview von 1993 meinte Innerhofer, sich beim Schreiben in Zukunft auch den positiven Seiten des Lebens zuwenden zu wollen, da es „auf die Dauer wirklich keinen Spaß machen würde, die Wirklichkeit nur mit allen unangenehmen Erscheinungen zu beschreiben".[297]

Bereits 1978 äußerte Innerhofer in einem Interview mit Gisela Ullrich für die Frankfurter Rundschau Pläne, für seine zukünftigen literarischen Projekte positive Charaktere ins Auge zu fassen.[298]

Innerhofer wollte „nie auf der Stelle treten". Er beziehe seine literarischen Motive stets von den Menschen und könne sich „dabei nicht ständig in ein Thema verbeißen".[299]

In einem Interview gab er an, viel zu schreiben, aber auch vieles wieder zu verwerfen, stofflich keine Probleme zu haben, sondern eher mit der Sprache, denn wie im Allgemeinen hätten ihn auch von der Sprache her von jeher die unteren Schichten am meisten interessiert.[300]
Auch seinem Biographen zufolge vernichtete Innerhofer Manuskripte, mit denen er nicht zufrieden war.[301] Dies könnte mit ein Grund sein, warum keine Manuskripte – nur sehr kurze Textfragmente – in seinem Nachlass zu finden sind.

---

[296] Hoffmeister, Donna L.: Vertrauter Alltag, gemischte Gefühle. Gespräche mit Schriftstellern über Arbeit in der Literatur. Bonn: Bouvier 1989. (= Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, Bd. 382), S. 60.
[297] Jandl, Paul: In süßer Anarchie. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 5.2.1993, Beilage, S. 1-2].
[298] Franz Innerhofer im Interview mit Gisela Ullrich, Frankfurter Rundschau vom 29.3.1978 – in: Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 184.
[299] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[300] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[301] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 178.

Brita Steinwendtner gegenüber gab er an, sich im Ausland mit einer gewissen Distanz zu den Dingen, die Thema seines Werkes werden sollten, mit dem Schreiben leichter zu tun und daher vor allem im Ausland zu schreiben.[302]

Innerhofer verstand die Kritik, die an seinem Werk geübt wurde, dass er zu wenig kritisch sei, fügte aber hinzu, dass die Leute zu dem Zeitpunkt aber auch noch nicht wussten, dass er noch anderes auch schreiben würde. So bejahte er, auch vom Positiven der Menschen schreiben zu wollen.[303]

In einem Interview nach Erscheinen des Romans „Um die Wette leben" gibt Innerhofer an, bei diesem Werk im Wesentlichen keine neue Perspektive beim Schreiben eingenommen zu haben. Jedoch habe nun mehr Witz und Ironie in sein Schreiben gefunden[304], was auch von etlichen Kritikern so gesehen wurde.

Zu Beginn seiner Schreibtätigkeit legte Innerhofer noch großen Wert auf die Kritik seiner Freunde, etwa feilte er gemeinsam mit Franz Praher an seinen Texten, später nur mehr an einzelnen Seiten.[305] Auch in Briefen an ihn erzählt er von seinen aktuellen Romanprojekten bzw. der Arbeit daran.[306]

Innerhofer gab an, eher wenig schriftlichen Kontakt zu anderen Schriftstellern zu pflegen. Es gäbe ungezwungene Treffen unter Kollegen in Graz.[307]
In einem Interview äußerte Innerhofer die Ansicht, dass seine schriftstellerische Arbeit ohne das in Schule und Universität erlernte Wissen nicht möglich gewesen wäre. Jedoch erachtete er es irgendwann als zwecklos, das Studium abzuschließen,

[302] Franz Innerhofer im Interview mit Brita Steinwendtner November 1982 – In: Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 192.
[303] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 26.
[304] Gindl, Winfried: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tango, Klagenfurt, 15.4.1993, S. 8].
[305] Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 7-10.
[306] Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 12.
[307] Hoffmeister, Donna L.: Vertrauter Alltag, gemischte Gefühle. Gespräche mit Schriftstellern über Arbeit in der Literatur. Bonn: Bouvier 1989. (= Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, Bd. 382), S. 60.

da er ohnehin Autor werden wollte.[308] Jedoch gibt es ein Indiz, dass er sein in den 1980ern abgebrochenes Studium in den 1990ern offensichtlich doch noch abschließen wollte. Davon zeugen etliche Briefe der Steiermärkischen Landesregierung, in welchen „für den im Rahmen der Erstellung Ihrer [Innerhofers] Diplomarbeit erforderlichen Studien- und Forschungsaufenthalt in Irland [...] sehr dringlich die Belegvorlage in Erinnerung gebracht“[309] wurde.

Clement Reichholf, der „Schattseite“ sozusagen vorlektoriert hat[310], wird in Innerhofers Biographie bezüglich Innerhofers Schreibstil folgendermaßen zitiert:

> *Franz hat eine geniale Sprache gehabt,* [...] *aber Übergänge, Aufbau eines Romans, Komposition, da lagen seine Probleme. Und Konversation, das konnte er gar nicht, da ist er immer ausgeufert. Er hatte die Sprache für das, was er beschrieben hat, war ein einem besonderen Sinn ein wahrnehmender Mensch, aber wenn Personen ins Reden kamen, wurde er flacher.*[311]

10. Innerhofer und die Literaturbranche

Innerhofer und die Literaturbranche verband keine große Liebe. Nicht nur ihm wurde mit mangelndem Respekt begegnet, er erwiderte bzw. verstärkte dieses Verhalten durch ein Agieren im Stile eines „störrischen Großbauern“[312], er beschimpfte den Literaturbetrieb[313], wovon auch Walter Grond zu erzählen weiß.[314]

Innerhofer empfand sich von der Literaturkritik missverstanden und ungerecht behandelt. Wie im Kapitel „Innerhofers Zugang zum Schreiben“ bereits angedeutet, beklagte er, dass seine Trilogie von der Kritik nicht als Gesellschaftskritik, sondern

[308] Schabes, Christa, Siegfried Hauser und Hans-Peter Wiplinger: „Manche Herrschaften haben nicht erlaubt, daß ich denke“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 28.5.1991, S. 23].
[309] Brief der Steiermärkischen Landesregierung vom 8.10.1998, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von A - Bu, eingesehen am 5.9.2012.
[310] Bestätigung hierfür auch bei: Eisenhuber, Günther: „Vom dampfenden Kuhmist in den feinen Residenz Verlag“ - In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 40.
[311] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 162.
[312] Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 10.
[313] Schreiner, Margit: Um die Wette leben. - In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 20.
[314] Grond, Walter: Franz Innerhofers „Sono scritore!“ – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 69.

als Einzelschicksal gelesen und somit missinterpretiert wurde.

Bereits Anfang der 1980er-Jahre schien er erkannt zu haben, dass eine Publikationspause von zwei Jahren zu lang sei. Nicht mangelnde Themen, sondern seine eigenen hohen Ansprüche behinderten oft seine Arbeit. Zugleich betont er aber auch „mit dem Betrieb draußen und dem Rasen nicht konkurrieren“ zu können, er bedürfe vermehrter „Ruhe“.[315]

Innerhofer kreidete auch an, wie wenig Anerkennung die seiner Ansicht nach erfolgsversprechenden Aufführungen seiner Theaterstücke „Orvieto“ und „Scheibtruhe“ in der Kritik fanden.[316] So sah er auch nicht die große Schaffenslücke in den 1980er-Jahren gegeben, die ihm immer wieder vorgehalten wurde, sondern erwähnte eben diese beiden Theaterstücke und eine aufgrund eines pleitegegangenen Verlages wenig bekannte Erzählung als Produkte dieser Periode[317] (vermutlich meinte er dabei die 1989 im Verlag Leuschner & Lubensky im Band „Out of Arnfels“ erschienene Erzählung „Burghölzli“).

Er empfand immer wieder einen Erwartungsdruck, wollte sich zugleich aber nie in die Rolle eines regelmäßig veröffentlichenden Erfolgsschriftstellers drängen, wollte keinen Rosegger oder Waggerl aus sich machen lassen. Seine persönliche Entwicklung, sein Programm, das sich jedoch während des Schreibens immer wieder veränderte, lagen ihm am Herzen.[318] Seiner Ansicht nach ist die „geforderte Publikationsgeschwindigkeit mit einem literarischen Schreibtempo nicht immer in Einklang zu bringen“. Ihm war wichtiger, dass seine Bücher eine einigermaßen umfangreiche Leserschaft finden, als wie andere jährlich zu publizieren. Auch könne er durch Neuauflagen auch dann überleben, wenn er längere Zeit kein Werk herausbringe.[319]

[315] Wimmer, Kurt: Ohne Mitleid sind wir nur Heuchler. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 30.4.1981, S. 3].
[316] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 26-27.
[317] Gindl, Winfried: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tango, Klagenfurt, 15.4.1993, S. 8].
[318] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 26-28.
[319] Gindl, Winfried: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tango, Klagenfurt, 15.4.1993, S. 8].

In einem Interview sagte Innerhofer: „Ich will mich nicht unterwerfen. [...] Ich will nicht alle zwei Jahre ein neues Buch herausbringen müssen, um aktuell zu bleiben.“[320] Darin, dass er eben diese regelmäßige Publikation nicht zustande brachte, sah er die Ursache für den mäßigen Erfolg seiner späteren Bücher.[321] Er wolle nicht zu denjenigen gehören, „denen es ausreicht, sich selbst in Umlauf zu bringen“[322]. Auch erklärte er, dass sich die Fantasie nicht zwingen ließe und dass ein Autor in seinem Leben Phasen durchlebe, in denen er nicht schreiben, sondern etwas anderes tun wolle.[323]

Viele Literaturkritiker waren der Ansicht, dass sich ab dem Zeitpunkt, wo er Werke vorlegen musste, um am Ball zu bleiben, seine unbeholfene Art zu schreiben darlegte.[324]

Cornelius Hell stellt in Bezug darauf die Frage, ob man Innerhofer aufgrund seines großartigen ersten Werkes bei der Kritik verschonen oder ob man es als Messlatte heranziehen sollte, woraufhin festzustellen wäre, dass er diese nicht mehr erreichen konnte. Auch wirft er die Frage auf, ob man, nur weil man ein großartiges Buch verfasst hat, sein Leben lang Autor bleiben müsse. Als Beispiele nennt er Karl Philipp Moritz („Anton Reiser“) und Ulrich Bräker („Der arme Mann im Tockenburg“), von denen jeweils nur ein bedeutendes Werk verfasst wurde. Dem stellt Hell allerdings die Frage gegenüber, ob man das Schreiben überhaupt lassen kann, wenn man einmal „seine Sprache gefunden“ hat.[325]

---

[320] Renner, Franz: „In Österreich herrschst das Duckmäusertum“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Arbeiter Zeitung 21/89, Wien, Beilage, 26.5.1989, S. 1].
[321] Schabes, Christa, Siegfried Hauser und Hans-Peter Wiplinger: „Manche Herrschaften haben nicht erlaubt, daß ich denke“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 28.5.1991, S. 23].
[322] Renner, Franz: „In Österreich herrschst das Duckmäusertum“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Arbeiter Zeitung 21/89, Wien, Beilage, 26.5.1989, S. 1].
[323] ORF Pressedienst Radio: „Die Phantasie lässt sich nicht zwingen“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [ORF Pressedienst Radio, 23.8.1989].
[324] Teuffenbach, Ingeborg: Linkisches Verhältnis zum Bücherschreiben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 5./6.2.1983, S. 20].
[325] Hell, Cornelius: Autobiographisches in der Literatur. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Furche Nr. 17, Wien, 28.4.1994, S. 10-11], S. 11.

Hans Christian Kosler kontert Innerhofers Vorwurf, dass ihn die Kritik im Stich gelassen habe, mit der Feststellung, dass Innerhofer „nichts dazu beigetragen [habe], sie eines Besseren zu belehren“. Der nach langer Schaffenspause erschienene Roman „Um die Wette leben“ lese sich seiner Ansicht nach wie ein „Protokoll eines Bohèmedaseins“, das Innerhofer aber auch nicht „glücklich zu machen“ scheine. Kosler kann weiters dem Vorwurf, die nördliche Lebensweise trage Schuld an Innerhofers misslicher Lage, nichts abgewinnen.[326]

> *Für die deutschen Großkritiker war ich [Innerhofer] schon nach dem ersten Buch der Ungehorsame, die wollten mich [Innerhofer] gleich beim ersten Buch einteilen.* [...] *Ich [Innerhofer] hätte mir ja nichts denken dürfen, immer ganz wild dahinerzählen, aber ja nichts denken.*[327]

Seiner Ansicht nach war es nicht erwünscht, dass er auf einmal nicht nur „Schilderungen [, sondern] auch sein Denken zu Papier“ brachte.[328]

Innerhofer meinte auch ein „Spielchen“ der Kritiker entdeckt bzw. erkannt zu haben, Schriftsteller zunächst hochzuloben, um sie schließlich fallen zu lassen.[329]

Innerhofers Ansicht nach hätte die Rezensenten nie sein aktuelles Schreiben interessiert, sondern stets die „Rolle, die sie basteln wollen. Sie fragen so Nebensächlichkeiten. Sie arbeiten eifrig am Klischee. Am Klischee meines [Innerhofers] Untergangs...“[330]

Er war sich dessen gewahr, dass ihm gewisse Klischees anhafteten. Mit diesen befasste er sich von Zeit zu Zeit bewusst, um nicht den von den Rezensenten gelegten „Fährten“ in den Untergang zu folgen.[331] Auch sein Freund Franz Praher bemängelt die „Schablonen“, die Innerhofers Person und Werk oft angehaftet wurden.[332]

---

[326] Kosler, Hans Christian: Kaspar Hauser in Orvieto. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, München, 3./4.4.1993, Beilage, S. IV].
[327] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 29.
[328] Schabes, Christa, Siegfried Hauser und Hans-Peter Wiplinger: „Manche Herrschaften haben nicht erlaubt, daß ich denke“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 28.5.1991, S. 23].
[329] Gindl, Winfried: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tango, Klagenfurt, 15.4.1993, S. 8].
[330] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 33.
[331] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 28.
[332] Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 11.

In Wendelin Schmidt-Dengler fand Innerhofer einen Verteidiger der autobiographischen Züge seiner Werke. Schmidt-Dengler zufolge kann man einem Autor nicht „verbieten, ins Autobiographische zu geraten“ und er plädierte sogar für ein Redeverbot jener Kritiker, die das Autobiographische derart verteufeln.[333]

Nachdem Innerhofers fünftes Buch „Um die Wette leben“ in der Kritik auf das Übelste verrissen worden war, wollte er jenen Kritiker kennen lernen, der für das Werk dennoch lobende Worte gefunden hatte, und besuchte daraufhin Karl-Markus Gauß.[334]
Dieser fand nicht nur Lob für den Roman, sondern übte zugleich scharfe Kritik an den Literaturkritikern, die seiner Ansicht nach nur darauf gewartet hatten, Innerhofer irgendwann „verreißen“ zu können, die immer wieder „Neid und Eifersucht“ aufblitzen ließen. Auch empfand er die fehlende Sympathie und das fehlende Interesse am Menschen Innerhofer erschreckend. Verschwindet ein einst wichtiger Autor von der Bildfläche, werde nicht einmal „nach dem Warum und dem Wohin“ gefragt.[335]

Innerhofer fürchtete sich vor jeder neuen Publikation, da diese stets mit Missverständnissen verbunden seien.[336] Er empfand den Einfluss der Germanisten auf die Veröffentlichung von Literatur als zu groß.[337] Auch kritisierte er den Usus, dass das Bürgertum als „Hauptlesepublikum“ angepeilt werde.[338] Leopold Federmair gegenüber bezeichnete er die junge Arbeiterschaft als „seine aufmerksamsten und kritischsten Leser“, von denen er mehr als von den deutschen Lektoren lernen könne, auf deren „Bedürfnisse [man] Rücksicht nehmen“ müsse.[339]

Des Weiteren zeigte er sich mit der Vorgehensweise seines Verlages unzufrieden,

---

[333] Schmidt-Dengler, Wendelin: Franz Innerhofer: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [ORF/HF, Exlibris f. d. 18.4.1993].
[334] Gauß, Karl-Markus: Moment des Glücks – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 42.
[335] Gauß, Karl-Markus: Der Süden heilt die Wunden, die der Norden schlägt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 3.4.1993, Beilage, S. III].
[336] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 27.
[337] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 33.
[338] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 27-28.
[339] Federmair, Leopold: Scherbenhügel. Wels: Mitter Verlag 2010, S. 27.

„wo praktisch nichts passiert".[340] Auch Günther Eisenhuber, seit 2010 Programmleiter beim Residenz Verlag[341], berichtet in seinem Artikel „Vom dampfenden Kuhmist in den feinen Residenz Verlag" in SALZ 146 ausführlich vom gespannten Verhältnis Innerhofers zu seinem Verlag.[342] In einem Interview zu „Um die Wette leben" gab Innerhofer aber an, bei diesem Werk inhaltlich nicht vom Verlag beeinflusst worden zu sein, und auch die Diskussionen um Formulierungsdetails hätten sich in Grenzen gehalten. In großen deutschen Verlagen herrsche seiner Meinung nach wesentlich größere inhaltliche Strenge vor, die von Zeit zu Zeit auch zu Entlassungen führe.[343] Näheres über Innerhofers Verhältnis zum Residenz Verlag wird im nächsten Kapitel ausgeführt.

Auch klagte Innerhofer über mangelnde Förderer in der Kunstbranche und über die Vorgehensweise von diversen Verlagen, ihre Autoren „ins offene Messer laufen" zu lassen, was er mit dem Beispiel Karin Struck unterlegte.[344]

Innerhofer äußerte in einem Interview 1993 die Ansicht, dass seit Thomas Bernhards Tod niemand mehr die „kritische[...] Auseinandersetzung mit diesem Land und seiner Kultur" fordere und dass der Realismus in Literaturkreisen nicht mehr willkommen sei. Weiters fand er, dass die Literatur nur noch „sprachliche Arbeit" leiste und ansonsten in der Gesellschaft „alle Positionen verloren" habe. Andererseits vermutete er, dass es diesem mangelnden Einfluss zu verdanken ist, dass man die Schriftsteller wieder großzügiger experimentieren lasse.[345]

Innerhofers Schriftstellerkollege Josef Haslinger, selbst dem Realismus zugeneigt, sieht das Problem weniger im Literaturbetrieb als im Stil, der Wirklichkeit sei „[m]it erzählerischem Realismus [...] nicht mehr beizukommen".[346]

---

[340] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 27-28.
[341] SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 74.
[342] Eisenhuber, Günther: „Vom dampfenden Kuhmist in den feinen Residenz Verlag" – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 38-41.
[343] Gindl, Winfried: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tango, Klagenfurt, 15.4.1993, S. 8].
[344] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 29-30.
[345] Gindl, Winfried: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tango, Klagenfurt, 15.4.1993, S. 8].
[346] Löffler, Sigrid: Kein Schreibort. Nirgends. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Profil, Wien, 19.2.1990, S. 77].

Die Hektik in der Literaturbranche kritisierte Innerhofer ebenso, allen voran die Hektik in seinem Verlag, sodass er sogar den Korrektor als Erstleser der Lektorin vorzog.[347] Anfänglich war er noch sehr angetan von der gut funktionierenden Kooperation mit seiner Lektorin Gertrud Frank gewesen, die leider sehr früh verstarb, woraufhin zunächst sein Freund Clement Reichholf das Lektorat (für den dritten Roman „Die großen Wörter“[348]) übernahm, was aber nicht längerfristig beibehalten werden konnte.[349]
Jochen Jung, von dem er sich nicht „optimal betreut“ fühlte[350], kreidete er an, ihm ganze Seiten durchzustreichen und schließlich vom Gegenteil der durchgestrichenen Partien begeistert zu sein.[351] Sein Briefverkehr mit Jochen Jung spiegelt allerdings ein freundschaftliches, gutes Verhältnis wider. Mehr dazu im folgenden Kapitel.

Innerhofer bezeichnete in einem Interview die Unterschrift unter seinem ersten Vertrag als schmerzhaft, da er damit nicht nur über Leibeigene schrieb, sondern sich zu einem machte.[352]

Auch die Ellbogentechnik, die man als Schriftsteller z.B. auf der Frankfurter Buchmesse benötigt, um sich durchzukämpfen, dass nur „überlebt“, wer andere verdrängt, war Innerhofer ein Dorn im Auge.[353] Er wollte nicht „um jeden Preis bekannt werden“ und ließ etwa eine Interviewanfrage der Zeitschrift „Brigitte“ unbeantwortet.[354]

Ebenso belastete ihn der Druck, so viele Lesungen halten zu müssen (Innerhofer sprach von bis zu 60 in einem Jahr) – umso mehr, als er eigentlich gar keine mehr machen wollte. Hierbei störe ihn besonders auch die immer wiederkehrende

[347] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 30-31.
[348] Eisenhuber, Günther: „Vom dampfenden Kuhmist in den feinen Residenz Verlag“ - In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 40.
[349] Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 10.
[350] Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 10.
[351] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 30-31.
[352] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[353] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 32.
[354] Eisenhuber, Günther: „Vom dampfenden Kuhmist in den feinen Residenz Verlag“ - In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 40.

Reduktion auf das Thema Bauernbub.[355]

Mit zunehmendem Alter wurden Innerhofer Lesungen immer mehr zum Gräuel.[356] Das mag mit ein Grund sein, warum von seinen letzten Jahren nur mehr verhältnismäßig wenige Veranstaltungen ausfindig zu machen waren. Lesungen hatten für Innerhofer etwas mit Kirchgängen gemein.[357] Er pflegte leise und nuschelnd zu lesen.[358] So berichtet auch Peter Grabensberger im Kurier von einem stakkatoartigen, zu schnellen und oft zu leisen Vortrag Innerhofers bei einer Lesung an der Karl-Franzens-Universität Graz, der den Eindruck vermittelte, dass „der Lesende diesem ‚seinem' Text gleichsam zu entfliehen suchte"[359].

Organisatorische Unzulänglichkeiten scheinen Innerhofers Lesungsabneigung noch intensiviert zu haben. So berichtet Eveline Koberg von einer Lesung Innerhofers in Deutschlandsberg anno 1984, bei der der erste Programmpunkt zu ausgedehnt war, weswegen die folgenden Programmpunkte von gewissem Zeitdruck und „Hudeln" begleitet waren, sodass sich der im Anschluss an den ersten Programmpunkt lesende Innerhofer deutlich irritiert zeigte – „er las seine beiden Kurzgeschichten mit fast unbeteiligter Distanz und unkonzentriert", sodass eine „tiefgehende Wirkung" beim Publikum ausblieb.[360]

Die Wahl eines passenden Textausschnittes fiel ihm, scheint's, ebenso nicht immer leicht. Nach einer Lesung in Salzburg sprach Irene Heisz von der Tiroler Tageszeitung von einem „hoffentlich nur schlecht gewählte[n] Ausschnitt, der nicht auf die Qualität des gesamten Textes schließen läßt".[361]

---

[355] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 30-31.
[356] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 199.
[357] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 32.
[358] Schreiner, Margit: Um die Wette leben. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 19; siehe auch Strohal, U.: Innsbruck und die Kommunisten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 2.4.1993, S. 6].
[359] Grabensberger, Peter: Ein frischer Wind in den hehren Hallen der Uni. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 1.11.1985, S. 37].
[360] Koberg, Eveline: Jazz, Lesung und Kabarett: ein bißchen zuviel des Guten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 22.1.1984, S. 4].
[361] Heisz, Irene: Mittelalter im Kulturbetrieb. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 27.1.1998, S. 6].

Auch minderte sich die Besucherzahl seiner Lesungen immer mehr, von einst vollen Sälen zu schließlich minder besetzten.[362]
Die österreichische Schriftstellerin Margit Schreiner empfand Innerhofers Lesungen als „grimmig“ und nicht nur Innerhofer selbst, sondern das gesamte Drumherum als „abwehrend“.[363]

Bei Lesungen anderer Autoren fiel Innerhofer des Öfteren ungut auf, so etwa bei einer Lesung von Christa Wolf, bei der er sie fragte, ob sie tatsächlich ihre Unterschrift gegen die Biermann-Ausweisung zurückgezogen habe (worauf ihm Hausverbot am Veranstaltungsort erteilt werden sollte, was sich aber nicht verwirklichen ließ), und bei einer Lesung Ransmayrs.[364]

Mitunter nützte Innerhofer Lesungen, um zu provozieren. So bei der „Begegnung mit Autoren“ im Retzhof im April 1984, wo er eine Bordellszene aus „Die großen Wörter“ vortrug, mit der Bemerkung, dass ihm sonst niemand zuhören würde. Gemeinsam mit anderen teilnehmenden Autoren wollte er so ein Zeichen setzen gegen die Organisation der betreffenden Veranstaltung, die mehr zu einem Wettlesen verkommen war.[365]

In einer Rezension zu „Um die Wette leben“ schrieb Ulrich Greiner:

> *Der Leibeigene, der er war, hat erzählt, was erzählt werden mußte. Der Leibeigene des literarischen Betriebs, der er nun ist, sucht eine Geschichte. Viele Autoren suchen ihre Geschichte. Aber die meisten tun so, als wären sie bereits in ihrem Besitz.*[366]

Auch Georg Schmid lässt in seinem Artikel „Tote Dichter“ in memoriam Franz Innerhofer Kritik am Literaturbetrieb und dessen Zufriedenheit mit einem toten Dichter durchklingen und nennt als Ursache für Innerhofers Suizid die Art und Weise, „wie man mit ihm als schriftsteller [sic!] umgegangen ist“.[367]

---

[362] Praher, Franz: Kein Ende einer Freundschaft. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 10.
[363] Schreiner, Margit: Um die Wette leben. – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 19.
[364] Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 32-33.
[365] Welzig, Elisabeth: „Immer Texte abliefern, brav schreiben und nix denken“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 10.4.1984, S. 19].
[366] Greiner, Ulrich: Der Mann in Orvieto. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Zeit, Hamburg, 28.5.1993, S. 56].
[367] Schmid, Georg: Tote Dichter. – In: SALZ 110. Nahaufnahmen 8 (2002), S. 45.

11. Innerhofers Korrespondenz mit seinem Verlag

Im Literaturarchiv Salzburg habe ich mir Innerhofers Korrespondenz mit seinem Verlag ab dem Jahr 1980 angesehen. In den Briefen wird deutlich, wie immer wieder – wenn auch mit relativer Zurückhaltung – nach neuen Manuskripten gefragt wurde. Auch spiegelt der Briefverkehr ein gespanntes Verhältnis zwischen Wolfgang Schaffler und Franz Innerhofer wider, wenn sich Schaffler auch stets um ein gutes Verhältnis bemühte.

Jochen Jung schrieb Innerhofer am 12. Jänner 1980, dass er ihm den Urlaub gönne, aber auch hoffe, dass er nun Ruhe zum Arbeiten findet, und sprach ihn auf einen geplanten Erzählband über Orvieto, Zürich, Paris usw. an.[368]

Am 25. Juni 1980 bat Franz Innerhofer den Verleger Wolfgang Schaffler in einem Brief, in dem viel Misstrauen mitschwingt (Innerhofer „nimmt aus Erfahrungen an“, dass die Honorare nicht bis zum Halbjahr überwiesen werden würden), um einen Vorschuss von 40.000 ATS.[369]
Schaffler ließ den gewünschten Betrag sofort überweisen, erinnerte Innerhofer in einem Brief vom 3. Juli 1980 im Zuge dessen an sein Vorhaben, bis zum kommenden Frühjahr ein Manuskript vorlegen zu können, und teilte ihm zugleich mit, dass er über Innerhofers Misstrauen bestürzt sei. Er gab auch zu verstehen, dass er sich für die Autoren seines Verlages immer so weit wie möglich einsetze. Als Beispiel nannte er den Wirbel rund um den Film. Dafür bedürfe es einer gemeinsamen Vertrauensbasis, die er durch Äußerungen Innerhofers im „Trend“ und in Mürzzuschlag wie durch den misstrauischen Brief in Gefahr sehe. Infolgedessen bat er um ein baldiges Gespräch in Salzburg, um diverse Missverständnisse zu klären.[370]

Am 23. Oktober 1980 wurden Innerhofer mittels eines Briefes von Jochen Jung einerseits Details zu einer Neuauflage von „Schöne Tage“ mitgeteilt, andererseits

[368] Brief Jochen Jungs an Franz Innerhofer vom 12.1.1980, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.1.1980 bis 30.4.1980, eingesehen am 8.1.2013.
[369] Brief Franz Innerhofers vom 25.6.1980 an den Residenz Verlag z.H. Wolfgang Schaffler, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.5.1980 bis 31.8.1980, eingesehen am 8.1.2013.
[370] Brief Wolfgang Schafflers an Franz Innerhofer vom 3.7.1980, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.5.1980 bis 31.8.1980, eingesehen am 8.1.2013.

wird wiederum die Frage gestellt, wann mit einem neuen Manuskript zu rechnen sei, da der Verlag auf der Buchmesse Frankfurt immer wieder danach gefragt worden sei. Der Rest des Briefes deutet nicht nur aufgrund des Duzens, sondern auch durch den teils privaten Inhalt auf eine engere Beziehung zwischen Jochen Jung und Franz Innerhofer hin.[371] Auch Aussagen in anderen Briefen, wie etwa der Verweis auf „muntere[...] Telefonate“[372], unterstreichen diese Vermutung. Ein weiterer Beleg ist, dass Innerhofer in einem Brief an Wolfgang Schaffler von „Jochen“ spricht.[373]

In einem Brief vom 11. Dezember 1980 entschuldigte sich Jochen Jung bei Innerhofer, aufgrund einer Erkrankung nicht nach Graz gekommen zu sein, und bat ihn, in den nächsten Wochen nach Salzburg zu kommen, sei es auch nur für ein privates Treffen, da er den wenigen Kontakt bedauere. Auch hier sprach er ihn wieder auf ein zu erwartendes Manuskript an, ergänzte aber zugleich, nicht zu detailliert nachfragen zu wollen, sondern darauf zu vertrauen, dass Innerhofer ihm schon mitteilen werde, wann es fertig ist. Gleichzeitig meinte er aber, dass es durchaus sinnvoll und oft hilfreich sei, sich schon während der Arbeit darüber auszutauschen.[374]

Anfragen um Beiträge zum jährlichen Literaturalmanach, die Franz Innerhofer regelmäßig gestellt wurden, ließ er unbeantwortet, bis er schließlich endgültig eine Absage erteilte.

Auf einer am 28. April 1981 abgestempelten Postkarte sandten Franz Innerhofer und Ilse Falk Wolfgang Schaffler Urlaubsgrüße aus der Toskana.[375] Doch im Juni 1981 spitzte sich das gespannte Verhältnis zwischen Franz Innerhofer und Wolfgang Schaffler zu. Innerhofer wandte sich nach einem Treffen zwischen den beiden in der

[371] Brief des Residenz Verlages (Jochen Jung) an Franz Innerhofer vom 23.10.1980, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.9.1980 bis 31.3.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[372] Brief Jochen Jungs an Franz Innerhofer vom 12.1.1980, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.1.1980 bis 30.4.1980, eingesehen am 8.1.2013.
[373] Brief Franz Innerhofers an Wolfgang Schaffler vom 18.6.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[374] Brief Jochen Jungs an Franz Innerhofer vom 11.12.1980, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.9.1980 bis 31.3.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[375] Postkarte Franz Innerhofers an Wolfgang Schaffler vom 28.4.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.

ersten Junihälfte in einem Brief an Wolfgang Schaffler, in dem er einerseits kritisierte, mit wie „viel Ausdauer“ Schaffler „auf einen einrede[t]“ und ihm Freude und Zufriedenheit zuschreiben möchte. Weiters bekrittelte er Schafflers Knausrigkeit, die ihm (Innerhofer) nicht zustehe, da er für den Verlag ganz brauchbar und durchaus von Nutzen sei, wenn er auch nicht in das Programm passe. Er legte Beschwerde über den bestehenden Vertrag ein und brachte andere mögliche Vertragsmodalitäten vor bzw. nannte Beispiele, wo er andere Modalitäten vorgeschlagen, diese ihm seitens Schaffler ausgeredet und er wieder einen Innerhofers Empfinden nach wenig lukrativen Vertrag unterzeichnet hatte. Im Folgenden kritisierte er u.a. auch ein Plakat, das an zahlreiche Buchhändler verschickt worden war und seiner Ansicht nach zu wenig aussagekräftig sei. Abschließend lehnte er die Teilnahme am Almanach endgültig ab.[376]

Wolfgang Schaffler antwortete am 26. Juni 1981 und tat zunächst seine Verwirrtheit ob Innerhofers unterschiedlicher Gemütslagen kund, da Innerhofer zunächst lange, „übereinstimmende[...] Gespräche[...]“ mit ihm führe, um schließlich regelrecht „beschimpfende Briefe“ an ihn zu richten und in der Öffentlichkeit eigenartige Meinungen über den Verlag zu äußern. Auch sehe er keinen Bedarf, über in Einvernahme unterzeichnete Verträge im Nachhinein zu diskutieren. Innerhofers Satz „Und ich schließe daraus, daß Sie schon eine recht gute Weile auf mich als Autor verzichten können.“ veranlasste Schaffler zur Nachfrage, welche Bedeutung diese Aussage für die künftige Zusammenarbeit habe.[377]

Ob Innerhofer auf diesen Brief Schafflers schriftlich reagierte, war nicht ermittelbar. Im Archiv lag kein Antwortbrief auf. Zumindest dürften Innerhofers Kritik am Plakat Taten gefolgt sein. Der in zeitlicher Folge nächste Brief stammt vom 5. August 1981. In diesem Brief Wolfgang Schafflers an Innerhofer wurden Innerhofer einerseits Details zur Herstellung eines Plakats anlässlich der Ausstrahlung des Films „Schöne Tage“ in der Schweiz mitgeteilt, andererseits wurde darauf hingewiesen, dass dem

[376] Brief Franz Innerhofers an Wolfgang Schaffler vom 18.6.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[377] Brief Wolfgang Schafflers an Franz Innerhofer vom 26.6.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.

Verlag sein fertiges Manuskript bis Oktober vorliegen müsse, damit das Buch im Frühjahr erscheinen könne.[378]

Innerhofer antwortete darauf sehr eigenartig, indem er zwei seiner Ansicht nach kostspielige Empfänge (wie Schaffler später richtigstellte Lesungen[379]) erwähnte und seine Überraschung kundtat, wie sich Schaffler dort für sein Buch eingesetzt hatte. Umso mehr verwundere ihn die Ablehnung des von Innerhofer vorgeschlagenen Plakates[380], was Schaffler dementierte und als „realistische Einschätzung" bezeichnete. Gleichzeitig kündigte er eine nähere Befassung mit dem Thema an, wenn die Ausstrahlung bevorstehe[381], was laut Innerhofer für die Schweiz am 21. Oktober 1981 und damit in naher Zukunft sei.[382]

Innerhofer antwortete entrüstet auf Schafflers Brief, unterstellte ihm absichtliches Zögern, womöglich aufgrund der Tatsache, dass die Idee für das Plakat von Innerhofer stammte, machte ihm deutlich, dass eine publizistische Verwertung „eine[r] außerordentlich gut gelungene[n] Literaturverfilmung" im Interesse des Verlegers sein sollte.[383]

Jochen Jung wandte sich daraufhin in einem Brief an H. U. Zbinden in Zürich, in dem er ihm mitteilte, dass Innerhofer die Meinung des Verlages, ein Plakat würde in den Buchhandlungen vermutlich umgehend im Papierkorb landen und wenn überhaupt nur unwesentlich zur Umsatzsteigerung beitragen, nicht teile und bat ihn um seine Meinung zu dem Thema, damit sie anhand dieser neuerlich mit Innerhofer

[378] Brief Wolfgang Schafflers an Franz Innerhofer vom 5.8.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[379] Brief Wolfgang Schafflers an Franz Innerhofer vom 13.7.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[380] Brief Franz Innerhofers an Wolfgang Schaffler vom 3.7.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[381] Brief Wolfgang Schafflers an Franz Innerhofer vom 13.7.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[382] Brief Franz Innerhofers an Wolfgang Schaffler vom 16.7.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[383] Brief Franz Innerhofers an Wolfgang Schaffler vom 16.7.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.

verhandeln könnten.[384] Zbinden unterstützte Innerhofers Idee eines Plakats, schlug aber vor, kein eigenes für den Film (Innerhofer wollte z.B. den Hauptdarsteller abgebildet haben und nicht sich selbst[385]) drucken zu lassen, sondern das bereits vorhandene Autorenplakat mit einem Eindruck zu versehen.[386] Eben dieses Autorenplakat hatte aber Innerhofer in einem Brief als „abgestanden" und das darauf befindliche Foto als „Foto von einem blödsinnig vor einer Mauer stehenden Autors [sic!]" bezeichnet, das mit dem Film in keinem Zusammenhang stehe.[387]

Jochen Jung zeigte sich in seinem Brief vom 18. Februar 1982 begeistert von einem 17-seitigen Manuskript, das Innerhofer ihm hatte zukommen lassen, wünschte ihm weiterhin viel Erfolg bei der Arbeit daran und wies darauf hin, dass es für eine Veröffentlichung im Herbst bis Mitte März fertig sein müsste.[388]

Innerhofer wurde in einem Brief vom 25. Februar 1983 darüber informiert, dass eine Lösung für ein Fortbestehen des Verlages mit der bestehenden Programmstruktur angestrebt werde und dass er über jegliche Änderungen die Besitzverhältnisse und Leitung betreffend informiert werde.[389]

In seinem Brief vom 10. August 1987 zeigte Jochen Jung Verständnis dafür, dass Innerhofer das Schreiben in den letzten Jahren schwer gefallen sei. Umso mehr habe er sich über die ihm nun zugesandte Geschichte Innerhofers gefreut, bei der es sich um „Burghölzli" handeln dürfte, da Jung von „Schilderung von Zuständen in Psychokliniken (oder ähnlichen ‚Anstalten')" spricht. Jung hielt eine Veröffentlichung der Erzählung in dieser oder abgeänderter Form für wenig sinnvoll, da es bereits zahlreiche literarische Arbeiten mit dieser Szenerie gebe und eine neuerliche

[384] Brief Jochen Jungs an H. U. Zbinden vom 21.7.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[385] Brief Franz Innerhofers an Wolfgang Schaffler vom 16.7.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[386] Brief H. U. Zbindens an Jochen Jung vom 24.7.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[387] Brief Franz Innerhofers an Wolfgang Schaffler vom 18.6.1981, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.4.1981 bis 31.10.1981, eingesehen am 8.1.2013.
[388] Brief Jochen Jungs an Franz Innerhofer vom 18.2.1982, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.11.1981 bis 30.6.1982, eingesehen am 8.1.2013.
[389] Brief des Residenz Verlages an Franz Innerhofer vom 25.2.1983, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.7.1982 bis 28.2.1983, eingesehen am 8.1.2013.

Veröffentlichung zu diesem Thema nur dann Sinn mache, wenn die Figuren und Schauplätze „ungleich deutlicher gekennzeichnet und charakterisiert werden". Innerhofers Text „läßt das meiste skizzenhaft und nur angerissen", sei zu „sprunghaft" und „auch im Ton unentschieden zwischen Ironie und Depression". Seiner Ansicht nach zeige außerdem der Erzähler zu wenig Interesse an der Geschichte, der Erzählung mangle es an Motivation.
Jung hob aber auch einige seiner Ansicht sehr gelungene Passagen hervor. Er hängte die Bitte um ein Gespräch in naher Zukunft an.[390]

Lektorin Astrid Graf wandte sich in ihrem Brief vom 16. September 1991 an Innerhofer, um nachzufragen, was aus dem Text geworden ist, von dem er ihr im Frühsommer erzählt und von dem er ihr am Telefon einige „ganz wunderbare Stellen" vorgelesen hatte. Sie bat darum, davon etwas lesen zu dürfen oder einen „Zwischenbericht" zu bekommen.[391]

Im November 1991 schrieb Jochen Jung an Franz Innerhofer, dass er begeistert sei von dem Anfang, den er ihm zugesandt hatte, und dass er fest an eine positive Fortsetzung und Vollendung glaube.[392]

Von den Folgejahren konnte ich keine Briefe mehr finden.

[390] Brief Jochen Jungs an Franz Innerhofer vom 10.8.1987, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.3.1987 bis 20.9.1987, eingesehen am 8.1.2013.
[391] Brief Astrid Grafs, Residenz Verlag, an Franz Innerhofer vom 16.9.1991, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, unbeschriftete Mappe, eingesehen am 8.1.2013.
[392] Brief Jochen Jungs an Franz Innerhofer vom 6.11.1991, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 16.7.1991 bis 31.12.1991, eingesehen am 8.1.2013.

12. Reaktionen auf Innerhofers Tod

Innerhofer war in seiner Familie nicht der einzige Suizident. Innerhofers Mutter hatte im Alter von 70 Jahren einen Suizidversuch unternommen, der jedoch scheiterte.[393] Sie starb schließlich 14 Jahre später eines natürlichen Todes.[394]

Innerhofers Freitod war für einige weniger überraschend, z.B. für seine langjährige Lebensgefährtin Ilse Falk[395], die auch von einer Situation berichtet, in der er statt seiner selbst seine geliebte Jacke ins Wasser warf[396]. Für andere, wie etwa die Inhaberin der Grazer Buchhandlung „Bücherstube“, in der er eine Zeitlang eine Abteilung für italienische Literatur geführt hatte (siehe Kapitel 4), war er wiederum insofern entsetzend, als er sich durch das Aufhängen wieder dorthin zurückbegab, wo er am meisten Unglück in seinem Leben erfahren hatte. – „Aufgehängt! Genau so wie es die Knechte am Land getan haben.“[397]

Mit seinem Selbstmord führte Innerhofer die „Tradition“ einiger österreichischer Schriftsteller fort – darunter Hertha Kräftner, Konrad Bayer, Gerhard Fritsch, Jean Améry und Walter Buchebner.[398] Für die Letzterem zu Ehren gegründete Walter-Buchebner-Gesellschaft hielt Innerhofer einige Lesungen.[399]

Richard Reichensperger sieht im Suizid ein biographisches wie motivisches Zentrum der Literatur seit 1945. Des Weiteren beruft er sich auf Émile Durkheim, der schon 1897 anhand von Statistiken herausarbeitete, dass „Selbstmorde immer nach

[393] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 78.
[394] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 74.
[395] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 28-29.
[396] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 32.
[397] Zitat von Angelika Schimunek in: Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 29.
[398] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 33.
[399] Siehe z.B.: Engagement-Vereinbarung zw. Walter-Buchebner-Gesellschaft, Mürzzuschlag, und Franz Innerhofer vom 27.11.1990, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Ri - Z, eingesehen am 10.9.2012.

Umbrüchen und Krisen auf[treten], die Einzelne ins Abseits stellen“[400], und sieht darin einen Zusammenhang mit den zahlreichen Selbstmorden (siehe oben) in der österreichischen Literatur seit 1945, die eine Krisensituation in der österreichischen Literatur vermuten lassen. Besonders auffällig deutet er die starke Präsenz des Freitods in der österreichischen Literatur im Gegensatz zu jener anderer Länder. Auch sieht er einen Zusammenhang genannter Autoren durch „die Erfahrung des Am-Rande-Stehens in einer sich arrangierenden Gesellschaft“[401].

Nach Innerhofers Tod meldeten sich auch zahlreiche Literaturkritiker zu Wort.

Karl-Markus Gauß’ Einschätzung:

> *Zugrundegegangen ist Franz Innerhofer, der jetzt nach Jahren bitterer Armut und Vereinsamung Selbstmord verübte, nicht allein an den Wunden, die ihm in seiner Kindheit auf dem rohen Land geschlagen wurden, sondern auch an jener kalten Gleichgültigkeit, auf die er in der urbanen Welt der „Großen Wörter“ gestoßen war.*[402]

Ulrich Greiner zu Franz Innerhofer:

> *Nicht selten schreibt jemand, weil er anders sein Leben nicht leben kann. Diese Schriftsteller sind nur so lange Herr ihres Lebens, als sie Herr ihres Schreibens sein können.*
> *Franz Innerhofer* [...] *war weder Herr seines Lebens noch seines Schreibens, und doch war er ein Schriftsteller von besonderem Rang.*[403]

Greiner sieht Innerhofers größtes Problem darin, dass er vom Autobiographischen nicht loskam, mit dem er zunächst ein „unbegriffene[s], unbewältigte[s] Schicksal“ zu Papier gebracht hatte. Wenn das Leben zum Stoff wird, wird dieser immer dünner, je länger man schreibt. Den radikalen Schritt, mit dem Schreiben aufzuhören, wagen die wenigsten Betroffenen, da ja gerade mit diesem Schreiben ursprünglich das eigene Leben gerettet wurde. „Der Literaturbetrieb ist in dieser Hinsicht grausam.“ Rasch wird nach neuen „Lieblingen“ gesucht und der Autor „steht nun allein mit der

[400] Richard Reichensperger nach Émile Durkheim, http://derstandard.at/842824 (Selbstmord in Gesellschaft. Zum Tod des Autors Franz Innerhofer (1944-2002), 24.1.2002), eingesehen am 4.10.2012.
[401] http://derstandard.at/842824 (Richard Reichensperger: Selbstmord in Gesellschaft. Zum Tod des Autors Franz Innerhofer (1944-2002), 24.1.2002), eingesehen am 4.10.2012.
[402] Gauß, Karl-Markus: Aus der Welt gefallen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, München, 24.1.2002, Beilage, S. 61].
[403] Greiner, Ulrich: Dünner Stoff. Franz Innerhofer und das Autobiografische. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Zeit, Hamburg, 31.1.2002, S. 41].

Frage, ob er schreiben müsse, um zu leben, oder leben, um zu schreiben." Daran sei nicht zuletzt Franz Innerhofer gescheitert.[404]

Ronald Pohl schrieb im Standard:

> *In der postmodernen Wissensgesellschaft schien er verloren – und von jenem Boden abgeschnitten, von dessen glücklicher Bearbeitung seine Bücher zeugen.*[405]

Helmuth Fellners Ansicht:

> *Der anfängliche literarische Ruhm brachte falsche Freunde und unechte Literaturkumpaneien in sein Leben.*[406]

Tilmann Spreckelsen von der FAZ zu Innerhofers Tod:

> [...] *die Last wurde mit den Jahren, mit jedem Mißerfolg größer, die Schreibpausen auch, und wer sich später durch so matte Bücher wie „Um die Wette leben" (1993) gelesen hatte, konnte darin nur schwer den Autor wiederfinden, dessen autobiographischer Roman „Schöne Tage" zwei Dekaden zuvor mit seiner mühsam gezügelten Wut das Lesepublikum im Sturm für sich einnahm.*[407]

Barbara Petsch' Worte zum Verlust Innerhofers:

> *Aber anscheinend ist nicht nur die Natur grausam, sondern auch die Literaturszene. Sie feiert heute vor allem die Erneuerer der sprachlichen Formen – ob Bernhard, Jelinek, Jonke, Handke, Schwab –, welche die Brüche und Abgründe im vermeintlich Heimeligen, Ländlichen, Heimatlichen enthüllt haben. Und sie ignoriert jene, die mit ihren drastischen Schilderungen des Lebens der sogenannten einfachen Leute vielleicht auch beigetragen haben zu einer veränderten Sicht „alter Werte". Wie etwa Gernot Wolfgruber und Franz Innerhofer.* [...] *Aber so schnell, wie ihn die Szene hochgejubelt hatte, ließ sie ihn auch wieder fallen und vergaß das junge „wilde" und doch so große Talent.*[408]

Als noch schlimmer für Innerhofer erachtet Petsch die Tatsache, dass dies in seinem Fall nicht plötzlich, sondern allmählich geschah. Sie schließt die Frage an, warum in der österreichischen Literatur der Realismus so wenig zählt.[409]

---

[404] Greiner, Ulrich: Dünner Stoff. Franz Innerhofer und das Autobiografische. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Zeit, Hamburg, 31.1.2002, S. 41].
[405] Pohl, Ronald: Franz Innerhofer 1944 - 2002. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 23.1.2002, S. 25].
[406] Fellner, Helmuth: Franz Innerhofer und die österreichische Gegenwartsdichtung. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Unitat, Nr. 1, März 2002, S. 11].
[407] Spreckelsen, Tilman: Haß auf Heimat. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [FAZ, Frankfurt/Main, 24.1.2002, S. 44].
[408] Petsch, Barbara: Holzfällen oder: Das Leiden an der sinnlosen Heimat. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 26.1.2002, Beil. Spectrum, S. IV].
[409] Petsch, Barbara: Holzfällen oder: Das Leiden an der sinnlosen Heimat. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 26.1.2002, Beil. Spectrum, S. IV].

Werner Krause zufolge galt Innerhofer „rasch als zorniger Rebell in der Literaturlandschaft [...]. Wirklich Fuß fassen konnte er darin nie.“[410]

> *Für den deutschen Autor Hans Christoph Buch* [*ist Innerhofers Suizid*] *ein Beleg dafür, dass der Literaturbetrieb notfalls über Leichen geht, wenn ein Schriftsteller nicht mehr auf dem Markt vermittelbar ist. Im Fall Innerhofers auch ein Abbild eines seiner literarischen Themen: Sozialer Aufstieg durch Bildung ist eine Illusion, die nur Entfremdung produziert.*[411]

Franz Innerhofer wurde am 4. Februar 2002 im Rahmen eines „Sozialbegräbnisses zweiter Klasse“ zu Grabe getragen. Am Begräbnis beteiligten sich u.a. auch Kunst-Staatssekretär Morak, Kulturlandesrat Hirschmann und Kollegen wie Alfred Kolleritsch und Reinhard B. Gruber.[412]

Innerhofers Grab befand sich einige Zeit in recht verwahrlostem Zustand, weswegen die Grazer Autorenversammlung auf den Plan gerufen wurde, die wiederum Graz' Bürgermeister Siegfried Nagl informierte. Die Grabpflege sollte von der Stadt Graz übernommen werden.[413]

Wie ich mich im Dezember 2012 bei einem Besuch an Innerhofers Grab vergewissern konnte, ist dieses mittlerweile mit Grabstein und Grablaterne versehen und wirkt durchaus gepflegt.

[410] Krause, Werner: Schatten, immerzu. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 23.1.2002, S. 67].
[411] dog: Stadt Salzburg: Eine Würdigung des Franz Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 18.1.2012, S. 29].
[412] SN-m.b.: Ein Zorniger fand Ruhe. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 5.2.2002, S. 13].
[413] Bayer, Heinz: Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 31.10.2003, S. 13].

Franz Innerhofers Grab am 18.12.2012

Eine Ehre, die Innerhofer schon zu Lebzeiten gebührt hätte, wurde ihm erst nach seinem Tode zuteil. Am 16. Februar 2002 wurde von Elfriede Jelinek, Michael Scharang und Peter Turrini im Vestibül des Burgtheaters aus seinen Werken gelesen. Die Veranstaltung war bereits am ersten Vorverkaufstag ausverkauft und wurde demzufolge sogar ins Foyer übertragen.[414] Im Anschluss daran gab es allerdings Differenzen, denn es wurde Beschwerde seitens des Verlages und der Erben eingelegt, nicht vorab über die Lesung informiert worden zu sein.[415] Außerdem habe es unwahre Aussagen bezüglich einer geplanten Werksaussage gegeben.[416]

Fritz Krenn, ein Freund Innerhofers und ebenfalls Autor, plante 2004 anlässlich Innerhofers 60. Geburtstag, den Innerhofer ja nicht mehr erlebte, eine literarische Aktion, die er „Innerhofer Lesetage“ nennen wollte. Dabei sollten Autoren zu Wort kommen, die sich mit ihren Texten entweder nicht an Verlage wenden trauen oder abgelehnt wurden. Es sollte vier bis fünf regionale Vortragsstätten geben. Die besten

[414] http://derstandard.at/868219 (Autor nicht genannt: „Um die Wette sterben“, 17.2.2002).
[415] APA, red: Innerhofer-Streit II: Burg-Antwort. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 22.2.2002, S. 30].
[416] APA: Streit um Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 20.2.2002, S. 26].

Beiträge aus den Regionen sollten schließlich beim Finale in Graz neuerlich vorgetragen werden.[417]

Fritz Krenn zeigte sich sehr engagiert, Franz Innerhofers Vermächtnis hoch zu halten. So wurde im Mai 2005 in Graz zum ersten Mal der von Fritz Krenn initiierte Franz-Innerhofer-Preis vergeben. Der Preis ging in jenem Jahr an Margit Kuchler-D'Aiello.[418] Ihr Text wurde von der vierköpfigen Jury (Birgit Pölzl von den Minoriten, Germanist Günther Höfler, Werner Krause von der Kleinen Zeitung und Innerhofers Schwester Loni Schmerold) einstimmig aus elf präsentierten Texten (aus zahlreichen Einsendungen) prämiert. Es gab absichtlich „keine hochdotierten Preise und auch kein Schnellgericht durch die Jury", um einen Vergleich mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis zu vermeiden.[419]

Der Preis wird aktuell nicht mehr vergeben.[420]

13. Innerhofers öffentliche Auftritte

Teil meiner Intention war es, eine Übersicht beginnend mit dem Jahr 1980 über jene Veranstaltungen zu erstellen, bei denen sich Franz Innerhofer in der Öffentlichkeit präsentiert hat. Symposien habe ich von dieser Übersicht ausgenommen. Die Übersicht erhebt keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit und kann diesen auch schlichtweg gar nicht bieten, da ich nur jene Veranstaltungen nachvollziehen konnte, die mittels Innerhofers Nachlass und der Zeitungsausschnittsammlung im Literaturhaus Wien eruierbar waren. In manchen Fällen war das genaue Datum nicht zu ermitteln bzw. lagen unterschiedliche Angaben vor.

[417] FH: „Lesetage" – zum Gedanken an Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 1.5.2004, S. 131].
[418] Pototschnig, Franz: „In mir schreibt es immer". Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 1.6.2005, S. 13].
[419] Heide, Martin: „Schöne Tage" in würdiger Fortsetzung. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 23.5.2005, S. 41].
[420] Siehe Auflistung des Literaturhauses Wien der in Österreich vergebenen Preise und Förderungen: http://www.literaturhaus.at/index.php?id=8914&L=0%25252Fadmin%25252Ffile_manager.php%25252Findex.php%2C und http://www.literaturhaus.at/index.php?id=8903&L=0%25252Fadmin%25252Ffile_manager.php%25252Flogin.php%25252C (beides eingesehen am 27.1.2013).

1980	
14. April	Lesung und Diskussion am BG und BRG Judenburg[421]
1981	
Mai	Kapfenberger Kulturtage[422]
1. Juni	Lesung am BG für Slowenen in Klagenfurt
2. Juni	Lesung in der Volksschule von Feistritz im Rosental[423]
23. bis 30. Juni	Workshop „Werkstattgespräche Jugendlicher“ in Kapfenberg, Mitterdorf und Mürzzuschlag inkl. Lesung am 27. Juni in der „Ganzalmhütte“ nahe Mürzzuschlag[424]
22. Dezember	Lesung am BG Graz, Seebachergasse[425]
1982	
Frühjahr	„Kärntner Frühling“, Klagenfurt[426]
3. (oder 4.) September	Teilnahme am Club 2[427]
4. bis 7. Oktober	Frankfurter Buchmesse[428]
21. Oktober	Lesung bei der Buchausstellung in Zell am See[429]

[421] Überweisungsbeleg vom 30.4.1980, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Rechnungen 1978-81 und Kalender, eingesehen am 26.9.2012.
[422] Kohlhofer, Ingrid: Kapfenberg: Begegnung mit Franz Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Ort nicht genannt, 20.5.1981, S. 15].
[423] Autor unbekannt: Vor zahlreichem Publikum. Zwei Lesungen F. Innerhofers in Kärnten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Volkszeitung, Klagenfurt, 4.6.1981, S. 14].
[424] Autor unbekannt: Ohne Titel. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 23.6.1981, S. 10].
[425] Erlagscheinabschnitt (Überweisung am 18.1.1982) aus dem Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bankauszüge Überweisungen, eingesehen am 18.9.2012.
[426] Steuerunterlagen Franz Innerhofers von 1982, Dienstreisen – Inland 1982, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012, S. 1.
[427] Steuerunterlagen Franz Innerhofers von 1982, Dienstreisen – Inland 1982, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012, S. 1.
[428] Berechnung des Einnahmenüberschusses für das Kalenderjahr 1982, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012, S. 2.
[429] Steuerunterlagen Franz Innerhofers von 1982, Dienstreisen – Inland 1982, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012, S. 1.

Oktober	Lesung aus „Der Emporkömmling“ in der Buchhandlung Plautz in Gleisdorf[430]
2. Dezember	Lesung mit Literaturgespräch gemeinsam mit Barbara Frischmuth, Gernot Wolfgruber und dem Verleger Wolfgang Schaffler im Funkhaus am Rennweg in Innsbruck[431]
	insgesamt acht Lesungen an Schulen[432]
1983	
23. Februar	Lesung mit Gernot Wolfgruber im Forum Stadtpark in Graz[433]
14. bis 25. März	Lesungstournee in der Türkei
24. bis 29. April	Lesungstournee in Frankreich – Teilnahme an der vom Residenz Verlag veranstalteten Präsentation österreichischer Autoren in Frankreich[434]
4. (oder 5.) Mai	Diskussion über die Verfilmung von „Schöne Tage“ im Filmclub Starnberg (Deutschland)[435]
20. (oder 21.) Mai	Lesung und Diskussion in der „Taglachinger Ausflugswirtschaft“[436]

[430] G.B.: Innerhofer bei Plautz las aus neuen Arbeiten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Südost Tagespost, Graz, 31.10.1982, S. 9].
[431] Teuffenbach, Ingeborg: Publikumsansturm für die Autoren Frischmuth, Wolfgruber, Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 4./5.12.1982, S. 18] und Autor unbekannt: Lesung und Gespräch mit Autorenprominenz. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 1.12.1982, S. 7].
[432] Steuerunterlagen Franz Innerhofers von 1982, Dienstreisen – Inland 1982, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[433] Autor unbekannt: Forum Stadtpark: Autoren-Lesungen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 19.2.1983, S. 4] und Lukas, Leo: Dichte Atmosphäre mit viel Publikum. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 25.2.1983, S. 16].
[434] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Ausland 1983. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[435] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Ausland 1983. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[436] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Ausland 1983. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.

30. Mai bis 1. Juni	Tournee mit Lesungen an insgesamt neun Schulen in Tirol[437]
7. bis 11. Oktober	Frankfurter Buchmesse[438]
19. (oder 20.) Oktober	Lesung und Diskussion am Gymnasium Schärding[439]
15. Dezember	Lesung aus „Der Emporkömmling“ in der Buchhandlung Breschan, Feldkirchen[440]
1984	
20. Jänner	Lesung in der Musikschule Deutschlandsberg u.a. aus „Innenansichten eines beginnenden Arbeitstages“[441]
Wochenende 7./8. April	„Begegnung mit Autoren“ im Retzhof gemeinsam mit Georg Schmid, Franz Weinzettl, Hannelore Valencak, Felix Philipp Ingold, Ilma Rakusa und Karin Kiwus[442]
17. bis 21. Mai	„Kärntner Frühling“, Klagenfurt
12. (oder 13.) Juni	Gemeinschaftslesung in der Alten Schmiede in Wien
10. bis 12. Oktober	Frankfurter Buchmesse
15. Oktober bis 2. November	Lesungstournee in Kanada

[437] Brief von Hubert Außerlechner an Franz Innerhofer vom 20. Mai 1983, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Sammlungen, Veranstaltungen mit Franz Innerhofer, Einladungen zu Veranstaltungen Dritter, eingesehen am 27.9.2012.
[438] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Ausland 1983. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[439] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen - Inland 1983. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[440] Autor unbekannt: Innerhofer liest in der Feldkirchner Buchhandlung Breschan. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kärntner Tageszeitung Klagenfurt, 14.12.1983, S. 14] sowie: Autor unbekannt: Innerhofer-Lesung. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Volkszeitung, Klagenfurt, 15.12.1983, S. 12].
[441] Koberg, Eveline: Jazz, Lesung und Kabarett: ein bißchen zuviel des Guten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 22.1.1984, S. 4].
[442] Welzig, Elisabeth: „Immer Texte abliefern, brav schreiben und nix denken“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 10.4.1984, S. 19].

8. November	Lesung zum Thema „Emigration und Exil – Heute. Österreichische Exilliteratur nach 1945?“ gemeinsam mit Alf Schneditz (Mailand), Janko Messner (Klagenfurt/Celovec) und Elfriede Gerstl (Wien) am NIG in Wien, Innerhofer las „Geschichten aus Umbrien“[443]
	insgesamt zwei Lesungen an Schulen
1985	
10. Mai	Lesung an der BOKU[444]
10. bis 13. Oktober	Frankfurter Buchmesse[445]
24. Oktober	Lesung im Café Mozart in Salzburg aus unveröffentlichten Werken[446]
Ende Oktober	Lesung in der Aula der Karl-Franzens-Universität Graz aus „Die großen Wörter“ gemeinsam mit Barbara Frischmuth und Adolf Muschg[447]
7. Dezember	Präsentation Lit.mag. (Projekt gangan)[448] [449]
1986	
16. bis 18. April	Kärntner Frühling[450]

[443] Flyer der Grazer Autorenversammlung und der Österreichischen Hochschülerschaft, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Sammlungen, Veranstaltungen mit Franz Innerhofer, Grazer Autoren-Versammlung, Protokolle, Einladungen, Veranstaltungen 1983/86, eingesehen am 27.9.2012.
[444] Brief der Hochschülerschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien an Franz Innerhofer vom 29.4.1985, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von H - K, eingesehen am 2.10.2012.
[445] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Ausland 1985. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[446] Notiz in den Salzburger Nachrichten vom 24.10.1985, Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, 24.10.1984, S. 9].
[447] Grabensberger, Peter: Ein frischer Wind in den hehren Hallen der Uni. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 1.11.1985, S. 37].
[448] Brief von Peter Pessl (projekt gangan) an Franz Innerhofer vom 12.12.1985, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L - Re, eingesehen am 2.10.2012.
[449] Offenbar mit Vorfällen während der Präsentation, von „Ungeheuerlichkeiten“, gegen die er [Peter Pessl] macht- wie sprachlos gewesen wäre, ist in Peter Pessls Brief die Rede.
[450] Steuerunterlagen Franz Innerhofers von 1988, Dienstreisen – Inland 1986, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.

14. (oder 15.) November	Leseabend mit Diskussion im Literarischen Quartier Alte Schmiede in Wien[451]
17. November	Lesung an der Volkshochschule Favoriten, „Innerhofer liest Innerhofer“ zum 40-jährigen Jubiläum der Volkshochschule[452]
12. Dezember	Lesung im Rahmen des Literaturstammtisches im Café Moser, Spittal[453]
	Lesung an einer Schule
1987	
23. Juni	Leseabend im Literaturcafé Leoben[454]
19. September	Lesung in der Stadtbücherei Mürzzuschlag gemeinsam mit Helmut Zenker und Wilhelm Pevny[455]
3. bis 5. Oktober	Frankfurter Buchmesse[456]
7. Dezember	Leseabend zum Georg-Trakl-Gedenkjahr in Salzburg[457] der Gruppe „Transamazonika“ (Alf Schneditz, Ingram Hartinger, Franz Innerhofer, Georg Schmid)
	vier Lesungen bzw. Vorträge an Schulen

[451] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Inland 1986. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 2.10.2012.
[452] Brief der Volkshochschule Favoriten an Franz Innerhofer vom 31.10.1986, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Ri - Z, eingesehen am 10.9.2012.
[453] Autor, unbekannt: Kultur in Kürze. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 11.12.1986, S. 49].
[454] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Inland 1987. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[455] Folder des Walter Buchebner Buchprojekts 87, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Sammlungen, Veranstaltungen mit Franz Innerhofer, Einladungen zu Veranstaltungen Dritter, eingesehen am 27.9.2012, S. 5.
[456] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Ausland 1987. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[457] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Inland 1987. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 2.10.2012.

1988	
9. Jänner	Vortrag von „Der Flickschuster“ im Regionalprogramm von Ö3 im „Steirischen Literaturmagazin mit Literatur aus der Steiermark“[458]
19. Februar	Literaturcafé im Galerietheater in Salzburg; Vorstellung des Nachwuchsliteraten Wolfgang Sigmund durch Franz Innerhofer[459]
22. (oder 23.) März	Literatur im März in Wien[460]
Anfang Mai	Lesung im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Junge Literatur aus Österreich seit 1980“ in Olmütz, damals ČSSR (weitere Autoren: Barbara Frischmuth, Franz Weinzettl); weiters wurde die Verfilmung von „Schöne Tage“ gezeigt[461]
7. bis 9. Oktober	Frankfurter Buchmesse[462]
Anfang Dezember	„Generationen“-Lesung mit Gloria Kaiser im Forum in Graz[463]
1989	
März	Lesung im Haus der Jugend in Graz gemeinsam mit Ruud van Werdenburg[464]
9. bis 11. Oktober	Frankfurter Buchmesse[465]

[458] A. Th.: Allerlei nebeneinander. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 9.12.1987, S. 10].
[459] Autor unbekannt: Im Literaturcafé. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 19.2.1988, S. 14].
[460] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Inland 1988. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[461] Autor unbekannt: Dichter aus Österreich zu Gast in der CSSR. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 2.4.1988, S. 28].
[462] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Ausland 1988. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 17.9.2012.
[463] Bartens, Gisela: Fern der Heimat daheim. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 6.12.1988, S. 45].
[464] HM: Die Schweizer Seele. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 16.3.1989, S. 49].
[465] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen mit PKW – Ausland 1989. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.

11. bis 14. (oder 12. bis 16.) Dezember	Gemeinsame Lesetournee von Franz Innerhofer und Josef Winkler in Südtirol und Oberitalien (Bozen, Verona, Venedig), Veranstaltungstitel: „Begegnung mit Franz Innerhofer und Josef Winkler, Lesung österrei- [sic!] Gegenwartsautoren“[466]
1990	
14. März	Lesung im Katholischen Studentenheim in Graz[467]
28. (oder 20.) März	Lesung und Diskussion mit Studenten in Triest[468]
6. Juli	Lesung und Diskussion in Mürzzuschlag[469]
9. Juli	Präsentation des Projekts „Der Sturz aus dem Äther – Entwurf für eine Literaturaufbewahrungsstätte“ im Lerchhaus in Eibiswald[470]
25. (oder 9.) September	Lesung im Kulturzentrum Kapfenberg[471]
	Lesung an einer Schule
1991	
8. Jänner	Lesung aus „Schöne Tage“ und „Härter als das Leben – Die Geschichte der Hanni R.“ in Mürzzuschlag, Café Wien[472]

[466] Brief des Österreichischen Generalkonsulats Mailand an Franz Innerhofer vom 22.6.1989, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L - Re, eingesehen am 10.9.2012 bzw. Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen – Ausland 1989. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[467] w.m.s.: Gefragter Autor: Franz Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 16.3.1990, S. 29].
[468] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen mit PKW – Ausland 1990. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[469] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen mit PKW 1990 – Inland. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[470] Behr, Martin: Ein Sturzflug der Literatur. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 9.7.1990, S. 7].
[471] Briefes der Stadtgemeinde Kapfenberg an Franz Innerhofer vom 20.8.1990, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Ri - Z, eingesehen am 10.9.2012.
[472] Engagement-Vereinbarung zw. Walter-Buchebner-Gesellschaft, Mürzzuschlag, und Franz Innerhofer vom 27.11.1990, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Ri - Z, eingesehen am 2.10.2012.

25. April	Lesung aus „Hanni R.“, gemeinsam mit Fritz Krenn, im Kulturhauskeller in Graz[473]
5. Dezember	Lesung und Diskussion im Bildungshaus Schloss Puchberg bei Wels[474] [475]
	Veranstaltung an der HAK Feldbach und am BORG Feldbach[476]
	Lesung für die Bauernakademie Linz[477]
1992	
29. Juni	Lesung aus seinem unveröffentlichten Roman im Café Atelier in Graz[478]
1993	
25. Februar	Beitrag über Innerhofers Roman „Um die Wette leben“ im Abendprogramm von ORF 2; „Wolfgang Beyer hat gemeinsam mit Innerhofer Personen und Schauplätze des Romans in Orvieto besucht.“[479]
5. März	Lesung aus „Um die Wette leben“ gemeinsam mit Ingram Hartinger, der ebenfalls eine Neuerscheinung („Das Auffliegen der Ohreule“) vorstellte; Alte Schmiede, Wien[480]

[473] Leising, Denise: Wie die Sprache in der Landschaft überlebt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 24.4.1991, S. 12].
[474] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen mit PKW – Inland 1991. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[475] Einladung an die Bildungsinitiative Bauernakademie, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Sammlungen, Veranstaltungen mit Franz Innerhofer, Einladungen zu Veranstaltungen Dritter, eingesehen am 27.9.2012.
[476] Erlagscheinabschnitte (Überweisungen vom 14.8.1991) aus dem Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bankauszüge Überweisungen, eingesehen am 18.9.2012.
[477] Brief der Bauernakademie an Franz Innerhofer vom 5.11.1991, Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe A - Bu, eingesehen am 2.10.2012.
[478] Einladung zur Lesung im Café Atelier, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Sammlungen, Veranstaltungen mit Franz Innerhofer, Einladungen zu Veranstaltungen Dritter, eingesehen am 27.9.2012.
[479] Autor unbekannt: „The Sound of Music“ am Wiener Schauspielhaus. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [ORF aktuell, Wien, 22.3.1993, S. 2].
[480] Autor unbekannt: Termine Wien. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 5.3.1993, S. 10].

12. März	Lesung gemeinsam mit Gerhard Amanshauser im Forum Stadtpark in Graz[481]
17. März	Lesung aus „Um die Wette leben“ beim „Tostenwirt“ in Villach[482]
18. März	Präsentation von „Um die Wette leben“ in der Bücherstube in Graz sowie Lesung im Grazer Kulturhauskeller[483]
Ende März	Lesung im Rahmen der 23. Rauriser Literaturtage (weiterer österreichischer Vertreter: Robert Schneider; Preisträgerin die gebürtige Wienerin Ruth Klüger)[484]
31. März	Lesung gemeinsam mit Barbara Frischmuth und Alois Brandstetter in der Innsbrucker Tyrolia[485]
6. Mai	Lesung aus dem Buch „Um die Wette leben“ im Palais Wilczek[486]
letztes Augustwochenende	Lesung am 13. Erlanger Poetenfest[487]
	Rauriser Literaturtage, Vorstellung des neuen Buches „Um die Wette leben“, Gasthof Grimming, Lesung gemeinsam mit Robert Schneider (liest aus „Schlafes Bruder“) mit anschließender Diskussion mit Studentinnen und Studenten[488]

[481] Autor unbekannt: Neuer Roman von Franz Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 12.3.1993, S. 10] und Happe, Annemarie: Sehnsuchtsvoller Blick in südliches Land. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 14.3.1993, S. 35].
[482] Autor unbekannt: Die AK präsentiert Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kärntner Tageszeitung, Klagenfurt, 17.3.1993, S. 17].
[483] Autor unbekannt: Personalia. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 10.3.1993, S. 29].
[484] elce: Lesen ist Abenteuer im Gasthaus. w.m.s.: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 23.3.1993, S. 12].
[485] u. st.: Franz Innerhofers Nord-Süd-Gefühle. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, 31.3.1993, S. 6].
[486] Folder der Österreichischen Gesellschaft für Literatur, Mai 1993, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Sammlungen, Veranstaltungen mit Franz Innerhofer, Einladungen zu Veranstaltungen Dritter, eingesehen am 26.9.2012, S. 3.
[487] Hillgruber, Katrin: Dichter unter Eichen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, München, 2.9.1993, S. 14] und http://www.poetenfest-erlangen.de/2011/teilnehmer-archiv.asp?TID=1993 (10.1.2013).
[488] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 264.

1994	
3. Februar	Lesung im Gemeindeamt Ohlsdorf[489]
7. Mai	Lesung Arena[490]
1995	
13. Dezember	Lesung der Gruppe „Transamazonika“ aus ihrem Gesamtwerk[491]
1996	
10. Dezember	Lesung aus „Scheibtruhe“ im Gasthof Kramer „Zum Goldenen Löwen“ in Villach[492]
1998	
24. Jänner	Lesung bei der „Salzburger Lesenacht“ im Bierstindl
23. und 24. Mai	LinzFest 1998[493]
	Lesung am BG und BRG Braunau[494]
1999	
17. März	Lesung aus einem in Arbeit befindlichen Roman mit dem Arbeitstitel „Das rechte Murufer“ im Grazer Kulturzentrum bei den Minoriten[495]

[489] Autor unbekannt: Franz Innerhofer liest in Ohlsdorf. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Bad Ischler St. Z., Salzkammergut Zeitung, Nr. 4 vom 27.1.1994, S. 8].
[490] Erlagschein aus dem Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Lebensdokumente Bankauszüge Überweisungen, eingesehen am 18.9.2012.
[491] Hartinger, Ingram: „Lob des Dschungels“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Exposée zu einem Feature].
[492] Ankündigung des „Literaturbeisl“, Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/2, Sammlungen, Veranstaltungen mit Franz Innerhofer, Einladungen zu Veranstaltungen Dritter, eingesehen am 27.9.2012.
[493] Brief vom Linzer Frühling an Franz Innerhofer von Mai 1998, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von L - Re, eingesehen am 10.9.2012.
[494] Erlagschein aus dem Nachlass Franz Innerhofers, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Abrechnungen Diverse (u.a. ORF), eingesehen am 12.9.2012.
[495] A.H.: Innerhofer probt Comback [sic!]. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 18.3.1999, S. 35].

II. WERK

14. „Der Emporkömmling“ (1982)

14.1 Inhalt und Entstehung

Der von der Welt der Intellektuellen enttäuschte und unglückliche Hans Peter Lambrecht kehrt zurück in die Welt der Arbeiter in der Hoffnung, wieder zu sich selbst zu finden. Er arbeitet als Wochenendpendler mit seinem Bruder in einer Firma bei München, wo sie unter der Woche in Baracken hausen. Die Wochenenden verbringt er im Hause seiner Mutter. Zunächst wird es ihm nicht leicht gemacht, die Akzeptanz der anderen Arbeiter hält sich bis auf wenige Ausnahmen vorerst in Grenzen. Seine Rückkehr in die Arbeiterwelt lässt Lambrecht letztlich einiges über die Gesellschaft klarwerden. Auch erkennt Lambrecht, dass die Arbeiter, für die er sich immer einzusetzen verpflichtet fühlte, gar nicht so arm sind, wie er dachte. So erfährt er z.B., dass einige zwei Häuser besitzen.
Schließlich erhält Lambrecht einen Literaturpreis, wodurch er nun auch wieder bei den Intellektuellen Anerkennung findet und regelrecht gefeiert wird.

Die Arbeit an „Der Emporkömmling“ nahm Innerhofer 1979 in Paris auf. Nach einer Unterbrechung schrieb er später in Graz und Orvieto weiter.[496] Die Erzählung erschien schließlich 1982 im Residenz Verlag. 1986 gab dtv eine Taschenbuch-Ausgabe heraus.[497]

14.2 Die Aufnahme der Erzählung in der Kritik

Für die Kritik erschien „Der Emporkömmling“ zehn Jahre zu spät. Innerhofer war sich dessen bewusst, betonte aber immer wieder, sich nicht „literarischen Moden“ zu beugen. In einem Interview mit Lukas Cejpek äußert er auch die Vermutung, dass das Interesse der Leute mit der Aktualität seiner literarischen Stoffe sinke.

[496] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 192.
[497] Grabensberger, Peter: Ein frischer Wind in den hehren Hallen der Uni. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 1.11.1985, S. 37].

Innerhofers Verlagskollege Alfred Kolleritsch sieht darüber hinaus das Problem, dass in Österreich von Schriftstellern geübte Gesellschaftskritik, wie es im „Emporkömmling“ der Fall ist, in der Öffentlichkeit nicht anerkannt werde.[498]

Alfred Warnes meint in der längeren Schaffenspause Innerhofers dessen instinktive Gewissheit zu erkennen, nach dem ersten Erfolgsroman an Gestaltungskraft und Resonanzwirkung nur verlieren zu können.[499]
Wie die beiden Vorgängerromane ist „Der Emporkömmling“ in der ersten Person verfasst. Dass Innerhofers Alter Ego Franz Holl im „Emporkömmling“ nun Hans Peter Lambrecht heißt (vermutlich war als möglicher Name auch Karl vorgesehen, wie eine Durchsicht der Typoskripte zeigte – Näheres dazu in Kapitel 14.3), mag daran liegen, dass Innerhofer seinem Protagonisten nicht so „viele Umbrüche zumutet“, wie er selbst sie erlebt hat, wie Beatrice von Matt es auf Peter Bichsel berufend meint.[500]

Die Rückkehr in die Arbeiterwelt wird durch eine „Rückeroberung der Hände“[501] symbolisiert:

> *Auf einmal dämmerte mir, daß ich etwas aus mir hervorholen kann.* [...] *Du mußt dir deine Hände zurückerobern. Die Hände sind dein Ausweg. Nur über sie kannst du vielleicht zu dir finden.*[502]

Für Kurt Wimmer klingt diese Stelle „stilistisch hilflos, aber wahr“[503].

Frank Tichy bezeichnet „Der Emporkömmling“ als „Schlüsseltext zur Entzifferung des Zustandes von Innerhofers Seelenlandschaft um die Mitte seines Lebens“[504].

---

[498] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 192-193.
[499] Warnes, Alfred: Neues auf dem Büchermarkt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wiener Zeitung, Wien, 18.11.1982, S. 4].
[500] von Matt, Beatrice: Rückkehr zu den Arbeitern. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 8.12.1982, S. 39].
[501] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 186.
[502] Innerhofer, Franz: Der Emporkömmling. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1982, S. 9.
[503] Wimmer, Kurt: „Ich will das Ich wegbringen“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 22.4.1983, S. 25].
[504] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 183.

Z.B. liest sich „Höchste Zeit, nicht mehr in Teiche zu starren, nicht mehr an Tod, Untergang und Selbstmordvorhaben zu denken.“[505] als deutlicher Fingerzeig, sich von jeglichen Suizidabsichten abwenden zu wollen.

Innerhofer wollte im „Emporkömmling“ eigentlich „das Ich wegbringen“[506], hätte die Geschichte seines Bruders fokussieren können, „kommt [...] [aber] von der eigenen Geschichte nicht los“[507], was auch Kurt Wimmer so sieht[508].

Dreh- und Angelpunkt der Erzählung ist jene Aussage, die der Bruder des Protagonisten tätigt, dass er als Arbeiter nur dann richtig arbeiten könne, wenn er nicht über alles nachdenke:[509]

> *Ich ließ schließlich von dem Gespräch ab, als Hermann sagte, er könne nur arbeiten, solange er nicht über alles nachdenke. Dieser Satz war deutlich genug. Und diesen Satz wurde ich nicht wieder los. Das Ergebnis vom Gegenteil war nämlich ich selbst. Hätte ich nicht nachgedacht, wäre ich Arbeiter geblieben.*[510]

Im Falter wird die Tatsache, dass jemand an dieser Aussage Gefallen findet, als „ungewöhnlich“ tituliert, was aber „noch keine literarische Qualität“ bedeute.[511]

Generell scheint im „Emporkömmling“ der Arbeiterstand regelrecht idealisiert und glorifiziert zu werden (Beatrice von Matt spricht von „Emporstilisierung“[512]), während auf der anderen Seite die Intellektuellen einer umfassenden Abwertung unterzogen werden, ihnen werden Unfähigkeit und Drückebergertum unterstellt. Diese Schwarz-Weiß-Malerei kritisiert Beatrice von Matt stark. Sie verortet bei Innerhofer nicht nachzuvollziehende „verfälschende[...] Ideologisierung“.[513]

---

[505] Innerhofer, Franz: Der Emporkömmling. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1982, S. 9-10.
[506] Franz Innerhofer im Interview mit Kurt Wimmer, Kleine Zeitung (Graz) vom 22.4.1983 – In: Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 191.
[507] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 191.
[508] Wimmer, Kurt: „Ich will das Ich wegbringen“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 22.4.1983, S. 25].
[509] Ähnlich sieht es auch Wimmer, Kurt: „Ich will das Ich wegbringen“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 22.4.1983, S. 25].
[510] Innerhofer, Franz: Der Emporkömmling. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1982, S. 30.
[511] Autor unbekannt: Franz Innerhofer, Der Emporkömmling. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Falter 24/83, Wien, S. 25].
[512] von Matt, Beatrice: Rückkehr zu den Arbeitern. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 8.12.1982, S. 39].
[513] von Matt, Beatrice: Rückkehr zu den Arbeitern. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 8.12.1982, S. 39].

Anne Burri-Zickendraht empfindet die Arbeitswelt ebenso als „etwas verklärt und idyllisch“ dargestellt, sie würde die Erzählung lieber ironisch als ernst gemeint lesen.[514] Auch Günther Fetzer bezweifelt die Ernsthaftigkeit, verortet im „Emporkömmling“ eine „zynische Karikatur einer Bildungsgeschichte“.[515] Im Falter (24/83) geht man noch einen Schritt weiter und unterstellt Innerhofer gar, sich „über die Freunde der Handarbeit, die Faustarbeiter und die ‚Intellektuellen‘ lustig“ zu machen, die Rückkehr des Studenten „in seine Bauernklasse“ wirke unglaubwürdig.[516]

Fetzer sieht die „Mystifizierung“ der Arbeiterwelt durch den Schluss wieder verneint bzw. sogar „ins Lächerliche“ gezogen. Fetzer liest – wohl zu Recht – „Der Emporkömmling“ als Fortsetzung der vorangegangenen Romantrilogie, an dessen Ende kein im klassischen Sinne des Bildungsromans geläuterter, sondern ein „zerrissene[r], eher rat- und orientierungslose[r] Held“ steht, der nun mit dem „Emporkömmling“ in einer „Sackgasse“ steht. Weiters kreidet Fetzer Innerhofer an, mit diesem Werk die „Herrschaft über die Sprache verloren“ zu haben, die er einst so eindrucksvoll der Sprachlosigkeit des bäuerlichen Daseins gegeben hatte.[517]

Anders Achim Klischat. Er sieht an verschiedenen Stellen nur „fast“ einen „Lobgesang des Arbeiters“, was seiner Ansicht nach aber den Schriftsteller Innerhofer nicht anficht. Ebenso wenig empfindet er den „Vorwurf des Antiintellektualismus“ gegeben. Auch schließt sich Klischat nicht der Sprachkritik an, sondern spricht von „durch und durch klaren Sätzen“, die jeglicher Beliebigkeit entbehren. Klischat sieht durch Innerhofers Text die „Dialektik von Kopf- und Handarbeit“ widerlegt. Als einzige Frage stellt sich ihm letztendlich, welche Bedeutung es für den Autor Franz Innerhofer hat, sich mit dieser Erzählung nahe an seine aktuelle Existenz als Schriftsteller herangeschrieben zu haben. Einen entscheidenden Interpretationsfehler begeht bzw. mangelnde Recherche bezeugt

[514] Burri-Zickendraht, Anne: Kopf und Hand. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Basler Zeitung, Basel, 6.11.1982, Seitenzahl nicht angegeben].
[515] Fetzer, Günther: Die Herrschaft über die Sprache verloren. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Mannheimer Morgen, Mannheim, 26.11.1982, Seitenzahl nicht angegeben].
[516] Autor unbekannt: Franz Innerhofer, Der Emporkömmling. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Falter 24/83, Wien, S. 25].
[517] Fetzer, Günther: Die Herrschaft über die Sprache verloren. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Mannheimer Morgen, Mannheim, 26.11.1982, Seitenzahl nicht angegeben].

Klischat dahingehend, dass er behauptet, Hans Peter Lambrecht verbringe die Wochenenden am Hofe des Vaters.[518] Es ist das Haus der Mutter und des Stiefvaters, in dem er am Wochenende ein Zimmer bezieht.

Auch Michael Skasa findet anders als viele seiner Kolleginnen und Kollegen lobende Worte für Innerhofers Erzählung und spricht etwas metaphorisch von „warmen, leuchtenden Bildern und [...] genauer Sprache, so fremd und schön wie irgendeine angegilbte Erzählung Kafkas“ und davon, „daß jedes Wort die heutige Wirklichkeit beschreibt“. Es sei ein „schön und aufregend ehrlicher Bericht“.[519] Anzumerken ist, dass Skasas Rezension aber wenig in die Tiefe geht und über weite Strecken eher einer Inhaltsangabe gleicht.

Karl Eberle hebt besonders die Botschaft hervor, die er Innerhofers Erzählung beimisst. Die Thematik sei ein „brisantes Thema unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens“. So werde der „in unserem Arbeitsleben fortschreitenden Akademisierung [...], die die Menschen voneinander entfernt“ (was durchaus zu hinterfragen ist), eine Absage erteilt. Ebenso jenen, die Veränderung fordern, ohne die Realität zu kennen. Eberle versteht die Erzählung als Plädoyer für mehr Akzeptanz, mehr Aufeinander-Zugehen.[520] Er legt das Gewicht seiner Rezension vollends auf die Botschaft, auf die Gesellschaftskritik, während er Sprache und Form außen vor lässt.

Auch in der „Neuen Zeit“ werden positive Worte für Innerhofers Erzählung gefunden. So wird die „sehr genaue[...], klare[...] und einfache[...] Sprache“ hervorgehoben, ebenso die „scharfe[...] Beobachtung“, mithilfe derer die einzelnen Figuren dargestellt werden. Trotz des ruhigen, höhepunktslosen Dahinfließens des Textes sei „die Lektüre dieses Buches spannend“. Auch die Ernsthaftigkeit (hier findet sich also ein

[518] Klischat, Achim: Hand-Arbeit und Erzähler. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Frankfurter Rundschau, Frankfurt, 28.12.1982, Seitenzahlen unbekannt].
[519] Skasa, Michael: Nachrichten von Stirn und Faust. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, 11.12.1982, Seitenzahl nicht angegeben].
[520] Eberle, Karl: Der schwierige Weg, zum Menschen zu finden. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Augsburger Allgemeine, Augsburg, 8.1.1983, Seitenzahl nicht angegeben].

Widerspruch zu Burri-Zickendraht und Fetzer) und Unaufdringlichkeit, mit der Innerhofer die Leserschaft an seinen Erfahrungen teilhaben lässt, werden betont.[521]

Ingeborg Teuffenbach erachtet das Werk als „mißlungen", in dem Innerhofers „linkisches Verhältnis zum Schreiben auf[fällt]". Wobei sie die Thematik als durchaus interessant empfindet, jedoch erfahre die Leserschaft „über weite Strecken hin [...] nichts Neues".[522]

Auch Franz Schwabeneder spricht vom „eindrucksvolle[n] Thema einer geistigen und körperlichen Herausforderung" der Erzählung, die aber durch Klischeehaftigkeit und Blässe enttäuscht. Zu oberflächlich erscheint ihm die Darstellung der Vorbildarbeiter, der Gesellschaftsschichten in allgemeinhin bekannten Mustern, was er als Koketterie empfindet, auch wenn er Innerhofer „geradlinige[...], schnörkelfreie[...] Sprache" zuerkennt. Interessant seine abschließende Feststellung: „Franz Innerhofer ist in dem Buch mit sich selbst nicht fertig geworden."[523] Schwabeneders Rezension enthält einige für einen ernstzunehmenden literaturkritischen Artikel entbehrliche umgangssprachliche und dialektale Ausdrücke.

Kurt Kahl sieht im Stoff auch ein wichtiges Thema – „[e]inmal kein Aufsteiger als Held, sondern einer, der sich bewußt zurücktastet, der zurückfindet zur Befriedigung körperlicher Arbeit und unkomplizierten Lebens. Nicht einer, den die Plackerei stumpf und stumm gemacht hat, der sein dumpfes Bedrücktsein nur herausstammeln kann, sondern einer, der sensibel, sprachgewandt und auch mit Selbstgefühl die Barackenwelt der Faustarbeiter zu beschwören versteht" –, das Innerhofer Kahls Ansicht nach aber „leider vertan" hat. Er spricht dem Text einige „beeindruckende[...] Passagen" zu, jedoch sei der „Aufbau außer Kontrolle geraten".[524] Auch anerkennt er stellenweise Bildkraft, Empfindsamkeit und große Worte, die an „Peter Handke [... im] Fertigteilwerk" denken lassen. Kahls Ansicht nach stößt den Leser das Ende wegen

[521] Penelope: Blick in die Arbeitswelt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 31.3.1983, S. 10].
[522] Teuffenbach, Ingeborg: Linkisches Verhältnis zum Bücherschreiben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 5./6.2.1983, S. 20].
[523] Schwabenener, Franz: Bilderbuch von den Tschinäulern. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 29.1.1983, S. 10].
[524] Kahl, Kurt: Kein Held der Arbeit. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kurier, Wien, 25.6.1983, Seitenzahl unbekannt].

unzureichender Vorbereitung seitens des Autors auf den Kopf. Die anfängliche Hoffnung auf ein ähnlich überwältigendes Werk wie „Schöne Tage“ schwinde bald durch „fragmentarisch, willkürlich aneinandergereiht[e], unverwoben[e]“ Szenen. „Skizzenhaftes wechselt mit durchgearbeiteter Prosa ab, scharf Gesehenes mit linkischen Eitelkeiten.“[525]

Weniger bedeutend, sondern eher als „gesellschaftliches Randproblem“ sieht Erich Schirhuber das Thema des Werks. Seiner Ansicht nach sei der Roman [sic!] schlampig, klischeehaft und „oft so unlogisch, daß man meinen könnte, er wolle sich selbst parodieren – klänge nicht jeder Satz so überaus ernst und bedeutungsschwanger“[526], was Burri-Zickendraht und Fetzer, wie weiter oben erwähnt (siehe S. 85), ähnlich sehen.

Kurt Wimmer bezeichnet die Erzählung als „unbeholfen“ bzw. „zu holzschnittartig“, beklagt, dass „wegen geringfügiger Anlässe“ gekeucht und gestöhnt werde. Dennoch erachtet er das Werk ob seiner „trotzigen Ehrlichkeit“ als lesenswert.[527] Auch Franz Josef Görtz spricht von „entwaffnender Aufrichtigkeit“, bemängelt aber Innerhofers „gespreizt[en ...] Umgang mit der Sprache“, seine oft sperrigen Formulierungen. Er erachtet es als „Mühsal“ für Innerhofer, „eine angemessene Form finden zu müssen“, und rät ihm, sich nach diesem Werk „mit dem Schreiben viel Zeit [zu] lassen“. Innerhofer habe sich „buchstäblich ausgeschrieben“, weiß „nichts mehr zu erzählen“.[528] Auch in der Literaturzeitschrift „Titel“ (1/1983) wird die Form als über weite Strecken „verkünstelt“ beschrieben, „daß von der Suche nach Wirklichkeit kein rechter Eindruck entstehen kann“.[529]

Wie Görtz rät auch Albert Janetschek Innerhofer, sich nach „Der Emporkömmling“ mit einem weiteren Werk Zeit zu lassen, „bis er sich wieder im Vollbesitz seiner sprachlichen Ausdruckskraft befindet“, um nicht „seinen guten Ruf aufs Spiel“ zu

[525] Kahl, Kurt: Kein Held der Arbeit. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kurier, Wien, 25.6.1983, Seitenzahl unbekannt].
[526] Schirhuber, Erich: Enttäuschend. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Furche Nr. 7, Wien, 16.2.1983, S. 9].
[527] Wimmer, Kurt: „Ich will das Ich wegbringen“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 22.4.1983, S. 25].
[528] Görtz, Franz Josef: Odyssee oder Holzweg? Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt/Main, 5.10.1982, S. L6].
[529] Autor unbekannt: Literaturnotizen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Titel, 1/1983, Seitenzahl nicht angegeben].

setzen. Janetschek erachtet den Text nicht nur von der Sprache, sondern auch vom Inhalt her als misslungen. Für ihn konnte die Erzählung „die in Innerhofer gesetzten Erwartungen nicht erfüllen“. Ihm mangle es an Glaubwürdigkeit. Vieles sei zu vage und zu verschwommen, die Figuren zu flach. Es sei oft unklar, „was sie eigentlich wollen“. Der Sprache schreibt er eine oft ungewollte Komik zu, so zitiert auch er den vielkritisierten Satz: „So mancher bayrische Mensch, dessen allzu brauchtumhaftes Denken an Zustimmung gewohnt war, brach auf und blieb noch einige Tage in Form eines zurückgelassenen Hutes anwesend [...]“[530].[531]

In der Wochenpresse Wien vom 7. Dezember 1982 wird „Der Emporkömmling“ gar als „negative Sensation der Saison“ in „über weite Strecken lauem, schludrigen Feuilleton-Stil“ bezeichnet.[532]

Werner Thuswaldner schließt sich der Sprachkritik an, indem er von „umständliche[r], seltsam gestelzte[r] Ausdrucksweise“, ja sogar von Bauernkalender-ähnlichen Formulierungen spricht. Er sieht bei den Beschreibungen der langen Fahrten zur Arbeit und der Zustände in den Baracken Innerhofers Qualitäten wiederaufblühen, wohingegen er das Referieren von „angelesene[n], nur halbverstande[n] soziologische[n] Kenntnisse[n]“ als „weniger überzeugend“ erachtet.
Anders als Görtz jedoch meint er, dass Innerhofer jetzt die „Sprache wiedergefunden“ habe und „wieder mit ihm zu rechnen“ sei.[533]

Beatrice von Matt wiederum verortet in der Sprache Innerhofers Authentizität. So werde sie ganz anders als etwa in „Schöne Tage“ eingesetzt und zeuge „von der Leere und Nichtigkeit der Rationalität unter Intellektuellen“. Es zeige sich ein gewisser „Ekel vor der Sprache, der nur dann [...] überwunden wird, wenn Lambrecht Identität und Integration zurückgewinnt.“[534] Sie macht „monotone[...] Beschreibungen von oft Belanglosem“ aus, die oft „abgegriffene Formeln und Gemeinplätze“

[530] Innerhofer, Franz: Der Emporkömmling. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1982, S. 72-73.
[531] Janetschek, Albert: Franz Innerhofer: Der Emporkömmling. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Literatur und Kritik 181/182 (1984), S. 81-82].
[532] F. Z.: Erzählungen. Franz Innerhofer: „Der Emporkömmling“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wochenpresse Nr. 49, Wien, 7.12.1982, S. 44].
[533] Thuswaldner, Werner: Leben die Arbeiter das wahre Leben? Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 11.12.1982, S. 27].
[534] von Matt, Beatrice: Rückkehr zu den Arbeitern. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 8.12.1982, S. 39].

beinhalten. Jutta Freund begrüßt die neuerliche Identitätssuche auf anderer Ebene „zwischen der Welt der Worte und der Welt der Arbeit“, bedauert aber die allzu „peripher[e]“ und belanglose Beschreibung.[535]

> *„Der Emporkömmling“ ist ein zu Unrecht wenig geschätztes Buch. Es ist ein sehr politisches Buch, in dem der Autor seine Standpunkte viel klarer darstellt als in den „Großen Wörtern“, ein sehr persönliches Buch, in dem er sein Denken offener darlegt als je zuvor. Die Erzählstränge sind gut nachvollziehbar, die Dialoge sind straff gestaltet. Und es ist stilistisch auf der Höhe der beiden ersten Bücher. Und doch zeigt sich an den Reaktionen, wie sehr Innerhofer vom Wechsel der Moden überfahren wurde.*[536]

14.3 Analyse der Typoskripte

Im Literaturarchiv Salzburg konnte ich in Innerhofers Typoskripte zu „Der Emporkömmling“ Einsicht nehmen, die mit Korrekturen und Bemerkungen des Lektoren Jochen Jung versehen sind.

Diese liegen in der Archivmappe „INNERHOFER. ‚Schattseite‘ 2 Typoskripte, ‚Der Emporkömmling‘ Typoskripte“ auf.

Betitelt wurden die Typoskripte mit „DER EMPORKÖMMLING. Erzählung“.

Bei der von mir bearbeiteten Fassung handelt es sich um ein maschingeschriebenes 140-seitiges Typoskript, um eine überarbeitete Version eines ebenfalls aufliegenden Typoskriptes. Innerhofer hat die Anregungen seitens des Lektors z.T. eingebunden, hat darüber hinaus am Anfang mehrere Seiten hinzugefügt. Innerhofer blieb aber zumeist bei seiner ursprünglichen Version.

Die vorliegende Version beginnt mit „Bis hinaus zur Endstation ging alles wie von selbst [...]“, wie sie letztendlich auch gedruckt wurde.

[535] Freund, Jutta: Franz Innerhofer: Der Emporkömmling. Residenz Verlag. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wespennest 53, 1983, S. 43-44].
[536] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 193.

Jochen Jungs Korrekturen sind mit Bleistift oder Kugelschreiber vermerkt. Weiters finden sich handschriftliche Ergänzungen von Franz Innerhofer, diese sind aber bereits in Kopie.

Jochen Jung hat unter anderem Umgangssprachliches ausgebessert, z.B. „Es schwindelte." in „Mir schwindelte." (S. 3), „hinausschmeißen" in „hinauswerfen" (S. 5), „wie von selber" in „wie von selbst" (S. 1). Interessanterweise fügt er aber an anderer Stelle „mir selber" ein: „[...] und wurde immer verzagter, hilfloser und mir selber fremd." (S. 8).

Mehrmals wurde die Zeitform ausgebessert, z.B. „Es müssen mindestens fünf Jahre gewesen sein" in „Es mußten [...]" (S. 1). Innerhofer hatte beispielsweise Fehler mit der Vorvergangenheit gemacht: „[...], da ich abfällig über ihre Burschenschafts-zugehörigkeit redete [geändert in „geredet"] und einmal ihre bunten Bänder, auf die sie stolz waren, Hosenträger genannt hatte, womit ich mir ihre dauernde Feindschaft eingehandelt hatte [geändert in „einhandelte"]." (S. 5)

Des Öfteren wurden einzelne Füllwörter weggestrichen, z.B. „endlich" (S. 4), „selber" (von „mir selber", S. 4), „schon" (S. 2), „aber" (S. 10).

Oft erscheinen die Änderungen sehr kleinlich, wie etwa „auf einer Seite an der Wand entlang aufgestellt" (S. 7) statt „auf einer Seite der Wand entlang aufgestellt".

Mehrmals änderte der Lektor die Satzstellung, z.B. „Nach einem anstrengenden Arbeitstag im Sommer hätten sie sich spät in der Nacht [...]" in „Eines Sommers hätten sie sich nach einem anstrengenden Arbeitstag spät in der Nacht [...]" (S. 32).

Innerhofer hatte ab S. 5 bis S. 9 (ab „langjährigen Heiminsassen, die mich [...]" bis „[...] und war überzeugt, daß ich mich endlich zu der richtigen Entscheidung durchgerungen hatte.") plötzlich wieder in der dritten Person statt der Ich-Form geschrieben und besserte dies schließlich selbst händisch aus, was an den handschriftlichen Änderungen in Kopie zu sehen ist.

Jochen Jung ergänzte etliche Absätze, da Innerhofer recht sparsam mit Absätzen umging, oft findet sich nur einer pro Seite.

Stilistische Veränderungen wurden auch vorgenommen, etwa statt „die vielen Scheinwerfer von den entgegenkommenden Fahrbahnen machten mich nervös“ in „die vielen entgegenkommenden Scheinwerfer machten mich nervös“ (S. 15) oder „Er lachte und hörte nicht auf“ in „Er lachte und lachte“ (S. 17). Weiters änderte der Lektor bei „Ein schweigendes, kaltes Monstrum, an dem ich mich ganz langsam erschöpft hatte.“ „langsam“ in „allmählich“ (S. 19). Weitere Beispiele: „Es wurde mir immer leichter.“ in „Mir wurde immer leichter.“ (S. 20), „mit Plastikhüllen verklebt“ in „verschweißt“ (gemeint sind Bücher; S. 22), „hinüberschauen“ in „hinüberblicken“ (S. 23), „auf lange Sicht“ statt „auf lange Frist“ (S. 25), „riesige“ bei „riesige Wohltat“ wurde weggestrichen (S. 25), ebenso „ganz“ bei „Die ganz mit Holz ausgetäfelte Koje“ (S. 64), „genau nach Witterung“ in „je nach Witterung“ (S. 29), „halb aufgemachte Tür“ in „angelehnte Tür“ (S. 100).
Ein weiteres Beispiel für eine stilistische Änderung: „Aber dieser oder anderer Überlegungen bedurfte es im Augenblick überhaupt nicht.“ in „Aber solche Überlegungen stellte ich im Augenblick gar nicht an.“ (S. 26)

Mehrfach fanden bei indirekten Reden Änderungen des Verbs in den Konjunktiv statt, eine von Innerhofers größten Schwächen, z.B.: „Er werde dann mit uns hinausfahren und schauen, was sich tun läßt.“ in „[...] ließe.“ (S. 16). Ein weiteres Exempel: „Was ich da vorbrächte [statt ‚vorbringe‘], sei ganz einfach ein Witz.“ (S. 134).

Im Typoskript finden sich einige Stellen, wo sich zeigt, dass Innerhofer während des Tippens nach dem idealen Ausdruck gesucht hat (die im Folgenden durchgestrichenen Passagen hat Innerhofer selbst gestrichen), z.B.:

> *Ich schämte mich ein wenig, als ich am Ende eines ~~schmalen~~ von vollen Regalen umstellten schmalen Ganges die Koffer auf den Boden stellte und auf eine Gelegenheit wartete, ~~um mit Herrn Nagel, dem die Buchhandlung gehörte, zu reden um mit dem Eigentümer der Buchhandlung, Herrn Nagel,~~ um mit Herrn Nagel, dem Inhaber der Buchhandlung, zu reden.* (S. 21)

Derartige Stellen finden sich öfters, wo oft zeilenweise Satzanfänge oder Satzteile durchgestrichen wurden, bis Innerhofer sich zu einer für ihn passenden Formulierung durchringen konnte.

Generell ist festzustellen, dass es kaum Rechtschreib- und Beistrichfehler gab, die zu korrigieren gewesen wären. Einige Fehler machte Innerhofer jedoch regelmäßig, etwa schrieb er bei „In der früh“ „früh“ fast immer klein, siehe z.B. S. 89, 96, 123. Ähnliches passierte ihm bei „am abend“ (S. 124).

Manchmal wurde an der Grammatik gefeilt, wie „[...] es wäre niemandem [statt ‚niemand‘] aufgefallen.“ (S. 38)

Vom Lektorat wurden aber auch Fehler übersehen, wie z.B. „ausgeehen“ (S. 74).

Stellenweise hatte sich Innerhofer etwas unglücklich ausgedrückt, etwa „Ich kannte Herrn Nagel vom Sehen und hatte von verschiedenen Seiten in einer für ihn günstigen Meinung seinen Namen gehört, sodaß sich mir der Eindruck aufdrängte, es handle sich um einen korrekten Menschen.“, was Jochen Jung in „Ich kannte Herrn Nagel vom Sehen und hatte von verschiedenen Seiten günstige Meinungen über ihn gehört, sodaß ich den Eindruck gewonnen hatte, es handle sich um einen korrekten Menschen.“ (S. 21) umformulierte.

Teils wurden vom Lektor Details weggestrichen, in eben erwähnter Passage z.B., von wem die abgelehnten Bücher stammten. (S. 22)

Innerhofer fügte manchmal in Klammer noch etwas hinzu, das dann meist weggestrichen wurde, z.B. „Das letzte Angebot wären zwei neue Bücher gewesen“ (S. 23), in etwas anders formulierter Weise findet sich diese Aussage schon eine Seite davor im mit der Maschine durchgestrichenen Teil.

Innerhofers Ergänzung, dass Stirner von seinen Kollegen auch „Hutmeister“ genannt wurde (ursprünglich „Bürotoni“, dies änderte Innerhofer dann aber selbst ab), wurde vom Lektor zunächst geändert und schließlich komplett gestrichen. (S. 84) In Folge wurde dann jeweils „Hutmeister“ durch „Stirner“ ersetzt, indem es händisch

darübergeschrieben wurde. Es war für mich nicht eruierbar von wem, aber diese Änderung ist bereits auf der Kopie so, z.B. auf S. 105 gleich dreimal.

Manchmal griff Innerhofer zuvor von ihm Durchgestrichenes dann doch wieder auf, etwa „Ich versuchte nicht, daran zu denken, wieviel Geld ich ausgegeben hatte." und „Ich fand es sogar gut, daß es so ausgegangen ist/war." (S. 23) Nur den Zwischensatz hat er hier verändert: „Es war nicht so, daß ich mir betrogen vorkam" in „Es gelang mir auch." (S. 23)

Manches Mal strich er einen Absatz durch, da er noch eine Episode einfügen wollte, und fügte diesen schließlich nach Ende der Episode, teils mit Veränderungen, wieder ein, z.B. „Einmal fing es damit an, daß Hermann und ich in meiner Vorarbeiterkoje hockten und eine Pfanne mitsamt [vom Lektorat wurde „samt" gestrichen] zwei großen Steaks im Auge behielten [...]" (S. 70, ursprünglich S. 68). Ein ähnliches Beispiel findet sich bei „Wir brachen in Gelächter aus [...]", das sich dann auf S. 104 statt auf S. 100 findet.

Bei dem Bericht über die Heimfahrt von der Arbeit von München aus strich er selbst etliche Details, Jung kürzte dann weitere Einzelheiten (S. 27), sodass gut ein Drittel der Seite aus Streichungen besteht.

Innerhofer baute teilweise selbst Satzanfänge aus: „Ich mußte mich nun entscheiden [...]" in „Nachdem ich meine Sachen aus dem Auto geräumt und in der Koje auf einen [vom Lektorat auf „einem" geändert] Haufen aufs Bett geworfen hatte, mußte ich mich entscheiden" (S. 26).

Die Ankunft mit etlichen Details zu den am Wochenende acht Bewohnern des Hauses seiner Mutter kürzte er selbst stark. So ließ er den Satz „Irgendwie gehörte ich zu dieser Familie, die auf sieben Räume verteilt in einem kleinen, an einer Weggabelung gelegenen Haus lebte." weg, weiters die Aufzählung der Bewohner. (S. 28)

In der geänderten Fassung der Ankunft daheim fällt Innerhofer für einige Sätze wieder von der Ich-Perspektive in die dritte Person (personale Erzählperspektive)

bzw. „Karl“, was er selbst händisch korrigierte. (S. 29) Dies ist insofern hochinteressant, als der Protagonist im Buch sonst eigentlich Hans Peter und nicht Karl heißt.

Auch kürzte er selbst den Teil stark, wo ihm die neuen Gerätschaften im Haus gezeigt werden. Es fehlt schließlich die Aussage, dass er sie nicht würdigte. Er lässt schließlich nur mehr die Aussage stehen, dass er dafür „keinen Finger gerührt hatte. Aber sie waren nun einmal da, ob es mir nun paßte oder nicht.“ (S. 30) Im durchgestrichenen Teil findet sich wieder „er“ bzw. „Karl“ statt „ich“.

An anderer Stelle strich Innerhofer mit der Maschine selbst eine Stelle durch, in der er schildert, von sich selbst genug zu haben. (S. 64)

Die Abfahrt vom Haus seiner Mutter verlangte ihm mehrere Neubeginne ab, sodass Innerhofer insgesamt eine Seite strich, bis er sich zufrieden gab. (S. 33-35)

An einigen Stellen wurden vom Lektor mehrere Sätze zusammengezogen: „Es waren dies kleinen [sic!], Elektromotoren ähnliche Maschinen, die ungeheuer dröhnten und das ganze Betriebsgelände einschließlich der Baracken und der Bürogebäude zum Vibrieren brachten. Sie überdröhnten jeden Schrei, jede Stimme, jedes Geräusch und jeden anderen Maschinenlärm und machten Verständigung unmöglich.“ in „Es waren dies kleinen [sic!], Elektromotoren ähnliche Maschinen, die jeden Schrei [...] überdröhnten und Verständigung unmöglich machten.“ (S. 36)

Innerhofer kürzte aber allzu ausführliche Stellen öfters auch selbst, z.B.:

> *„[...] mitsamt den Schuhsohlen auf den Boden. ~~Tiefer ging es leider nicht. Ich hatte von noch tieferen Stürzen gelesen. Meiner hörte leider schon unter den Schuhsohlen auf.~~ Ich wäre gerne noch tiefer gestürzt* [...]*“ (S. 45)*

An anderen Stellen wieder strich Jung unnötige Details: „[...] und mit mir gegen Schärdinger~~, der an diesem Abend zu einem Reitstall geholt worden war, um einige Pferde zu beschlagen,~~ Stellung genommen [vom Lektorat in „bezogen“ geändert] hatte, [...].“ (S. 73)

Innerhofer zeigte stellenweise eine Neigung zu eigenartigen Formulierungen, die er in folgendem Fall selbst wieder strich: „Und ich schwöre ~~bei den schnellsten und größten Flugzeugen der Welt~~, daß ich nie jemand unbekümmerter und faszinierter von einem Buch reden gehört habe.“ Jung nahm schließlich eine Umformulierung in „Nie hatte ich jemanden [...] reden gehört.“ (S. 62) vor.

Eine obigem Beispiel ähnlich eigenwillige Formulierung strich erst Jung und nicht wie bei obigem Fall Innerhofer selbst:
„~~Ich schwöre bei den bedeutendsten und mächtigsten Banken von New York, Frankfurt und Paris, daß~~ außer der schwarzhaarigen Telefonistin [...]“ (S. 88)

Das eine oder andere Mal strich Jung Satzanfänge wie „Ich habe noch nicht erwähnt, daß“ (S. 63) oder „Und ich darf an dieser Stelle auch daran erinnern“ (S. 63) weg, was auch als stilistische Korrektur aufgefasst werden darf.

Bei der Passage, wo der Protagonist kundtut, gerne zur Koje hinüberzugehen, strich Innerhofer insgesamt ca. 1,5 Seiten, bis er mit der Formulierung zufrieden war. Es fehlt schlussendlich z.B. die Aussage, dass es nicht nur ums Bier ging. (S. 64-65)

An der Stelle, wo Schärdinger auf den Tisch schlägt, nahm Innerhofer die Änderung vor, dass nicht der Protagonist, sondern Werner Strauch das gut findet. (S. 66)

Der Ausruf „Wir sind Realisten!“ vor „Hinein in die Kleider, frühstücken und hinaus [...]“ (S. 85) wurde von Jung gestrichen.

Manche Sätze bzw. Satzteile oder einzelne Wörter hat Innerhofer mit der Maschine unterstrichen, z.B. „Zu viel Verzweiflung, in keiner Weise kämpferisch, verräterisch liebliche Stimmungsmalerei und für literarisch Ungebildete unverständlich“ (S. 111), „Ein mutiger, selbständiger Bursche, der uns vorführt, was ein Einzelner auszurichten vermag.“ (S. 110), „Hans Peter“, „Hans“, „Herr Lambrecht“ (S. 109), was für die Druckversion keine Konsequenz hatte.

Mehrmals wurden Wiederholungen oder unnötige Beifügungen von Jung gestrichen: „Sie kann doch nicht einfach nur daliegen ~~und schweigen. Das gibts doch nicht~~." (S. 114)

Jung änderte auch „Aber nichts, kein Stöhnen und kein fick mich! fick mich!" in „Aber nichts, kein Stöhnen, nichts." (S. 114)

Zunächst hieß „Daniel Gössing" „Daniel Winkler" (S. 116/117) (auch im durchgestrichenem Teil steht „Winkler"). Später wurde dies auf S. 118 händisch korrigiert, auf S. 139 ebenso.

Es gibt auch Beispiele, wo der Sinn durch Jung etwas verändert wurde: „Da ich mir zu den verschiedenen Existenzbedingungen der Tag für Tag unserer Gesellschaftsordnung unterworfenen arbeitenden Menschen Zugang und Kenntnis verschafft hatte [...]" in „Nachdem ich mir zu den Existenzbedingungen der Tag für Tag der Arbeit unterworfenen Menschen Zugang [...]." (S. 127)

14.4 „Die Safari des Herrn Wennetzki"

„Die Safari des Herrn Wennetzki" könnte der ursprüngliche Titel von „Der Emporkömmling" gewesen sein. Bei dem so betitelten 129-seitigen Typoskript, das im Literaturarchiv Salzburg aufliegt, handelt es sich nämlich um eine Vorform von „Der Emporkömmling". Dagegen spricht, dass ein im Band „Kein schöner Land..." (Herausgeber Christoph Aigner) veröffentlichter Ausschnitt[537] aus dem unveröffentlichten Roman „Die Safari des Herrn Wennetzki" nicht dem untersuchten Typoskript oder gar dem „Emporkömmling" entstammt. Weiters ist anzumerken, dass weder im „Emporkömmling" noch in genanntem Typoskript ein „Herr Wennetzki" vorkommt. Unter Umständen wurde schlichtweg das Titelblatt der „Safari des Herrn Wennetzki" für das „Emporkömmling"-Typoskript zweckentfremdet.

Der Text beginnt mit „Herbert Takuner war nicht damit einverstanden, daß ich jetzt ging. Wir redeten und redeten, kamen aber zu keinem Einverständnis. [...]", was mit

[537] Innerhofer, Franz: Aus: Die Safari des Herrn Wennetzki – In: Aigner, Christoph W.: Kein Schöner Land... 50 österreichische Autoren über Stadt und Land Salzburg. Salzburg: Graphia 1981.

S. 10 des Typoskripts von „Der Emporkömmling“ im Großen und Ganzen übereinstimmt. Dort: „Herbert Takuner war nicht damit einverstanden, daß ich jetzt ging. Er beschwor mich, doch endlich zu akzeptieren, daß ich Intellektueller sei. Ob ich es nun wahrhaben wolle oder nicht. [...]“

Jung zeigte sich bei den Korrekturen sehr kritisch, hinterfragte zeitweise die Glaubwürdigkeit gewisser Textstellen, markierte für ihn unklare Stellen, bot Umformulierungen der Sätze an, sprach von „holprigem Deutsch“ (S. 13). Teilweise schrieb er große Teile des Seitenrandes mit Kritik und Anregungen voll (z.B. S. 11, 12).

Auch regte er an, mehr Vorgeschichte zu bringen: „Hatte ihn nicht alles von Anfang an gelangweilt? Welche Hoffnungen hatte er denn gehabt? Wo lagen die Enttäuschungen? Das muß geschildert werden, sonst bleibt die ‚Umkehr‘ unglaubwürdig.“ (S. 12)

Jochen Jung bezeichnet eine Passage als „sehr holzschnittartig hintereinander erzählt“. (S. 7)

Nach anfänglichen umfangreichen Bemerkungen zog er sich damit bis auf wenige Ausnahmen für den Rest des Textes zurück.

14.5 Umarbeitungen von der ersten zur zweiten Version

Wegen dreier „war“ hintereinander wurde folgende Änderung vorgenommen: „Diesmal war er der Zurückgelassene.“ von Version 1, S. 5, in „Diesmal sah er sich zurückgelassen.“ in Version 2, S. 13.

Innerhofer zeigt sich sehr sparsam mit den Änderungen beruhend auf Jungs Vorschlägen. Selbst Satzstellungen belässt er wie gehabt, z.B. „Er war so schwer, daß mich sein Anblick allein schon verdrossen machte.“ (Version 1, S. 11, Version 2, S. 19) wollte Jung in „Er war so schwer, daß mich schon allein sein Anblick verdrossen machte.“ geändert haben. Die Seiten mit den meisten Bemerkungen (S. 11, 12) lässt er überhaupt unverändert, es sind 1:1 die Typoskripte (inkl.

Maschindurchstreichungen) der ersten Version. Ab S. 17 hat Innerhofer für die folgenden Seiten ohne jegliche Änderung die alte Version (in Version 1 S. 9) beibehalten.

Auf S. 24 (in der ursprünglichen Version S. 16) findet sich schließlich unten wieder eine Änderung, da S. 17 der ursprünglichen Version fast komplett gestrichen wurde. Der verbleibende Rest wurde daher unten angefügt, wodurch eine Seite eingespart werden konnte. Nur wenn fast eine ganze Seite gestrichen wurde, wurde dort eingespart.

Auf Seite 81 (unten) hat Innerhofer den Part über die Zeitung, die sein Bruder liest, umformuliert und dadurch eine Seite eingefügt: „Es gab da eine Zeitung, die er ziemlich häufig kaufte. Eine Zeitung, wie nur Deutschland sie hervorbringen kann. Es existierten zwar Abarten dieser Zeitung auch in Österreich und in der Schweiz, aber verglichen mit der deutschen Ausgabe machten sie sowohl in der Aufmachung als auch in der Auflagenhöhe einen eher bescheidenen Eindruck.“ (Version 1, S. 74) in „Es gab da jene von Studenten und Intellektuellen vergeblich bekämpfte Zeitung, die er zu meinem Entsetzen ziemlich regelmäßig kaufte. Eine Zeitung, von der auch in Österreich und in der Schweiz Abarten existierten und [Jung änderte hier „und“ in „, die“] überall hohe Auflagen erzielten, aber verglichen mit der deutschen Ausgabe wirkten sie eher harmlos.“ (Version 2, S. 82)

Bis S. 118 (Version 2)/S. 110 (Version 1) stimmen die beiden Typoskripte dann wieder überein. Statt Seite 111 von Version 1 wurden schließlich vier Seiten eingefügt (S. 119-122).

15. „Burghölzli“ (1989)

Vermutlich wurde die Erzählung dem Residenz Verlag 1987 vorgelegt, wie aus einem Brief Jochen Jungs vom 10. August 1987 hervorgeht.[538] Veröffentlicht wurde eine 19-seitige Fassung davon 1989 allerdings nicht im Residenz Verlag, sondern im Grazer Verlag Leuschner & Lubensky im mit Gerald Brettschuh veröffentlichten Band „Out of Arnfels“, der neben Innerhofers Erzählung Bilder von Gerald Brettschuh enthält.

In einer Kritik zur Lesung im Grazer Haus der Jugend im März 1989 heißt es, die anfangs vielversprechende Erzählung „versande[...] zusehends in den elendslangen Gängen der verrückten Burg.“ Weiters ist von „leeren, teilnahmslosen“ Wörtern die Rede.[539]

Im Salzburger Literaturarchiv liegt eine 45-seitige Kopie der Erzählung inkl. der ebenfalls bereits in Kopie befindlichen Korrekturen auf.

Hauptsächlich wurden von Innerhofer direkt während des Schreibens Streichungen mit der Maschine vorgenommen, in den meisten Fällen nur einige Wörter, manchmal mehrere Zeilen. Meist kam es in Folge zu Umformulierungen. Weiters finden sich einige kleinere händische Korrekturen. Oft gibt es seitenlang kaum Änderungen.

Ein angedeutetes Gespräch zwischen dem Psychiater und dem Protagonisten über die Größe der Anstalt wurde mit der Maschine durchgestrichen und nur Essentielles wurde stehen gelassen. (S. 35)

Die Streichungen mit der Maschine erfolgten teilweise mit x, wodurch der ursprüngliche Text schwer leserlich ist.

Gegen Ende der Erzählung hin mehren sich die Änderungen, teils wurden ganze Sätze weggelassen, unnötige Einschübe gestrichen oder zum Teil nur verändert.

[538] Brief Jochen Jungs an Franz Innerhofer vom 10.8.1987, Literaturarchiv Salzburg, Archivbestände Residenz Verlag, Mappe LEKTORAT vom 1.3.1987 bis 20.9.1987, eingesehen am 8.1.2013.
[539] HM: Die Schweizer Seele. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 16.3.1989, S. 49].

16. Das Theaterstück „Orvieto“ (1990)

1990 war Innerhofer in Theaterproben der „Gruppe 80“ betreffend Aufführung seines Theaterstücks „Orvieto“ involviert, für die es schon 1989 mehrere Vorgespräche gegeben haben dürfte.[540] Das Stück befasst sich mit „alltäglichen Problemen“, zeichnet verschiedene Charaktere und Einzelschicksale nach.[541] Reale Vorlage für dieses Stück boten der Geflügelhändler Tenore und dessen Frau, die Innerhofer in Orvieto so herzlich aufgenommen haben.[542] Es gab auch Proben in Orvieto selbst, „um das richtige Flair einzufangen“.[543] Das Stück wurde noch im selben Jahr vom Verein „mutido“ im Theater Gruppe 80[544] in Wien uraufgeführt[545], konkret am 22. Februar 1990.[546] Regie führte Burkhard Stulecker, der auch für das Bühnenbild verantwortlich zeichnete, in den Hauptrollen waren Detlev Moreth-Moreau (als Orlando) und Marisa Mell (als Sistilia) zu sehen.[547] Den Schriftsteller verkörperte Adi Hirschal.[548] Nach den Wiener Aufführungen bis 10. März 1990[549] folgten Mitte März (17. - 19. März[550]) Aufführungen an der Studiobühne Graz.[551] Das Stück wie die

[540] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen mit PKW – Inland 1989. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[541] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[542] Löffler, Sigrid: Kein Schreibort. Nirgends. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Profil, Wien, 19.2.1990, S. 77].
[543] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[544] Autor unbekannt: Ohne Titel. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wiener Zeitung, Wien, 23.12.1989, S. 4].
[545] Wichtigste Lebensdaten Franz Innerhofers – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 60.
[546] Innerhofer, Franz: Scheibtruhe. Programmheft der Bühnen Graz. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. B2: INNERHOFER, F: 02, S. 37; genaues Datum siehe: Autor unbekannt: Marisa für Franz. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 23.12.1989, S. 53] sowie Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[547] Löffler, Sigrid: Kein Schreibort. Nirgends. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Profil, Wien, 19.2.1990, S. 77] und Programmheft zu „Orvieto“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [1990].
[548] Programmheft zu „Orvieto“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [1990].
[549] Autor unbekannt: Ohne Titel. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 23.12.1989, S. 28] und Programmheft zu „Orvieto“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [1990].
[550] Programmheft zu „Orvieto“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [1990].
[551] Autor unbekannt: Marisa für Franz. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 23.12.1989, S. 53] und Programmheft zu „Orvieto“.Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [1990].

Hauptdarstellerin wurden von der Kritik verrissen.[552] Innerhofer bezeichnete „Orvieto“ als sein „Sprungbrett“, er hoffte damit den „Fluch der Autobiographie webzubringen“, wollte aber dennoch in erster Linie Prosa-Autor bleiben.[553]

„Orvieto“ als Drama war für Innerhofer „Teil seines Lebens“. Er schrieb es wie erlebt auf.[554]

Innerhofer in einem Interview 1990 zu „Orvieto“, das er schon sechs Jahre zuvor geschrieben hatte: „Ich habe mich aber nie bemüht um irgendeine Aufführung, denn ich wollte einen Text haben, der mir gehört. Ist der Text einmal gedruckt oder aufgeführt, dann gehört er einem nicht mehr.“[555]

16.1 „Orvieto“ in der Kritik

Regina Doppelbauer konnte dem Stück nicht viel abgewinnen:

> *Mehr als ein „gut gemeint“ kann Franz Innerhofers erstem Bühnenstück nicht attestiert werden. „Orvieto“ ist aus dem Versuch entstanden, einen Roman zum Thema zu schreiben, und so bleibt abzuwarten, ob der Autor für weitere Werke nicht doch wieder zu seiner prägnanten Prosa findet.*[556]

Gisela Bartens ist der Ansicht, dass es bei diesem Stück keine Hauptrolle im eigentlichen Sinn gibt, da jede Figur Wichtiges zu sagen hat. Sie äußert sich prinzipiell positiv zu dem Stück, auch wenn ihr die Umsetzung des Regisseurs nicht ganz zusagt. Auch Marisa Mell lobt sie, da sie sich nicht in den Vordergrund drängt, sondern „durch Zurücknahme, Verhaltenheit und Lebensnähe dominiert“.[557]

---

[552] Autor unbekannt: Ich lebe noch immer! Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [News, Wien, Nr. 8 vom 25.2.1993, S. 103].
[553] Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].
[554] Jürgens, Birgit und Lies Kató: Helden ohne Sprache – Sprache ohne Heldentum. Zu Franz Innerhofer. – In: Innerhofer, Franz: Orvieto. Das Stück und seine Produktionsgeschichte. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Graz-Wien: Edition Strahalm, 1990].
[555] Kofler, Gerhard: Schöne Tage mit Schattenseiten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 21.2.1990, S. 8].
[556] Doppelbauer, Regina: Das lange Schweigen gebrochen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 24./25.2.1990, S. 13].
[557] Bartens, Gisela: Auf der Suche nach der Nähe. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 24.2.1990, S. 45].

Barbara Petsch zufolge habe Innerhofer mit dem Stück dem Autobiographischen entfliehen wollen, was zu einem befremdlichen Ergebnis geführt habe. „Was Thomas Bernhard zum Stil perfektioniert hat, bei Peter Handke anläßlich seines ‚Spiels vom Fragen' jüngst wieder heiß umstritten war, nämlich das handlungslose Philosophieren auf einer Bühne, die Inszenierung des Undramatischen, das ist hier vollends zur banalen Beiläufigkeit verkommen. Die Handlungsfäden sind wirr, die Betrachtungen der durchwegs schwammig bleibenden Bühnenfiguren irritieren in ihrer Belanglosigkeit."[558] Die Schauspieler trifft ihrer Ansicht nach keine Schuld, falls Langeweile aufkommt. Sie stellt abschließend fest, dass mit Innerhofer derzeit wenig los sei.[559]

Bettina Steiner wirkt das Stück anfangs wie eine „schlecht gelungene Milieuschilderung" in „kurzen, unvermittelt aneinandergereihten Sequenzen", für das das wohlformulierte Bühnendeutsch äußerst unpassend sei. Die Figuren haben ihrer Ansicht nach kein „Profil", die angedeuteten Probleme empfindet sie als „aufgesetzt", die Darstellung wenig überzeugend. Beiden Hauptrollendarstellern nehme man ihre Rollen nicht ab, sie bemängelt auch ihre schauspielerischen Qualitäten. Die schauspielerischen Mängel entschuldigt Steiner aber mit der Tatsache, dass Innerhofer kein Dramatiker und sein Stück, Handlung und Dialoge, damit schwach sei. „Mit seinen Figuren ist nicht viel anzufangen."[560] Das Ende des Stücks, das es noch zu einem moralischen werden lässt, hält Steiner für absolut unpassend und schenkt ihm auch nicht ein Mehr an Glaubwürdigkeit.[561]

Ebenso zweifelt man bei den Bregenzer Nachrichten an Innerhofers Dramatikerkünsten. Von zu gespreizten Dialogen ist die Rede, von einem „mehr oder minder stimmungsvolle[n] Stückwerk", von dem unklar sei, worauf es abziele. Es handle sich um „Alltagsszenen der armen Leute in dieser italienischen Stadt", diese „reden viel und sagen wenig". Dass Sistilia nach Orlandos Unfall das Ruder an sich reißt, interpretiert man als „kleine[n] Sieg des Feminismus in einer Macho-Welt".

[558] Petsch, Barbara: Umbrische Rätselrallye. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 24./25.2.1990, S. 6].
[559] Petsch, Barbara: Umbrische Rätselrallye. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 24./25.2.1990, S. 6].
[560] Steiner, Bettina: Saufkumpaneien. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Volksstimme, Wien, 25./26.2.1990, S. 7].
[561] Steiner, Bettina: Saufkumpaneien. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Volksstimme, Wien, 25./26.2.1990, S. 7].

Generell ist das Stück sehr männerdominant, denn es gibt nur eine weibliche Rolle. Diese verkörpert Marisa Mell, der man bei den Bregenzer Nachrichten zu wenig Routine für diese Rolle zuerkennt. Auch Regisseur Stuleckers Inszenierung kommt nicht gut weg.[562]

Auch in der Furche zeigt man sich von „Orvieto" rundum enttäuscht. Innerhofer habe in Italien die „Fähigkeit zu scharfer Beobachtung" verloren, meint man dort. Die nur schemenhaft gezeichneten Figuren durchleben auch keine wirkliche Handlung. Zumindest Regisseur Stulecker habe sich bemüht und Marisa Mell habe ihrer Rolle wenigstens „etwas Leben eingehaucht". Der Rest sei schlichtweg enttäuschend.[563]

In Zusammenhang mit Innerhofers Stück „Orvieto" gab es 1993 auf Ö1 im Rahmen der Hörfunkreihe „Tonspuren" einen Beitrag über „das Orvieto des Franz Innerhofer".[564]

16.2 Eine frühere Fassung unter dem Titel „Das Haus am Stadtrand"

Offensichtlich wurde das Stück bereits vor 1990 der Öffentlichkeit präsentiert, nämlich in Form eines Hörspiels, das den Titel „Das Haus am Stadtrand" trug.

Stefanie Hoster vom Saarländischen Rundfunk hatte Innerhofer im August 1987 schriftlich angeboten, sein Stück „Das Haus am Stadtrand" als Hörspiel zu produzieren, nachdem sie eine vorangegangene Produktion „so scheußlich"[565] gefunden hatte.[566] Das Stück spielt in einer italienischen Stadt, basiert wiederum auf

[562] R.W.: Es raschelt das Papier: Innerhofers „Orvieto" uraufgeführt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Vorarlberger Nachrichten, Bregenz, 26.2.1990, Teil IV, S. 3].
[563] H.B.: Enttäuschend. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Furche, Wien, 1.3.1990, S. 15].
[564] Autor unbekannt: Innerhofers Traumstadt Orvieto. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [ORF aktuell, Wien, 14.4.1993, S. 3].
[565] Brief von Stefanie Hoster, Saarländischer Rundfunk, an Franz Innerhofer vom 7.10.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Ri - Z, eingesehen am 10.9.2012.
[566] Sie dürfte sich dabei auf die Produktion des Steirischen Rundfunks von 1981 beziehen, welche die GAV anführt (http://www.gav.at/index.php?id=257&no_cache=1&tx_wecstaffdirectory_pi1%5Bcurstaff%5D=313&cHash=6b96c579e5, eingesehen am 2.10.2012). Auch in einem Zeitungsartikel in der Volksstimme

persönlichen Erlebnissen Innerhofers und handelt von einer bis dato unbeachteten Frau, die nach einem Unfall ihres Mannes das Geschäft übernimmt und zu einer selbstbewussten Frau wird.

Bei dem Stück dürfte es sich damit um eine Urfassung des später (22. Februar 1990) unter dem Titel „Orvieto“ uraufgeführten Theaterstückes handeln, das von Innerhofer gemeinsam mit Regisseur Burkhard Stulecker umgeschrieben wurde.[567]

Nun zog Stefanie Hoster aber im Oktober 1987 – nach sorgfältigem Lesen des Stückes – ihr Angebot zurück, da es für sie kein Hörspiel, sondern ein Theaterstück darstelle – als Beispiel brachte sie die akustisch nicht umsetzbare Regieanweisung „der stumme Mann im Gummimantel“) – und ihr darüber hinaus „wie drei Stücke ineinander vor[komme], von denen keines so ganz fertig geschrieben wurde“[568], was ihr Abteilungsleiter ähnlich sah.[569]

Der „stumme Mann im Gummimantel“ ist ein weiteres Indiz darauf, dass es sich bei dem Stück um eine Vorform von „Orvieto“ handelt. Die Besetzung von „Orvieto“ ist nämlich folgende: Sistilia, Orlando, Schriftsteller, Ugo, Kabarettist, Anwalt, Volkswirt, Kellner, ein Mann im Gummimantel – beinhaltet also auch einen Mann im Gummimantel.

Im Literaturarchiv Salzburg liegt ein nur mit „Stück“ betitelter dramatischer Text mit der Besetzung Dolores, Spaßvogel, Hugo, Volkswirt, Anwalt, Schriftsteller, Kellner, Kabarettist, Mann im Gummimantel, ein Unbekannter auf, womit es naheliegt, dass dieses „Stück“ ebenfalls eine frühere Fassung von „Orvieto“ ist. Aus Zeitgründen und

---

Wien vom 25.1.1981, S. 9, wird eine Ausstrahlung von „Das Haus am Stadtrand“ am Sonntag um 16 Uhr auf Ö Regional angekündigt, siehe Autor unbekannt: Das Haus am Stadtrand. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Volksstimme, Wien, 25.1.1981, S. 9].

[567] Siehe Autor unbekannt: Franz Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Arbeiter Zeitung, Wien, 27.1.1989, S. 32]. – hier lautet der ursprüngliche Titel allerdings „Das Haus am Stadtgrund“, was ein Irrtum sein dürfte. Siehe auch APA-Meldung vom 25.1.1989. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. Diese Meldung beinhaltet ebenfalls den Fehler „Stadtgrund“ statt „Stadtrand“.

[568] Brief von Stefanie Hoster, Saarländischer Rundfunk, an Franz Innerhofer vom 7.10.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Ri - Z, eingesehen am 10.9.2012.

[569] Brief von Stefanie Hoster, Saarländischer Rundfunk, an Franz Innerhofer vom 7.10.1987, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Briefe von Ri - Z, eingesehen am 10.9.2012.

da mit der Text vom später aufgeführten „Orvieto“ zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorlag, unterblieb eine nähere Untersuchung des „Stückes“ meinerseits.

17. „Scheibtruhe“ (1992/1996)

1990, in dem Jahr, in dem „Orvieto“ uraufgeführt wurde, arbeitete Innerhofer bereits an der „Geschichte der Hanni R.“, die 1992 unter dem Titel „Scheibtruhe“ am Schauspielhaus Graz unter der Regie von Thomas Janßen uraufgeführt und 1996 im Residenz Verlag veröffentlicht wurde.[570] Er betrieb dafür Recherchen in Gallneukirchen (Oberösterreich) sowie in Mauthausen.[571] [572] Auszüge des Werks erschienen bereits am 6./7. Oktober 1990 unter dem Titel „Härter als das Leben“ in der „Presse“.[573] Auch eine Übersetzung der „Geschichte der Hanni R.“ ins Italienische sowie Aufführungen in Italien waren im Gespräch, weswegen Innerhofer 1991 mit Dr. Renata Caruzzi von der Universität Triest[574] in Kontakt trat.[575] In München wurde 1991 für eine Aufführung der „Geschichte der Hanni R.“ geprobt.[576]

17.1 Entstehung und Aufführung

„Scheibtruhe“ entstand nach Gesprächen mit Hanni Rittschober, für die Innerhofer zweimal für zwei Tage Gallneukirchen aufgesucht hatte[577] (dies ist auch Innerhofers

[570] Wichtigste Lebensdaten und Bibliographie Franz Innerhofers – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 60.
[571] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen mit PKW – Ausland 1990. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[572] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen mit PKW – Inland 1991. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[573] Innerhofer, Franz: Scheibtruhe. Programmheft der Bühnen Graz. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. B2: INNERHOFER, F: 02, S. 37.
[574] http://www.units.it/persone/index.php/from/abook/persona/2660 (18.9.2012).
[575] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen mit PKW – Ausland 1991. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[576] Steuerunterlagen Franz Innerhofers. Dienstreisen mit PKW – Ausland 1991. Nachlass Franz Innerhofer, Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Archivbox ZPH 1471/1, Lebensdokumente Steuerunterlagen 1980er Jahre ff., eingesehen am 18.9.2012.
[577] Angerer, Christian: Vom Schweigen und Reden. Zu Franz Innerhofers Bühnenmonolog „Scheibtruhe“ – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 53.

Steuerunterlagen im Nachlass zu entnehmen), die unter ähnlichen Umständen wie Innerhofer aufgewachsen war. Innerhofer nahm kaum Umformulierungen der Aussagen Rittschobers vor, sodass sein Zutun zum Werk relativ gering ist.[578]

Inspiriert wurde Innerhofer zu diesem Stück vom Journalisten Helmut Schödel, der im März 1990 in einem Feuilleton für „Die Zeit" Hanni R.s Leben vorgestellt hatte.[579] Die Interview-Tonbandprotokolle zog Innerhofer für sein Stück heran.[580]

Die Uraufführung des Einpersonenstückes fand am 14. März 1992 auf der Studiobühne des Grazer Schauspielhauses[581] statt. Hanni R. wurde dabei von Brigitte Antonius verkörpert, Regie führte Thomas Janßen.[582]

Weitere Aufführungstermine waren am 16., 21., 22., 29. und 30. März 1992.[583]

Es existiert auch eine Übersetzung Heinz Schwarzingers, die Anfang 2002 (bis 2. Februar 2002 im „Theatre des 2 Rives"[584]) in Rouen zur Aufführung gelangte und in Paris im Rahmen der „Österreichischen Theaterwoche" im Pariser „Theatre de Poche Montparnasse" von Catherine Dewitt[585] rezitiert wurde.[586] Innerhofer hatte auch eine Zusage für die Teilnahme an einer Podiumsdiskussion in Rouen erteilt, wo

[578] Laher, Ludwig: Was mir zehn Jahre nach seinem Tod zu Franz Innerhofer einfällt – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 59.
[579] Flyer zur Uraufführung Franz Innerhofers „Scheibtruhe. Die Geschichte der Hanni R." Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [1992]
[580] Behr, Martin: „Krieg war und lustig war's": Seelenfurchen der Frau Hanni. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 16.3.1992, S. 8].
[581] Janosi, Thomas: „Durch meine Soloprogramme habe ich unendlich viel gelernt." Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [Neue Zeit, Graz, 4.3.1992, S. 29].
[582] Flyer zur Uraufführung Franz Innerhofers „Scheibtruhe. Die Geschichte der Hanni R." Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [1992].
[583] Krause, Werner: Das Stehaufweibchen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 16.3.1992, S. 28].
[584] Autor unbekannt: Großes Trauern. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 25.1.2002, S. 83].
[585] Autor unbekannt: Großes Trauern. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 25.1.2002, S. 83].
[586] Laher, Ludwig: Was mir zehn Jahre nach seinem Tod zu Franz Innerhofer einfällt – In: SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011), S. 60.

man vergeblich auf ihn wartete.[587] Ende Jänner 2002, also im Zeitraum Innerhofers Todes, wurde das Stück gerade unter dem Titel „Brouette“ in Rouen aufgeführt.[588]

Im März und April 2003 wurde das von Heinz Schwarzinger unter dem Titel „Die Geschichte der Hanna R.“ neu inszenierte Stück als sogenanntes Hör-Spiel am Theater Gruppe 80 in Wien neuerlich aufgeführt.[589] Für diese Inszenierung wurde eine Schwarz-Weiß-Zeichnung von Innerhofers Freund Gerald Brettschuh herangezogen. Helga Illich als Hanna R. überzeugte in ihrer Rolle. Ihre Zuhörerin, die es in dieser Inszenierung gab, mimte Gabriela Hütter.[590]

17.2 „Scheibtruhe“ in der Kritik

Thomas Trenkler meint im Standard: „Er beließ die oft verquere, fast naive Satzstellung des gesprochenen Wortes und übertrug den Text ins Hochdeutsche, um Lieblichkeit zu vermeiden und eine stärkere Distanz zu schaffen.“[591] Auch für Thomas Janßens Inszenierung findet Trenkler lobende Worte.[592]

Christa Höller hingegen stößt sich an der von Innerhofer gewählten Sprache. Durch das „Hochdeutsch in Vokabular, Grammatik und Phonetik“ wirke die „bäuerliche Herkunft“ wenig glaubhaft, was auch die ihrer Ansicht nach „großartige“ Brigitte Antonius nicht zu verhindern vermag. Dem Regisseur sei Höller zufolge auch nur an einer Kunstfigur gelegen. Des Weiteren empfindet sie die geschilderten Umstände als „allgemein bekannt“.[593]

---

[587] Autor unbekannt: Großes Trauern. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 25.1.2002, S. 83].
[588] Pichler, Christian: Der „österreichische Elendsrealist“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 23.1.2002, S. 6].
[589] Reiterer, Reinhold: Innerhofer als Hör-Spiel. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 1.4.2003, S. 49].
[590] Haider-Pregler, Hilde: Kehrseite des Landlebens. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wiener Zeitung, Wien, 31.3.2003, S. 25].
[591] Trenkler, Thomas: Weißer Hof und braune Schollen: „Scheibtruhe“ in Graz. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 16.3.1992, S. 9].
[592] Trenkler, Thomas: Weißer Hof und braune Schollen: „Scheibtruhe“ in Graz. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 16.3.1992, S. 9].
[593] Höller, Christa: Bauernmagd als Kunstfigur. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 18.3.1992, S. 10].

Werner Krause ist der Ansicht, dass kein anderer besser geeignet gewesen wäre, Hanni R.s Schicksal als Bühnenstück aufzuarbeiten, als Franz Innerhofer. Auch die Umsetzung mit Brigitte Antonius in der Hauptrolle begeistert ihn, wobei Antonius „in manchen Passagen [...] wie eine Repräsentantin des Wiener Halbadels [spricht], die zu zwei Monaten Zwangsurlaub auf dem Bauernhof verurteilt wurde und danach ihre Erlebnisse memoriert."[594]

Martin Behr spricht von „sprachlicher Nüchternheit", mit der Innerhofer eine – laut dem Autor selbst – „typisch österreichische Untertanenerziehung" schildert. Behr stellt allerdings die Theatertauglichkeit in Frage. Das Stück sei bar jeglicher „dramatische[r] Kunstgriffe [...], ist realitätsfixiert und mag als zu eindimensional empfunden werden." Andererseits bieten sich mangels der szenischen Anweisungen freie Interpretationsmöglichkeiten seitens der Darstellerin. Die Regie von Thomas Janßen sowie Bühne und Ausstattung von Nele Fleischmann finden bei Behr Anklang.[595]

Einen „Monolog ohne Höhepunkte", einen „realistische[n] Bericht" nennt es Eva Schäffer. Begeistert zeigt sie sich von der durch die zahlreichen Soloprojekte gewonnen Sicherheit der Darstellerin Brigitte Antonius. Ebenso stimmig empfindet sie die zurückhaltende Regie seitens Thomas Janßens und das Bühnenbild Nel Fleischmanns.[596]

Klaus Colberg meint: „Innerhofers Monolog [...] überzeugt durch seine Redlichkeit." Jedoch ist er der Ansicht, dass es nur dem Mangel an bedeutenderen Stücken zu verdanken sei, dass „Scheibtruhe" auf die Bühne kommen konnte.[597]

Colberg sieht sich ebenso wie Martin Behr[598] an Qualtingers Herrn Karl erinnert.[599]

---

[594] Krause, Werner: Das Stehaufweibchen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 16.3.1992, S. 28].
[595] Behr, Martin: „Krieg war und lustig war's": Seelenfurchen der Frau Hanni. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 16.3.1992, S. 8].
[596] Schäffer, Eva: Ein „elendes Dahingewurschtel". Innerhofer-Text uraufgeführt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 17.3.1992, S. 29].
[597] Colberg, Klaus: Monolog einer Bauernmagd. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neues Volksblatt, Linz, 24.3.1992, S. 9].
[598] Behr, Martin: „Krieg war und lustig war's": Seelenfurchen der Frau Hanni. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 16.3.1992, S. 8].

Silvia Kitzmantel bezeichnet „Scheibtruhe“ als „ein unaufdringliches und sehr menschliches Stück Prosatext“. Die „einfache[n] und leicht verständliche[n] Sätze“ seien jedem Zuhörer vertraut. Man bilde Assoziationen zu Leuten aus dem Bekannten- und Verwandtenkreis.[600]

17.3 Analyse des Typoskripts

Der Abschnitt

> *Und ~~das heißt soviel~~*
> *ein Sautrog ist soviel wie eine Badewanne*
> *genau so*

wurde geändert in:

> *Und ein Sautrog ist so was wie eine Badewanne*
> *genau so*
>
> (S. 1)

Folgender Satz wurde gestrichen, weil er bereits ein paar Zeilen weiter oben vorkommt und in diesem Kontext hier nicht wirklich hineinpasst:

> *Das hat er immer gesagt*
> *~~Ja und da hat er geschlafen~~*
> *Und wie er älter* [...]
>
> (S. 1)

Unvollendete Sätze wurden ebenso eliminiert:

> *Mit sechs Jahren ist er schon ~~immer~~*
> *zu den Nachbarn Schaf hüten gegangen*
> *~~Weil die haben einfach~~*
> *Gekümmert hat sich niemand um ihn*
>
> (S. 1)

---

[599] Colberg, Klaus: Monolog einer Bauernmagd. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neues Volksblatt, Linz, 24.3.1992, S. 9].
[600] Kitzmantel, Silvia: Wenn Mütter erzählen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 9.5.1992, S. 30].

Der Lektor strich oft Unpassendes oder Gedoppeltes, wie z.B.:

Futter heimführen
~~Wir sind um zwei in der Früh aufgestanden~~
Um zwei in der Früh sind wir im Sommer aufgestanden

(S. 2)

Freilich hats auch Wochenenden gegeben
~~Samstage und Sonntage hats gegeben~~

[...]

Da wars schon oft lustig
~~Lustig wars schon auch~~

[...]

Waren schließlich lauter junge Leute
~~Soviel weniger war das ja nicht~~

(S. 5)

Und da ist es eben OFT später geworden
~~oft später geworden~~

(S. 6)

Ja eine Begeisterung war das
~~Die ganze Jugend~~
alt jung alle waren wir dafür

(S. 9)

Und wie dann schon Krieg war
~~wie dann schon Krieg war~~ hat man [...]

haben den Spieß gleich umgedreht und uns gleich ganz eingespannt
~~ob einem das passt oder nicht~~
Aussuchen hat man sich jetzt nichts mehr können

nur daß man jetzt gleich alles freiwillig müssen hat müssen
ganz ohne Widerrede ~~hat da alles gehen müssen~~

(S. 9)

Da war Gesundheit viel wert
~~viel wert~~
Freilich da hat man ja noch ganz anders gelebt
immer im Freien
~~in der frischen Luft~~
immer die gute Luft geatmet

(S. 10)

Wir haben ja nur gesehen was heroben passiert ist
~~Wir haben ja nur von dem heroben gewußt~~

[...]

Zerfleischte gesehen
~~die neben ihrer Schinderei~~
die haben sie nur zur Seite geräumt

(S. 16)

~~Ich kann überall gehen~~
Ich kann überall vorbeigehen
und empfinde keinen Neid

(S. 24)

Manches Mal wurde durch Streichung einer Doppelung aber auch in gewissem Sinn die Eindringlichkeit der Aussage genommen:

Jeden Sonntag hat man in die Kirche gehen müssen
Fast eine Stunde weit ~~in die Kirche~~

(S. 5)

Auch hier wurde durch Streichung des Nachsatzes ein wenig die Aussage beschnitten:

Freilich hat man da gespurt
und vor lauter Schrecken geschwiegen
~~und um sich selber einen Bogen gemacht~~
~~Das wenige Erlaubte eben~~

(S. 10)

Bei folgendem Beispiel wurde durch den Eingriff ebenfalls der Sinn verändert:

Ursprüngliche Fassung:

waren viele
die sich gegenseitig die Schädel eingeschlagen haben und hinterher nur wußten

Änderung in:

waren viele
die einem andern die Schädel eingeschlagen haben [...]

(S. 19)

Folgende zusammenfassende Kürzung greift auch ein wenig in die Aussage ein:

Ursprüngliche Version:

aber viel zu viel hinter her
mit allem viel zu viel hinter her

Änderung in:

aber immer hinterher
alles immer hinterher

(S. 23)

Großteils wurden nur Kleinigkeiten geändert, z.B. „immer“ an den Beginn gesetzt bei „immer wenn ich was falsch gemacht habe“ (S. 3) oder „nicht“ in „nie“ geändert bei „Gestimmt hat das nie“ (S. 17) oder die Zahl ausgeschrieben bei „800 Schilling“ in „Achthundert Schilling“ (S. 20).

An anderen Stellen wurde aus stilistischen Gründen die Satzstellung verändert, z.B.: „Da sind dann auf einmal die Postler [...]“ in „Dann sind auf einmal die Postler [...]“ (S. 6). Ein weiteres Beispiel: „hat mich gut leiden können die Wirtin“ in „die Wirtin hat mich gut leiden können“. (S. 11)

Auch andere Änderungen wurden aus stilistischen Gründen vorgenommen: „viel aushaltender waren wir halt“ in „viel mehr ausgehalten haben wir halt“. (S. 24)

Eine ursprünglich vorhandene Regieanweisung wurde vom Lektor entfernt:

> *Lustige Runden waren das oft*
> *~~(fängt zu singen an)~~*
>
> (S. 6)

Des Weiteren wurden einige Rechtschreibfehler ausgebessert, z.B. „Spies“ in „Spieß“ (S. 9).

Einige Male wurden großgeschriebene Satzanfänge auf klein geändert, z.B. „Eggen“ (S. 2), „Auf auf“ (S. 3) und „Ganz“ (S. 9).

An einer Stelle wurde das genauere Verhalten des Vaters bei einer Feier gekürzt:

> *war eine Runde beisammen*
> *ist einfach gefeiert worden*
> *~~und was mein Vater erst erzählt hat~~*
> *~~was da sich abgespielt hat~~*
> *~~hat gleich überhaupt bei einer Feier Hose und Schuhe verkauft~~*
>
> (S. 11)

Zur besseren Verständlichkeit wurde „Dort in dem Lager stehen so viele Häuser“ in „Dort wo das Lager war stehen so viele Häuser“ geändert. (S. 16)

Ich konnte aber auch eine Änderung ausfindig machen, die für die Druckversion nicht berücksichtigt wurde, nämlich: „ist er mit allen guten Eigenschaften weggeblieben“ in „waren alle guten Eigenschaften wie weggeblasen“. (S. 22) In der Druckversion von 1996 findet sich auf S. 35 die ursprüngliche Version mit „weggeblieben“.

18. „Um die Wette leben“ (1993)

18.1 Der Roman in der Kritik

Kein gutes Haar lässt Martin Lüdke an dem Werk. Als „blanke Katastrophe“, als „reines Trauerspiel“ und als „Ausdruck und Ergebnis eines großen, tiefsitzenden Ressentiments“ bezeichnet er Innerhofers „Um die Wette leben“, das für ihn mehr (sozialpsychologisches) Dokument denn Literatur ist. „[E]s lohne sich nicht, auch nur eine einzige Seite zu lesen“, heißt es da gar. Lüdkes Meinung nach habe Innerhofer „nichts zu sagen“, jedoch stattdessen einen Hass auf vieles. Der Autor führe einen Kampf mit der Sprache und mit sich selbst, die Sprache „gehorche“ ihm nicht. Innerhofer missverstehe sich als Autor, was dieses „unsägliche Machwerk“ nur belege, und Innerhofer zerstöre damit sein Leben, folgert Lüdke gar. Er vermutet, dass sich der Residenz Verlag durch den Verkaufserfolg von „Schöne Tage“ dem Autor moralisch verpflichtet fühle, daher weiterhin von ihm veröffentliche, dem Autor damit aber nichts Gutes tue, der sich nun verkannt wähne und mit Gewalt Anerkennung erreichen wolle. Die Schuldigen fände Innerhofer dann im Literaturmarkt und bei den Kritikern, wohingegen Lüdke der Meinung ist, dass niemand die Schuld trage.[601]

Ulrich Greiner meint, dass es dem Verlag zu Ehre zu halten sei, Innerhofer treu zu bleiben, denn damit bliebe der Verlag auch „einer literarischen Haltung, die der allgemeinen Erfolgsversessenheit zuwiderläuft“ treu. Er vermutet, dass dem Verlag von Vornherein klar war, dass ihm der Roman „weder Geld noch Ruhm“ einbringen würde.[602]

Schwer enttäuschend trotz effektvollen Beginns empfindet Kuno Bärenbold Innerhofers „Um die Wette leben“, sogar als zukünftige „Leiche im Keller“ betitelt er das Werk. Auch bei ihm findet sich wieder die Aussage, dass Innerhofer nichts zu sagen habe. Die geschilderten Reiseerlebnisse fände man „in jedem guten

[601] Lüdke, Martin: Leibeigener seiner selbst. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Frankfurter Rundschau, Frankfurt, 19.8.1993, Seitenzahl nicht angegeben].
[602] Greiner, Ulrich: Der Mann in Orvieto. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Zeit, Hamburg, 28.5.1993, S. 56].

Reisebericht“, es mangle ihnen an „Atmosphäre“, die Figuren zeigen seiner Ansicht nach zu wenig „Eigenleben“.[603]

Anders sieht man es im Magazin für Auslandsösterreicher „Rotweißrot“, in dem es heißt: „Selten wurde die Atmosphäre einer mittelitalienischen Kleinstadt so dicht eingefangen, so unsentimental, so plastisch und so berührend.“[604]

Gudrun Seidenauer kritisiert die Klischeehaftigkeit der weiblichen Romanfiguren, die „nichts Wesentliches zur Philosophie der freundlichen Bonvivants bei[...]steuern“[605]. Auch für Anita Pollak stellen die „Frauen nur Randfiguren des spärlichen Geschehens“ dar, die „gegen die dominante männliche Typenkomödie [...] keine Chance haben“.[606]

An der Sprache bemängelt Seidenauer die „allzu geläufig[en]“ Phrasen, die „längst ihren notwendigen Pep verloren haben“[607]. Gisela Bartens vom Kurier hingegen gefällt der „neue[...] Ton“, den sie als „ironisch mit einem Spritzer Leichtigkeit“ bezeichnet.[608]

In der Tiroler Tageszeitung spricht man gar von „unsägliche[n] Sätze[n]“ und nennt als Beispiel: „Hätte man vom Lärm leben können, hätte Madrid vor Menschlichkeit strotzen müssen.“[609]

Hans Christian Kosler vermisst die „bildhafte[...] Frische und Überzeugungskraft“, die Innerhofers Sprache früher besessen hatte. Generell kreidet er Innerhofer an, dass es ihm an „der Lust an der Sprache, der Liebe zum Detail und der gewonnenen

[603] Bärenbold, Kuno: Ein lagertreues Buch. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Südkurier, Konstanz, 27.9.1993, Seitenzahl nicht angegeben].
[604] Autor unbekannt: Franz Innerhofer: „Um die Wette leben“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Rotweißrot, II/93, S. 31].
[605] Seidenauer, Gudrun: „Cultura, niente!“ Oder: Zahlen gegen Buchstaben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salto, Wien, Nr. 8 vom 19.2.1993, S. 37].
[606] Pollak, Anita: Gegenwelten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kurier, Wien, 13.3.1993, Beilage, S. 68].
[607] Seidenauer, Gudrun: „Cultura, niente!“ Oder: Zahlen gegen Buchstaben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salto, Wien, Nr. 8 vom 19.2.1993, S. 37].
[608] Bartens, Gisela: Die Wiederkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 14.3.1993, S. 59].
[609] u. st.: Franz Innerhofers Nord-Süd-Gefühle. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, 31.3.1993, S. 6].

Einsicht, daß Literatur mehr mit dem Erkunden als mit dem Beschreiben der Wirklichkeit zu tun hat“, fehle. Innerhofers Sprache wirke darüber hinaus nachlässig und auch an den üblichen, aber in diesem Roman besonders zahlreich auftretenden neuen Wortbildungen findet Kosler wenig Gefallen.[610] Auch Wendelin Schmidt-Dengler lässt mit seiner Bezeichnung „Wortungetüme“ etwas Kritik durchklingen.[611] Auch Werner Thuswaldner bedient sich der Bezeichnung „Wortungetüme“, nimmt diese Eigenheit Innerhofers aber viel leichter hin als „die oftmals doppelte und dreifache Mitteilung ein und desselben Sachverhalts“.[612]

Für Bärenbold sind die „peinliche[n] Wort- und Namensschöpfungen“, die sprechenden Namen einzelner Personen Zeichen Innerhofers „Phantasielosigkeit“.[613]

In der „Presse“ bemerkt man, dass die „holprig[e], gesteltzt[e]“ Sprache nicht mit der „hymnisch gefeierte[n] italienische[n] Leichtigkeit“ korreliert.[614]

Ulrich Greiner bezeichnet die Sprache des Romans als „kühl und engagiert zugleich“, schreibt ihr „Sprödigkeit“ zu, trotz derer sie „vom prekären Glück des Augenblicks erwärmt“ werde. In den „schlimmsten Augenblicken“ sei der Autor aber „sogar ohne Sprache“.[615]

Annemarie Happe spricht von „dahinplätschernden Beschreibungen“, denen aber immer wieder lohnenswerte „sozialkritische Passagen“ eingeflochten sind. Sie sieht in „Um die Wette leben“ keinen Antiheimatroman mehr, aber „vielleicht eine[n] über die Antiheimat“.[616]

---

[610] Kosler, Hans Christian: Kaspar Hauser in Orvieto. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, München, 3./4.4.1993, Beilage, S. IV].
[611] Schmidt-Dengler, Wendelin: Franz Innerhofer: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [ORF/HF, Exlibris f. d. 18.4.1993].
[612] Thuswaldner, Werner: Auslandsaufenthalte des Helden eines Bildungsromans. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 15.5.1993, S. 8].
[613] Bärenbold, Kuno: Ein lagertreues Buch. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Südkurier, Konstanz, 27.9.1993, Seitenzahl nicht angegeben].
[614] best: Buchtip. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 13.4.1993, S. 17].
[615] Greiner, Ulrich: Der Mann in Orvieto. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Zeit, Hamburg, 28.5.1993, S. 56].
[616] Happe, Annemarie: Auf der Suche nach der verlorenen Heimat. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 20.3.1993, S. 28].

Bei aller Kritik erachtet Seidenauer jedoch die Darstellung der Situation des Autors Artner, des Protagonisten, der sich nicht mehr aktueller Themen annimmt und von verschiedenen Seiten bedrängt wird, als durchaus „spannend".[617]

Hans Christian Kosler sieht es als Schwachstelle des Romans, dass Innerhofer zu argumentieren versucht, anstatt zu erzählen. Dadurch sei er angreifbarer. Die nördliche Lebensweise für sein Unglück verantwortlich zu machen, empfindet Kosler als „aufgesetzt" wie „abgegriffen".[618]

In der Zeitschrift „News" hält man „Um die Wette leben" als mit seinen Vorgängerwerken unvergleichbar, da es „voller Wut und Hohn" sei[619], eine, wie mir scheint, missglückte Begründung für die Andersartigkeit des Romans, da gerade Wut, und manchmal auch Hohn, auch in seinen vorangegangenen Werken deutlich mitschwingt.

Reinhold Tauber sieht bei Ort und Schreibstil eine gewisse Nähe zu Thomas Bernhard.[620] Ähnliches gilt für Anita Pollak[621] und Wendelin Schmidt-Dengler[622]. Andreas Amberg sieht in den „drastische[n] Bilder[n] von Kirche, Österreich und Faschismus" auch eine Verwandtschaft zu Thomas Bernhard. Der „Nord-Süd-Monolog" des Erzählers jedoch erinnert ihn „in seiner Detailfreude und Innensicht an Handke".[623] Werner Thuswaldner wähnt Innerhofer von „Thomas Bernhards Österreich-Kritik" angeregt.[624] Karl Birkenseer hätte sich mehr von „Thomas Bernhards Übertreibungskunst" gewünscht, statt nur dessen „forcierte Einseitigkeit",

[617] Seidenauer, Gudrun: „Cultura, niente!" Oder: Zahlen gegen Buchstaben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salto, Wien, Nr. 8 vom 19.2.1993, S. 37].
[618] Kosler, Hans Christian: Kaspar Hauser in Orvieto. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, München, 3./4.4.1993, Beilage, S. IV].
[619] Autor unbekannt: Ich lebe noch immer! Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [News, Wien, Nr. 8 vom 25.2.1993, S. 103].
[620] Tauber, Reinhold: Nirgends darf man heimisch werden. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 4.3.1993, S. 18].
[621] Pollak, Anita: Gegenwelten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kurier, Wien, 13.3.1993, Beilage, S. 68].
[622] Schmidt-Dengler, Wendelin: Franz Innerhofer: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [ORF/HF, Exlibris f. d. 18.4.1993].
[623] Amberg, Andreas: Zuflucht in Umbrien vor der Nord-Einfalt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Rheinische Post, Düsseldorf, 24.4.1993, Seitenzahl nicht angegeben].
[624] Thuswaldner, Werner: Auslandsaufenthalte des Helden eines Bildungsromans. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 15.5.1993, S. 8].

dann hätte Innerhofers Buch seiner Ansicht nach den beabsichtigten Effekt erzielen können.[625]

Tauber spricht dem Stil auch eine ungewohnte Lockerheit, streckenweise Pointiertheit zu, wodurch er „Stimmung von Szene und Charakteren" vermittelt. Jedoch kritisiert Tauber „einige Sprachschludrigkeiten", die ihm „schon ein Lektor im ersten Lehrjahr nicht [hätte] durchgehen lassen dürfen". Auch stellt Tauber den formalen Charakter des Werkes, die Betitelung als Roman in Frage. Dem Buch mangle es an einem „schlüssige[n] Handlungsgerüst", stattdessen seien verschiedene Szenen und „stark aufgeblähte Anekdoten" wie nach dem Zufallsprinzip willkürlich aneinandergereiht.[626]

Auch Amberg merkt an, dass keine „durchgehende Handlung" festzustellen sei.[627] Ebenso spricht Werner Thuswaldner den einzelnen Teilen große Selbstständigkeit zu, die Dramaturgie bezeichnet er als „sorglos".[628]

Ulrich Greiner nach ist „Um die Wette leben" „weder ein Roman noch gut", ja „nicht einmal eine gelungene Erzählung". Er spricht von „disparat[en]" Szenen, die keine Geschichte ergeben.[629]

In der Tiroler Tageszeitung möchte man am liebsten „die besten Abschnitte [...] aus diesem Buch herausfiltern und aneinanderreihen", der Rest – der Großteil – wird als „unnötig", „[u]ninteressant und nicht einmal gut geschrieben" bezeichnet. Als gute Passage wird eine Beschreibung der Landschaft Umbriens genannt.[630]

---

[625] Birkenseer, Karl: Die Rettung liegt im Süden, wo das Gute wohnt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Mittelbayerische Zeitung, Regensburg, 5.5.1993, Seitenzahl nicht angegeben].
[626] Tauber, Reinhold: Nirgends darf man heimisch werden. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 4.3.1993, S. 18].
[627] Amberg, Andreas: Zuflucht in Umbrien vor der Nord-Einfalt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Rheinische Post, Düsseldorf, 24.4.1993, Seitenzahl nicht angegeben].
[628] Thuswaldner, Werner: Auslandsaufenthalte des Helden eines Bildungsromans. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 15.5.1993, S. 8].
[629] Greiner, Ulrich: Der Mann in Orvieto. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Zeit, Hamburg, 28.5.1993, S. 56].
[630] u. st.: Franz Innerhofers Nord-Süd-Gefühle. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 31.3.1993, S. 6].

Viele lobende Worte für „Um die Wette leben“ findet anders als viele seiner Kolleginnen und Kollegen Karl-Markus Gauß. Z.B. schreibt er Innerhofer als besondere Stärke den „geduldigen Blick“ zu, mit dem er die Festspielstadt detailliert darstellt. Ebenso lobt er den „vertrackten Humor“ des Werkes. Auch der Kritik am Formalen schließt Gauß sich nicht an. Er sieht in „Um die Wette leben“ einen Entwicklungsroman, wo der Protagonist das, woran es der Festspielstadt mangelt, im Süden findet bzw. kennen lernt.[631]

Auch Werner Thuswaldner sieht im Aufenthalt in Urbs Vetus bzw. Orvieto und den Abstechern nach Spanien und Portugal ein „Bildungserlebnis“ gegeben. Artner lernt von den südländischen Menschen ihre Art der Weltwahrnehmung kennen und schätzen und nimmt immer mehr Vorteile des Südens gegenüber der Festspielstadt wahr.[632]

Als Leitmotiv eingesetzt bezeichnet Gauß Antonio Gramscis Satz „La nostra via è lenta“ – für ihn die wichtigste Erkenntnis für den Protagonisten Artner sowie für den Autor Innerhofer. Auch Cornelius Hell spricht von einem Beharren dieses Romans auf diesem Satz, der seiner Ansicht nach durch das Fehlen einer „Lehre oder Botschaft“ an Sympathie und Faszination gewinnt.[633]

Gauß streitet aber auch nicht gewisse Schwächen des Romans ab, etwa die teils umständliche Sprachgestaltung[634], die auch Ulrich Weinzierl als „abschreckend“ bezeichnet, der darüber hinaus weitere „stilistische Fehltritte[...]“ erwähnt.[635] Gerhard Zeillinger spricht von „schwerfällige[r] Sprache“.[636]

---

[631] Gauß, Karl-Markus: Der Süden heilt die Wunden, die der Norden schlägt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 3.4.1993, Beilage, S. III].
[632] Thuswaldner, Werner: Auslandsaufenthalte des Helden eines Bildungsromans. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 15.5.1993, S. 8].
[633] Hell, Cornelius: „Unser Weg ist langsam“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Furche, Wien, Nr. 23 vom 10.6.1993, S. 15].
[634] Gauß, Karl-Markus: Der Süden heilt die Wunden, die der Norden schlägt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 3.4.1993, Beilage, S. III].
[635] Weinzierl, Ulrich: Italien ist schöner. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt, Nr. 184 vom 11.8.1993, S. 22].
[636] Zeillinger, Gerhard: Franz Innerhofer: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [INN, Innsbruck, Nr. 31 von November 1993, S. 106-107].

Wie Gauß hebt auch Anita Pollak den Humor des Werkes hervor. Sie sieht auch im Gegensatz zu vielen Kritikerkolleginnen und -kollegen eine Sprachkraft gegeben. Beide Vorzüge retten „[a]us der Gefahr einer ideologischen Verbissenheit und klischeehafter Vereinfachungen“.[637]

Hell erwähnt ebenso die Ironie des Romans, die seinem Empfinden nach aber „gelegentlich von purem Enthusiasmus unterlaufen wird“. Einem Enthusiasmus für das Gegenmodell zum Leben in der Festspielstadt und zum Leben seiner Kindheit und Jugend, deren Enttäuschung und Sprachlosigkeit Hell in „Um die Wette leben“ hier weitergeschrieben sieht.[638]

Im Gegensatz dazu sieht Gerhard Zeillinger einen „auffallende[n] Mangel an Ironie“ gegeben, was er mit einem gewissen Hang des Autors zum Kommunismus begründet meint, weswegen er dem Buch einen „etwas obsoleten Zug“ zuschreibt.[639]

Wie Gauß empfindet auch Matthias Schubert die Langsamkeit als zentralen Punkt des Werkes, die sich seiner Ansicht nach auch im Rhythmus und Erzählfluss des Werkes widerspiegelt. So werde der Beschreibung der südländischen Lebensart und der Romanfiguren in all ihren Details viel Zeit gewidmet.[640]

Neben Gauß äußert sich auch Wendelin Schmidt-Dengler durchaus positiv über den Roman.[641]

Schubert sieht in „Um die Wette leben“ keinen Roman über die traditionelle Italiensehnsucht, sondern einen Roman, der sich um das Überleben dreht – um das „Überleben einer Kunstexistenz“. Er beschreibt diesbezüglich Innerhofers Werdegang so, dass er zur Kunst fand, um zu existieren, und er könne nach wie vor

[637] Pollak, Anita: Gegenwelten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kurier, Wien, 13.3.1993, Beilage, S. 68].
[638] Hell, Cornelius: „Unser Weg ist langsam“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Furche, Wien, Nr. 23 vom 10.6.1993, S. 15].
[639] Zeillinger, Gerhard: Franz Innerhofer: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [INN, Innsbruck, Nr. 31 von November 1993, S. 106-107].
[640] Schubert, Matthias: Arkadien liegt am Schreibtisch. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Dt. Allgem. Sonntagsblatt, Hamburg, Nr. 15 vom 9.4.1993, S. 33].
[641] Schmidt-Dengler, Wendelin: Franz Innerhofer: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [ORF/HF, Exlibris f. d. 18.4.1993].

nicht anders existieren.[642] Auch Andreas Amberg zufolge liegt keine traditionelle Italiensehnsucht vor, die Sehnsucht „galt den Menschen, nicht der Kunst“.[643] Cornelius Hell sieht das „traditionsreiche[...] Thema: Italien als Lebens- und Wahrnehmungsschule für einen verkopften deutschsprachigen Dichter“ gegeben.[644] Gerhard Zeillinger erkennt auch nur eine „Variation eines vorgegebenen Themas“.[645]

Interessant auch Manfred Tachas Interpretation, „Um die Wette leben“ sei „eine neue Variation zum Thema ‚Flucht‘“. Nachdem Innerhofer in den Vorgängerwerken seinen Protagonisten zuerst vom Vater-Tyrannen in die Lehre, von der Maschinenarbeit in die Welt des Lernens, von der „studentische[n] Geschwätzigkeit“ in das „Schweigen der Arbeiter“ flüchten hat lassen, flüchtet dieser nun der sinnlosen Schnelllebigkeit der Festspielstadt.[646]

Ambergs Interpretation, die Namenswahl Artner sei bewusst für den Kunstmenschen gewählt (art = englisch für Kunst), ist ebenso interessant wie seine Ansicht, dass es der „erzählerische[n] Distanz,“ dem „selbst-ironischen Witz[...]“ und den „stilistische[n] Eigentümlichkeiten“ zu verdanken sei, dass Artners Geschichte „nicht direkt Innerhofers“ sei.[647]
Als Erzählrahmen sieht er die Festspielstadt, während der Protagonist eigentlich nach Urbs Vetus strebt.[648]

Karl Birkenseer bezeichnet „Um die Wette leben“ als „ärgerliche[n] Ausrutscher“, obwohl er im gleichen Atemzug Innerhofer immer noch als „guten Schreiber“

[642] Schubert, Matthias: Arkadien liegt am Schreibtisch. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Dt. Allgem. Sonntagsblatt, Hamburg, Nr. 15 vom 9.4.1993, S. 33].
[643] Amberg, Andreas: Zuflucht in Umbrien vor der Nord-Einfalt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Rheinische Post, Düsseldorf, 24.4.1993, Seitenzahl nicht angegeben].
[644] Hell, Cornelius: „Unser Weg ist langsam“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Furche, Wien, Nr. 23 vom 10.6.1993, S. 15].
[645] Zeillinger, Gerhard: Franz Innerhofer: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [INN, Innsbruck, Nr. 31 von November 1993, S. 106-107].
[646] Tacha, Manfred: Ende der Arbeit, Anfang vom Leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wiener Zeitung, Wien,Nr. 62, April 1993, Beilage].
[647] Amberg, Andreas: Zuflucht in Umbrien vor der Nord-Einfalt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Rheinische Post, Düsseldorf, 24.4.1993, Seitenzahl nicht angegeben].
[648] Amberg, Andreas: Zuflucht in Umbrien vor der Nord-Einfalt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Rheinische Post, Düsseldorf, 24.4.1993, Seitenzahl nicht angegeben].

bezeichnet, der „genau im Formulieren [... und] voller Skrupel im Vermeiden von Phrasen“ sei. Schuld am für ihn misslungenen Roman gibt er Innerhofers Misstrauen, welches auch eine Synthese von „Literatur und Leben, Kultur und Politik, Private[m] und Gesellschaftliche[m]“, die Artner wie Innerhofer ersehnen, verhindert.[649]
Es fiele zwar leicht, Innerhofers „Abscheu gegen Untertanengeist und Unbarmherzigkeit“ zu teilen, jedoch werde bei ihm „dieses Mal die Anklage zum Gemaule, das Wuchtige zum Grobschlächtigen, das Humane zum sentimentalen Vorurteil“. Die Einteilung in böser Norden, guter Süden (wobei auch nicht jeder Süden als gut dargestellt wird) wirkt für Birkenseer zu plump, Zweiteres nennt er gar „dünnes Bildchen einer allzu dünnen Utopie“.[650]

Bei den Passagen über die Festspielstadt empfindet Thuswaldner den Roman beinahe als Schlüsselroman.[651]Auch Cornelius Hell teilt diese Ansicht, ist aber der Meinung, dass dies dem Werk nicht guttue. Auch hätte er „die eine oder andere Straffung“ des Romans begrüßt.[652]

Thuswaldner empfindet, dass diesem Roman noch viel Wut und Vorurteile seitens Innerhofers anzumerken sind, die man mit den Vorgängerwerken weggeschrieben wähnte. Außerdem hat er den Eindruck gewonnen, dass der Text einen langen Entstehungszeitraum habe.[653] Innerhofer selbst gibt an, zu früh mit dem Werk begonnen zu haben, „noch bevor er die Geschichten begriffen habe“.[654]

In der Neuen Zürcher Zeitung wirft man dem Werk bzw. Innerhofer vor, die Anstrengung des Schreibdrucks zu spüren, um etwas abliefern zu können, „obwohl

[649] Birkenseer, Karl: Die Rettung liegt im Süden, wo das Gute wohnt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Mittelbayerische Zeitung, Regensburg, 5.5.1993, Seitenzahl nicht angegeben].
[650] Birkenseer, Karl: Die Rettung liegt im Süden, wo das Gute wohnt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Mittelbayerische Zeitung, Regensburg, 5.5.1993, Seitenzahl nicht angegeben].
[651] Thuswaldner, Werner: Auslandsaufenthalte des Helden eines Bildungsromans. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 15.5.1993, S. 8].
[652] Hell, Cornelius: „Unser Weg ist langsam“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Furche, Wien, Nr. 23 vom 10.6.1993, S. 15].
[653] Thuswaldner, Werner: Auslandsaufenthalte des Helden eines Bildungsromans. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 15.5.1993, S. 8].
[654] Schabes, Christa, Siegfried Hauser und Hans-Peter Wiplinger: „Manche Herrschaften haben nicht erlaubt, daß ich denke“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 28.5.1991, S. 23].

er [Innerhofer] im Grunde nichts zu sagen hat“. Weiters kreidet man Innerhofer an, den Sprung weg vom Autobiographischen nicht geschafft zu haben, was „die Professionalisierung des Schreibens legitimiert hätte“. Mit dem schwindenen Leidensdruck ging demzufolge auch ein Verlust der „Überzeugungskraft“ einher, Konzentration und Schlichtheit wichen Flüchtigkeit und Pathos. Auch empfindet man bei der Neuen Zürcher Zeitung Innerhofers Misserfolg dem Markt und den Kritikern in die Schuhe geschoben, womit Innerhofer es sich leicht mache. „Um die Wette leben“ wird als misslungen, voll von „[l]iterarisch abgestanden[en]“ Ideen und Klischees bezeichnet, von Schemenhaftigkeit und „beliebigen Anekdoten“ wird gesprochen, die Sprache betreffend ist gar von „sprachlichen Totgeburten“ die Rede.[655]

Cornelius Hell bezeichnet Innerhofers Buch als sympathisch, wenn auch nicht als durchschlagenden Erfolg. Ein grober Schnitzer seiner Rezension ist, dass er Innerhofers drittes Werk „Schlechte Wörter“ anstatt „Die großen Wörter“ nennt.[656] [657]

Für Ulrich Weinzierl sind die „originelle[n] [...], sympathische[n] Typen“ von Urbs Vetus ebenso wenig lebendig dargestellt wie die „bösen“ Menschen im Norden.[658]

Weinzierls Ansicht nach ist Innerhofers Roman weder bedeutend noch geglückt, er zeigt sich aber froh über Innerhofers Lebenszeichen und erhofft eine „poetische[...] Selbstbefreiung“.[659]

Zeillinger erachtet das Buch zumindest als Rückkehrversuch in die Literatur durchaus gelungen, wenn man ihm auch noch die „Fesseln einer Knechtschaft“ anmerkt.[660]

---

[655] Autor unbekannt: Gekränkte Poetenseele. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zürcher Zeitung, Zürich, Fernausgabe Nr. 146 vom 29.6.1993, S. 17].
[656] Hell, Cornelius: „Unser Weg ist langsam“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Furche, Wien, Nr. 23 vom 10.6.1993, S. 15].
[657] „Schlechte Wörter“ heißt ein 1976 erschienener Sammelband Ilse Aichingers.
[658] Weinzierl, Ulrich: Italien ist schöner. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt, Nr. 184 vom 11.8.1993, S. 22].
[659] Weinzierl, Ulrich: Italien ist schöner. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt, Nr. 184 vom 11.8.1993, S. 22].
[660] Zeillinger, Gerhard: Franz Innerhofer: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [INN, Innsbruck, Nr. 31 von November 1993, S. 106-107].

Innerhofer war enttäuscht über die schlechte Aufnahme von „Um die Wette leben“. Er hatte sich erhofft, damit an frühere Erfolge anknüpfen zu können.[661]

In seinem Nachruf bezeichnet Karl-Markus Gauß „Um die Wette leben“ als „kein gelungenes Werk, aber doch eines, in dem ein guter Roman steckte, den der Autor aus dem Futteral seiner Ressentiments und seines Unglücks nicht mehr hatte herausschälen können.“[662]

18.2 Analyse des Typoskripts

Im Literaturarchiv Salzburg liegt ein 213-seitiges Typoskript von „Um die Wette leben“ auf, welches ich einer genaueren Untersuchung unterzogen habe.

Durchgestrichen wurde folgender Text, der als Titel oder Untertitel vorgesehen gewesen sein könnte: „Der Esser. Kellerverunglimpfungsgeschichten und Anleitung zum Umgang mit Taschenlampen, Augen und Licht“

Mit Bleistift wurde stattdessen dazugeschrieben: „Um die Wette leben“

Folgende mit Bleistift geschriebenen Notizen finden sich am Deckblatt:
„Freymuth = Fremuth“
„Namen von Lokalen, Restaurants... nicht kursiv“

Im Text wurden teilweise Phrasen unterstrichen, z.B. auf S. 9 „Feldwegstüberl“, und am Rand mit bleistiftgeschriebenem Vermerk „nicht kursiv“ versehen. In der Druckversion findet sich dann bei diesen Fällen tatsächlich kein kursiver Druck.

Auf Seite 1 findet sich mit Füllfeder geschrieben der Vermerk „Franz Innerhofer 18/10/1991“, der jedoch mit Bleistift wieder durchgestrichen wurde.

[661] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 178.
[662] Gauß, Karl-Markus: Aus der Welt gefallen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, München, 24.1.2002, S. 61].

Mit Bleistift wurde die schließlich in der gedruckten Fassung vorhandene Überschrift „In der Festspielstadt“ und daneben der Vermerk „kursiv“ ergänzt.

„Fritz Freymuth“ wurde in „Fremuth“ geändert, wie am Titelblatt vermerkt, siehe z.B. auch S. 6. Im Folgenden erfolgte dann keine Änderung mehr.

Der Lektor änderte teilweise die Satzstellung, vertauschte Satzglieder.

Auch hier nahm der Lektor wieder stilistische Änderungen vor, z.B. „worauf Artner keine einzige der schwarzäugigen Schönheiten erwähnte“ in „worauf Artner den Hinweis auf die schwarzäugigen Schönheiten für sich behielt“. (S. 7) Ein weiteres Beispiel: „war ebenfalls Tenore zuzuschreiben und in jeder Hinsicht ein günstiger Zufall.“ statt „bedeutete ebenfalls Tenore und war in jeder Hinsicht ein günstiger Zufall.“. (S. 41)

Ähnlich wie beim „Emporkömmling“ hat Innerhofer bei „Um die Wette leben“ zeilenweise Versionen mit der Maschine durchgestrichen. Jedoch finden sich in „Um die Wette leben“ wesentlich weniger großflächige Änderungen des Autors als beim „Emporkömmling“. Oft wurden nur mehr einzelne Phrasen geändert und es kam häufig zu nur kleinen Änderungen gegenüber den durchgestrichenen Passagen.

Einiges ist unterstrichen (z.B. „Fabriken nicht mehr, Arbeiter nicht mehr“, „Bauerngeschichten schon“, „Komplizierte Geschichten nicht“ usw., S. 2), dies wurde schließlich kursiv gedruckt.

Auch einige eher kleinere Änderungen forderte der Lektor, etwa „auf dem Leim gegangen“ in „aufgesessen“ oder „überhaupt“ in „grundsätzlich“ (beides S. 5), „weg“ in „entfernt“ (S. 25).

Sätze wurden seitens des Lektors eleganter formuliert, z.B. statt „In der neuen Behausung wohnte er ebenerdig und hatte anstatt vorher einen Pianisten unter sich einen autowaschenden Pensionisten als Nachbar daneben.“, was doch ziemlich holprig klingt, „In der neuen Behausung wohnte er ebenerdig und hatte jetzt keinen

Pianisten mehr unter sich, dafür aber einen autowaschenden Pensionisten als Nachbar.“

Auf S. 12 wurde die Bar „Storti“ mit Bleistift in „Rossi“ mit Bleistift umgeändert, wie sie schließlich auch in der Druckversion heißt.

Einige Änderungen des Lektors wurden durch diesen selbst wieder ausradiert, z.B. auf S. 17.

Auch übersah der Lektor Fehler, etwa „Verduß und Ärger“. (S. 25)

Im Typoskript sind sowohl von Innerhofer als auch vom Lektor Notizen vermerkt, die angeben, wo eine neue Seite beginnen sollte.

Manchmal stehen Leerzeilenvermerke mit Bleistift am Rand, etwa „1 LZ“, „4 LZ“.

Teils gibt es auch handschriftliche Änderungen Innerhofers mit Bleistift, z.B. auf S. 32: „Da er aber die Fahrkarte ans Ziel hatte“ in „Da er aber eine Fahrkarte bis ans Ziel hatte“.

Auf S. 36 wurde die Episode gestrichen, dass Tino Trenta in der Bar Rossi morgens oft in aufrechter Haltung den Schlaf verlängerte, alle und alles von sich wies (S. 36-37). Etwas später wurde diese dann doch nachgeholt (S. 40), teils mit gleichem Wortlaut.

Ein Vierzeiler über die Ablehnung der Landschaftsfaszination wurde von Innerhofer selbst in den kurzen Satz „Still lag sie da.“ geändert. (S. 38)

Die Lippen der Kellnerin lässt Innerhofer nach zwei durchgestrichenen Versuchen, diese einzubauen, dann doch weg. (S. 39)

Jener Absatz, wo sich Artner in die Osteria hineinschleichen will, wurde mit Kuli gestrichen, auch die Vorstellungszeremonie wurde gekürzt. (S. 54-55)

Der Lektor strich eine etwas bedenkliche Passage eines Satzes, im Konkreten den Relativsatz von „Vor allem sein listiger Blick faszinierte ihn, der war vielleicht noch afrikanisch von seinen Vorfahren her.“ (S. 55)

Ab etwa S. 52 („Immer schönstes Herbstwetter“) tauchen wieder mehr Maschinkorrekturen auf, bis dahin waren es relativ wenige. Ab S. 52 sind wieder oft mehrere Zeilen durchgestrichen. Meist kürzt Innerhofer seine Gedankengänge von längeren Ausführungen zu kürzeren Formulierungen. Ab etwa S. 62 verringern sich diese Streichungen wieder.

Auf S. 60 forderte Innerhofer die geplante Aussage, dass man im Staat nur eine Nummer sei, mehrere Formulierungsversuche ab. Die verworfenen hat er mit der Maschine gestrichen.

Der Absatz über Salzburg und „müssen und wollen“ wurde umgeschrieben bzw. ergänzt und auf S. 73 niedergeschrieben, auf S. 72 ist ein längeres Stück händisch durchgestrichen.

Ein Absatz darüber, dass die italienischen Journalisten über die Verunglimpfungen der Italiener durch die Österreicher wüssten und Österreich nicht in den italienischen Nachrichten vorkäme, wurde händisch gestrichen. (S. 84)

Der Ausdruck „Gebirgler“ wurde von Innerhofer händisch in „Pinzgauer“ umformuliert. (S. 95)

Auf S. 114 ist ein größerer Abschnitt mit Bleistift gestrichen. Ab S. 126 häufen sich die Streichungen wieder ein wenig.

Die Überschriften „Urbs Vetus“ (S. 131), „Florenz“ (S. 155), „Portugal“ (S. 175) und „In der Festspielstadt“ (S. 197) wurden händisch ergänzt.

Der Maler „Ostia“ in „Sinabellkirchen“ (S. 167) sowie „Dr. Eisendler“ in „Eisner“ (S. 175) wurden händisch geändert.

19. „Der Flickschuster“. Ein Fragment (2004)

„Der Flickschuster“ wurde 2004 posthum veröffentlicht. Die Erzählung basiert – wie alle Werke Innerhofers – auf einer wahren Begebenheit, die sich im Wohnort seiner Mutter, Neukirchen am Großvenediger, zugetragen hat.[663]

19.1 Der Inhalt

Nach einer wegen Schneefalls frühzeitig abgebrochenen gemeinsam mit dem Flickschuster durchzechten Nacht erfährt der Protagonist in der Früh beim Frühstück im Kaffeehaus, dass der Flickschuster in der Nacht angefahren und erst am Morgen im Straßengraben gefunden worden ist. Dieser verstirbt kurz darauf im Krankenhaus. Jener Mann, der den Flickschuster ins Krankenhaus gefahren hat, wird zunächst verdächtigt, der Unfalllenker gewesen zu sein. Schließlich stellt sich aber heraus, dass der Sägewerkbesitzer den Flickschuster überfahren und anschließend Fahrerflucht begangen hat, wofür er wegen optimaler Rechtsverteidigung für nur drei Monate ins Gefängnis muss.

19.2 Analyse des Textes

Diese Rahmengeschichte ist nur der Aufhänger für eine von Innerhofer geübte Gesellschaftskritik bzw. für eine Kritik an den Verhältnissen, unter denen Arbeiter leben und arbeiten müssen. So werden die Umstände der Kaffeehauskellnerin und des Flickschusters etwas näher beleuchtet. Gleichzeitig wird der Sägewerkbesitzer in ein schlechtes Licht gerückt. Auch der Kommunismus spielt wieder eine Rolle.

Auffallend sind die Rechtschreibfehler (konkret ss/ß-Fehler) in der mir vorliegenden Version, z.B. „grosse“ (S. 5) und „weisse“ (S. 7; auf selbiger Seite ist „weiß“ dann allerdings etwas später wieder richtig geschrieben)“, „weissen“ (S. 9, S. 10 – etwas später auf dieser Seite dann richtig), „hiess“ (S. 11), „sass“ (S. 12), „schliesslich“ (S. 13), „Strassengraben“ (S. 14) usw.

[663] Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004, S. 294-295.

Innerhofer lebt hier wie in den meisten seiner Werke seine Vorliebe für indirekte Rede aus, z.B. „Die Leute sagten, der Einheimische habe, nachdem er den Flickschuster niedergefahren hatte, gewendet und sei sofort zu ihr zurück, um Stunden später mit gesichertem Alibi den Flickschuster zu den Barmherzigen zu bringen.“ (S. 11)

Auch die für Innerhofer typischen plötzlichen Schauplatzwechsel finden sich in diesem Text wieder. Während im einen Satz die Kellnerin am Vortag des Begräbnisses in der Wirtshausstube den Todeslenker verkündet, ist man im nächsten schon inmitten des Begräbnisses am nächsten Vormittag (S. 14-15). Ein anderes Beispiel findet sich ein paar Seiten später, wo auf den Satz, dass sich oben erwähnter Todeslenker den besten Anwalt Österreichs genommen habe, gleich im nächsten Satz die Zeit nach der Urteilsverkündung dargestellt wird. (S. 21)

20. Schlussworte

Großes Ziel meiner Arbeit war es, Franz Innerhofers Leben und Werk jener Zeit zu beleuchten, von der wenig über ihn und sein Werk bekannt ist, in der er von vielen bereits literarisch totgesagt wurde. Nur wenige literaturwissenschaftliche Arbeiten befassen sich mit dieser Periode. Meine Motivation galt, diese letzten ca. zwei Lebensjahrzehnte Innerhofers aufzuarbeiten. Ich habe versucht, ein vielfältiges Bild seiner Tätigkeiten dieses Zeitraums, beginnend mit 1980, zu zeichnen. Dem Leser wird dokumentiert, unter welchen oft schwierigen Bedingungen (sei es körperlich, psychisch oder finanziell) Innerhofer lebte und arbeitete, welche Themen ihn nicht nur in Zusammenhang mit seinen literarischen Arbeiten bewegten.

Ebenso war es mir ein Anliegen, seinen weniger beachteten Werken vermehrt Aufmerksamkeit zu schenken, da diesen meiner Ansicht nach viel zu wenig Bedeutung zuerkannt wird. In diesem Zusammenhang war eine Einsichtnahme in vorhandene Typoskripte und das Dokumentieren des dadurch ersichtlichen Eingreifens des Lektorats in seine Texte von besonderer Bedeutung für mich. Des Weiteren erschien es mir wichtig widerzuspiegeln, wie diese Werke von der Kritik aufgenommen wurden.

Ich hoffe, es ist mir gelungen, mit dieser Arbeit einen Einblick in die letzten beiden Lebensjahrzehnte Franz Innerhofers zu geben, von denen bislang relativ wenig bekannt war, das Bild eines Autors zu zeichnen, der voller Ideen war, jedoch an Motivations- und diversen anderen Problemen litt und zudem von der Kritik wenig Anerkennung erfuhr.

21. Quellen und Literaturverzeichnis

21.1 Quellen

21.1.1 Handschriftensammlung der Wienbibliothek

Teilnachlass Franz Innerhofers:

Archivbox ZPH 1471/1

Archivbox ZPH 1471/2

21.1.2 Literaturarchiv Salzburg

Archiv des Residenz Verlages:

Archivbox: Innerhofer. „Schattseite“ 2 Typoskripte. „Der Emporkömmling“ Typoskript.

Archivbox: Innerhofer. 1) Kopie „Scheibtruhe. 2) Stück. Typoskript. 3) Typoskript: „Um die Wette leben“. 4) Typoskript „Große Wörter“. 5) Typoskript „Burghölzli“

Mappen „Lektorat“ beginnend mit dem Jahr 1980

21.1.3 Literaturhaus Wien

Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur,
Zeitungsausschnittsammlung:

Zeitungsausschnitte betreffend Franz Innerhofer beginnend mit dem Jahr 1980

21.2 Primärliteratur

Federmair, Leopold: Scherbenhügel. Wels: Mitter Verlag 2010.

Gauß, Karl-Markus: Von nah, von fern. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2003.

Innerhofer, Franz: Aus: Die Safari des Herrn Wennetzki – In: Aigner, Christoph W.: Kein Schöner Land... 50 österreichische Autoren über Stadt und Land Salzburg. Salzburg: Graphia 1981.

Innerhofer, Franz: Der Emporkömmling. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1982.

Innerhofer, Franz: Der Flickschuster. Ein Fragment. Salzburg/Paris: Tartin Editionen 2004 (= UntenDurch 7). (Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur [Dst], B2: INNERHOFER, F: 02)

Innerhofer, Franz: Die großen Wörter. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1977.

Innerhofer, Franz: Innenansichten eines beginnenden Arbeitstages. Pfaffenweiler: Pfaffenweiler Presse 1976. (Dst, B2: INNERHOFER, F: 02)

Innerhofer, Franz: Orvieto. Das Stück und seine Produktionsgeschichte. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [Programmheft Theater Gruppe 80, Graz-Wien: Edition Strahalm, 1990].

Innerhofer, Franz: Schattseite. Salzburg: Residenz Verlag 1975, Neuauflage 2002.

Innerhofer, Franz: Scheibtruhe. Programmheft der Bühnen Graz. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. (Dst, B2: INNERHOFER, F: 02)

Innerhofer, Franz: Schöne Tage. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1974. (Ausgabe 2004)

Innerhofer, Franz: Um die Wette leben. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1993.

Innerhofer, Franz: W. – In: Eisendle, Helmut (Hrsg.): Fremd. Eine Anthologie. Deuticke 1997, S. 228-236.

Innerhofer, Franz: W. – In: Jung, Jochen (Hrsg.): Glückliches Österreich. Literarische Besichtigung eines Vaterlandes. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1978, S. 97-106.

21.3 Sekundärliteratur

Birgfeld, Johannes: Franz Innerhofer als Erzähler. Eine Studie zu seiner Poetik. Frankfurt am Main: Lang 2002. (= Helicon. Beiträge zur deutschen Literatur. Bd. 28)

Glück, Erich: Augen auf und durch. Die Woodstock-Generation. Linz: Rudolf Trauner Verlag 2002.

Graf-Blauhut, Heidrun: Sprache: Traum und Wirklichkeit. Österreichische Kurzprosa des 20. Jahrhunderts. Wien: Braumüller 1983. (= Untersuchungen zur österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Bd. 9)

Hoffmeister, Donna L.: Vertrauter Alltag, gemischte Gefühle. Gespräche mit Schriftstellern über Arbeit in der Literatur. Bonn: Bouvier 1989. (= Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, Bd. 382)

Schrott, Regine: Auf der Suche nach Heimat – Die Funktion der Schauplätze bei Franz Innerhofer. Dipl.Arb., Wien: 1995.

Tichy, Frank: Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz Verlag 2004.

21.4 Zeitschriften und Zeitungen

A.H.: Innerhofer probt Comback [sic!]. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 18.3.1999, S. 35].

Amberg, Andreas: Zuflucht in Umbrien vor der Nord-Einfalt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Rheinische Post, Düsseldorf, 24.4.1993, Seitenzahl nicht angegeben].

APA: Streit um Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 20.2.2002, S. 26].

APA-Meldung vom 25.1.1989. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung.

APA, red: Innerhofer-Streit II: Burg-Antwort. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 22.2.2002, S. 30].

Autor unbekannt: Berühmt mit früher Trilogie. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wiener Zeitung, Wien, 1.5.1994, S. 3].

Autor unbekannt: Chronist ländlichen Elends. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wiener Zeitung, Wien, 23.1.2002, S. 10].

Autor unbekannt: Das Haus am Stadtrand. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Volksstimme, Wien, 25.1.1981, S. 9].

Autor unbekannt: Die AK präsentiert Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kärntner Tageszeitung, Klagenfurt, 17.3.1993, S. 17].

Autor unbekannt: Die tägliche Hölle auf dem Land. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Arbeiter Zeitung, Wien, 24.4.1981, S. 14].

Autor unbekannt: Forum Stadtpark: Autoren-Lesungen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 19.2.1983, S. 4].

Autor unbekannt: Franz Innerhofer, Der Emporkömmling. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Falter 24/83, Wien, S. 25].

Autor unbekannt: Franz Innerhofer: „Um die Wette leben“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Rotweißrot, II/93, S. 31].

Autor unbekannt: Franz Innerhofer liest in Ohlsdorf. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Bad Ischler St. Z., Salzkammergut Zeitung, Nr. 4 vom 27.1.1994, S. 8].

Autor unbekannt: Gekränkte Poetenseele. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zürcher Zeitung, Zürich, Fernausgabe Nr. 146 vom 29.6.1993, S. 17].

Autor unbekannt: Grazer Autoren gegen Diffamierung. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 29.5.1981, S. 9].

Autor unbekannt: Großes Trauern. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 25.1.2002, S. 83].

Autor unbekannt: Ich lebe noch immer! Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [News, Wien, Nr. 8 vom 25.2.1993, S. 103].

Autor unbekannt: Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Hanauer Anzeiger, Hanau, 28.2.1990, Seitenzahl nicht angegeben].

Autor unbekannt: Innerhofer liest in der Feldkirchner Buchhandlung Breschan. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kärntner Tageszeitung Klagenfurt, 14.12.1983, S. 14].

Autor unbekannt: Innerhofer-Lesung. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Volkszeitung, Klagenfurt, 15.12.1983, S. 12].

Autor unbekannt: Landespreis an Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 8.12.1993, S. 31].

Autor unbekannt: Innerhofers Stück „Orvieto“ auf der Grazer Studiobühne. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 15.3.1990, S. 29].

Autor unbekannt: Innerhofers Traumstadt Orvieto. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [ORF aktuell, Wien, 14.4.1993, S. 3].

Autor unbekannt: Lesung und Gespräch mit Autorenprominenz. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 1.12.1982, S. 7].

Autor unbekannt: Literaturnotizen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Titel, 1/1983, Seitenzahl nicht angegeben].

Autor unbekannt: Literaturpreis für Franz Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Vorarlberger Tageszeitung, Bregenz, 9.12.1993, S. 33].

Autor unbekannt: Neuer Roman von Franz Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 12.3.1993, S. 10].

Autor unbekannt: Ohne Titel. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 23.6.1981, S. 10].

Autor unbekannt: Ohne Titel. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Kronen Zeitung, Wien, 4.12.1982, S. 37].

Autor unbekannt: Österreicher in Paris. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 4.5.1983, S. 8].

Autor unbekannt: Personalia. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 10.3.1993, S. 29].

Autor unbekannt: Personalia. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 6.11.1993, S. 28].

Autor unbekannt: Preise I. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kurier, Wien, 6.11.1993, S. 30].

Autor unbekannt: Termine Wien. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 5.3.1993, S. 10].

Autor unbekannt: „The Sound of Music“ am Wiener Schauspielhaus. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [ORF aktuell, Wien, 22.3.1993, S. 2].

Autor unbekannt: Vom Hinterwäldler zum Redeweltler. – In: Profil. 8. Jg. Nr. 22, 31.5.1977. S. 55.

Autor unbekannt: Vor zahlreichem Publikum. Zwei Lesungen F. Innerhofers in Kärnten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Volkszeitung, Klagenfurt, 4.6.1981, S. 14].

Autor unbekannt: Zeitgeschichte von einer einfachen Frau erzählt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 12.3.1992, S. 29].

Bärenbold, Kuno: Ein lagertreues Buch. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Südkurier, Konstanz, 27.9.1993, Seitenzahl nicht angegeben].

Bartens, Gisela: Auf der Suche nach der Nähe. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 24.2.1990, S. 45].

Bartens, Gisela: Des Dichters Verdrahtungen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 10.7.1990, S. 36].

Bartens, Gisela: Die Wiederkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 14.3.1993, S. 59].

Baumgart, Reinhard: Dem Leben hinterhergeschrieben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Zeit, 10.4.1984, S. 19].

Bayer, Heinz: Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 31.10.2003, S. 13].

Behr, Martin: Ein Sturzflug der Literatur. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 9.7.1990, S. 7].

Behr, Martin: „Krieg war und lustig war's“: Seelenfurchen der Frau Hanni. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 16.3.1992, S. 8].

best: Buchtip. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 13.4.1993, S. 17].

Birkenseer, Karl: Die Rettung liegt im Süden, wo das Gute wohnt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Mittelbayerische Zeitung, Regensburg, 5.5.1993, Seitenzahl nicht angegeben].

bml: Eine Lektion in italienischer Lebensweise. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Bund, Bern, 17.4.1993, S. 1].

Burri-Zickendraht, Anne: Kopf und Hand. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Basler Zeitung, Basel, 6.11.1982, Seitenzahl nicht angegeben].

Colberg, Klaus: Monolog einer Bauernmagd. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neues Volksblatt, Linz, 24.3.1992, S. 9].

Doppelbauer, Regina: Das lange Schweigen gebrochen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 24./25.2.1990, S. 13].

dog: Stadt Salzburg: Eine Würdigung des Franz Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 18.1.2012, S. 29].

Eberle, Karl: Der schwierige Weg, zum Menschen zu finden. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Augsburger Allgemeine, Augsburg, 8.1.1983, Seitenzahl nicht angegeben].

Egger (Vorname unbekannt): Bauernepos im Waidischtal. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kärntner Tageszeitung, Klagenfurt, 24.4.1981, S. 10].

Eiselt, Karl: Ein schöner Tag! (Leserbrief), Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 16.5.1981, S. 105].

elce: Lesen ist Abenteuer im Gasthaus. w.m.s.: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 23.3.1993, S. 12].

Fellner, Helmuth: Franz Innerhofer und die österreichische Gegenwartsdichtung. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Unitat, Nr. 1, März 2002, S. 11].

Fetzer, Günther: Die Herrschaft über die Sprache verloren. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Mannheimer Morgen, Mannheim, 26.11.1982, Seitenzahl nicht angegeben].

FH: „Lesetage“ – zum Gedanken an Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 1.5.2004, S. 131].

Flyer zur Uraufführung Franz Innerhofers „Scheibtruhe. Die Geschichte der Hanni R.“ Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [1992]

Freund, Jutta: Franz Innerhofer: Der Emporkömmling. Residenz Verlag. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wespennest 53, 1983, S. 43-44].

F. Z.: Erzählungen. Franz Innerhofer: „Der Emporkömmling“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wochenpresse Nr. 49, Wien, 7.12.1982, S. 44].

G.B.: Innerhofer bei Plautz las aus neuen Arbeiten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Südost Tagespost, Graz, 31.10.1982, S. 9].

g. h.: Holls langsame Abkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Volkszeitung, Klagenfurt, 24.4.1981, S. 15].

Gauß, Karl-Markus: Aus der Welt gefallen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, München, 24.1.2002, S. 61].

Gauß, Karl-Markus: Der Süden heilt die Wunden, die der Norden schlägt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 3.4.1993, Beilage, S. III].

Gauß, Karl-Markus: Die Verweigerung des Frondienstes. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, München, 28.2.2003, S. 16].

Gindl, Winfried: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tango, Klagenfurt, 15.4.1993, S. 8].

Görtz, Franz Josef: Odyssee oder Holzweg? Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt/Main, 5.10.1982, S. L6].

Greiner, Ulrich: Der Mann in Orvieto. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Zeit, Hamburg, 28.5.1993, S. 56].

Greiner, Ulrich: Dünner Stoff. Franz Innerhofer und das Autobiografische. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Zeit, Hamburg, 31.1.2002, S. 41].

Guttenbrunner, Herbert: Wüten gegen „Schöne Tage“ (Leserbrief). Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Arbeiter Zeitung, Wien, 8.5.1981, S. 4].

Haider-Pregler, Hilde: Kehrseite des Landlebens. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wiener Zeitung, Wien, 31.3.2003, S. 25].

Haider-Pregler, Hilde: Kurze Wirklichkeitsausschnitte. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wiener Zeitung, Wien, 24.2.1990, S. 4].

Happe, Annemarie: Sehnsuchtsvoller Blick in südliches Land. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 14.3.1993, S. 35].

Happe, Annemarie: Auf der Suche nach der verlorenen Heimat. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 20.3.1993, S. 28].

Hartinger, Ingram: „Lob des Dschungels“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Exposée zu einem Feature].

H.B.: Enttäuschend. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Furche, Wien, 1.3.1990, S. 15].

Heide, Martin: „Schöne Tage“ in würdiger Fortsetzung. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 23.5.2005, S. 41].

Heisz, Irene: Mittelalter im Kulturbetrieb. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 27.1.1998, S. 6].

Hell, Cornelius: „Unser Weg ist langsam“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Furche, Wien, Nr. 23 vom 10.6.1993, S. 15].

Hillgruber, Katrin: Dichter unter Eichen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, München, 2.9.1993, S. 14].

Hilpold, Stephan: Schattseite. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Frankfurter Rundschau, Frankfurt/Main, 24.1.2002, Seitenzahl nicht angegeben].

Höller, Christa: Bauernmagd als Kunstfigur. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 18.3.1992, S. 10].

Horn, Ulrich: Rückkehr in die Welt der Arbeiter. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kölner Stadt-Anzeiger, Köln, 22.4.1983, Seitenzahl unbekannt].

Jandl, Paul: In süßer Anarchie. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 5.2.1993, Beilage, S. 1-2].

Janetschek, Albert: Franz Innerhofer: Der Emporkömmling. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Literatur und Kritik 181/182 (1984), S. 81-82].

Janosi, Thomas: „Durch meine Soloprogramme habe ich unendlich viel gelernt.“ Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [Neue Zeit, Graz, 4.3.1992, S. 29].

Jürgens, Birgit und Lies Kató: Helden ohne Sprache – Sprache ohne Heldentum. Zu Franz Innerhofer. – In: Innerhofer, Franz: Orvieto. Das Stück und seine Produktionsgeschichte. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [Graz-Wien: Edition Strahalm, 1990].

Kahl, Kurt: Kein Held der Arbeit. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kurier, Wien, 25.6.1983, Seitenzahl unbekannt].

Käppeler, Otfried: Gegen die Gesellschaft. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [NWZ, Göppingen, 23.2.2005, Seitenzahl nicht angegeben].

Kastberger, Klaus: Mein kleines Paradies. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Falter 14/93, Wien, 9.4.1993, S. 4].

Kitzmantel, Silvia: Wenn Mütter erzählen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 9.5.1992, S. 30].

Klischat, Achim: Hand-Arbeit und Erzähler. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Frankfurter Rundschau, Frankfurt, 28.12.1982, Seitenzahlen unbekannt].

Knittel, Anton Philipp: Trauriger Rebell aus dem Pinzgau. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Südkurier, Konstanz, 9.7.2005, S. 17].

Koberg, Eveline: Jazz, Lesung und Kabarett: ein bißchen zuviel des Guten ein bißchen zuviel des Guten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 22.1.1984, S. 4].

Kofler, Gerhard: Schöne Tage mit Schattenseiten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 21.2.1990, S. 8].

Kohlhofer, Ingrid: Kapfenberg: Begegnung mit Franz Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Ort nicht genannt, 20.5.1981, S. 15].

Kosler, Hans Christian: Kaspar Hauser in Orvieto. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, München, 3./4.4.1993, Beilage, S. IV].

Krause, Werner: Das Stehaufweibchen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 16.3.1992, S. 28].

Krause, Werner: Die Rückkehr. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Klagenfurt, 21.2.1990, S. 36].

Krause, Werner: Schatten, immerzu. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 23.1.2002, S. 67].

Krenn, Fritz: Il grande poeta straniero. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 3.2.2002, S. 56].

Leising, Denise: Wie die Sprache in der Landschaft überlebt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 24.4.1991, S. 12].

Lesermeinungen zu Salzburger Lokalfragen. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 2.6.1981, S. 17].

Löffler, Sigrid: Kein Schreibort. Nirgends. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Profil, Wien, 19.2.1990, S. 77].

Lüdke, Martin: Leibeigener seiner selbst. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Frankfurter Rundschau, Frankfurt, 19.8.1993, Seitenzahl nicht angegeben].

Lukas, Leo: Dichte Atmosphäre mit viel Publikum. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 25.2.1983, S. 16].

Marczik, Christian: Schöne Tage, schöner Tag. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 11.3.1994, S. 123].

von Matt, Beatrice: Rückkehr zu den Arbeitern. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 8.12.1982, S. 39].

Menasse, Eva: Große Wörter. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [FAZ, Frankfurt/Main, 18.3.2002, S. 52].

Menges, Karl: In Memoriam Wolfgang Freese. 1939-1984. – In: Modern Austrian Literature (Volume 18, Number 2, 1985), S. 129-130.

Paterno, Wolfgang: Letzte Worte. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Profil, Wien, 28.6.2004, S. 121].

Penelope: Blick in die Arbeitswelt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 31.3.1983, S. 10].

Petsch, Barbara: Holzfällen oder: Das Leiden an der sinnlosen Heimat. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 26.1.2002, Beil. Spectrum, S. IV].

Petsch, Barbara: Umbrische Rätselrallye. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Presse, Wien, 24./25.2.1990, S. 6].

Pichler, Christian: Der „österreichische Elendsrealist“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 23.1.2002, S. 6].

Pohl, Ronald: Franz Innerhofer 1944 - 2002. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 23.1.2002, S. 25].

Pollak, Anita: Gegenwelten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kurier, Wien, 13.3.1993, Beilage, S. 68].

Pototschnig, Franz: „In mir schreibt es immer“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 1.6.2005, S. 13].

Programmheft zu „Orvieto“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung. [1990].

Reiterer, Reinhold: Innerhofer als Hör-Spiel. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 1.4.2003, S. 49].

R.W.: Es raschelt das Papier: Innerhofers „Orvieto“ uraufgeführt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Vorarlberger Nachrichten, Bregenz, 26.2.1990, Teil IV, S. 3].

SALZ. Zu Franz Innerhofer. (Jg. 37, Heft 146, Dez. 2011)

Schabes, Christa, Siegfried Hauser und Hans-Peter Wiplinger: „Manche Herrschaften haben nicht erlaubt, daß ich denke“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 28.5.1991, S. 23].

Schäffer, Eva: Andrang zu Lesungen im Grazer Forum. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 25.2.1983, S. 4].

Schäffer, Eva: Ein „elendes Dahingewurschtel“. Innerhofer-Text uraufgeführt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 17.3.1992, S. 29].

Schirhuber, Erich: Enttäuschend. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Furche Nr. 7, Wien, 16.2.1983, S. 9].

Schmid, Georg: Tote Dichter. – In: SALZ 110. Nahaufnahmen 8 (2002), S. 45-46.

Schmidt-Dengler, Wendelin: Franz Innerhofer: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [ORF/HF, Exlibris f. d. 18.4.1993].

Schneditz, Alf: Schwarz auf weiß. Ein Gedächtnisprotokoll in memoriam Franz Innerhofer. – In: SALZ 110. Nahaufnahmen 8 (2002), S. 45-49.

Schubert, Matthias: Arkadien liegt am Schreibtisch. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Dt. Allgem. Sonntagsblatt, Hamburg, Nr. 15 vom 9.4.1993, S. 33].

Schwabenener, Franz: Bilderbuch von den Tschinäulern. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 29.1.1983, S. 10].

Seidenauer, Gudrun: „Cultura, niente!“ Oder: Zahlen gegen Buchstaben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salto, Wien, Nr. 8 vom 19.2.1993, S. 37].

Sichrovsky, Heinz: Fromme Herren gegen Sartre. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Arbeiter Zeitung, Wien, 7.10.1981, S. 15].

Skasa, Michael: Nachrichten von Stirn und Faust. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, 11.12.1982, Seitenzahl nicht angegeben].

S. L.: Bildersatte Schinderwelt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Profil, Wien, Nr. 18 vom 4.5.1981, S. 63].

SN-m.b.: Ein Zorniger fand Ruhe. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 5.2.2002, S. 13].

Spreckelsen, Tilman: Haß auf Heimat. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [FAZ, Frankfurt/Main, 24.1.2002, S. 44].

S. R.: Fortsetzung erwünscht. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Volksstimme, Wien, 1.5.1981, S. 9].

Steiner, Bettina: Saufkumpaneien. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Volksstimme, Wien, 25./26.2.1990, S. 7].

Strohal, U.: Innsbruck und die Kommunisten. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 2.4.1993, S. 6].

Tacha, Manfred: Ende der Arbeit, Anfang vom Leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wiener Zeitung, Wien,Nr. 62, April 1993, Beilage].

Tauber, Reinhold: Nirgends darf man heimisch werden. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 4.3.1993, S. 18].

Teuffenbach, Ingeborg: Linkisches Verhältnis zum Bücherschreiben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 5./6.2.1983, S. 20].

Teuffenbach, Ingeborg: Publikumsansturm für die Autoren Frischmuth, Wolfgruber, Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 4./5.12.1982, S. 18].

Thuswaldner, Anton: Topp, das Leben gilt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [FAZ, Frankfurt/Main, 3.11.2004, S. 38].

Thuswaldner, Werner: Auslandsaufenthalte des Helden eines Bildungsromans. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 15.5.1993, S. 8].

Thuswaldner, Werner: Leben die Arbeiter das wahre Leben? Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Salzburger Nachrichten, Salzburg, 11.12.1982, S. 27].

Tichy, Frank: Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik 361-362 (März 2002), S. 21-35.

Tichy, Frank: Franz Innerhofer: Spurensuche. – In: SALZ 110. Nahaufnahmen 8 (2002), S. 49-50.

Trenkler, Thomas: Warnungen vor den Nazis und dem Krieg. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Süddeutsche Zeitung, München, 10.4.1992, S. 16].

Trenkler, Thomas: Weißer Hof und braune Schollen: „Scheibtruhe“ in Graz. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Der Standard, Wien, 16.3.1992, S. 9].

u. st.: Franz Innerhofers Nord-Süd-Gefühle. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 31.3.1993, S. 6].

Warnes, Alfred: Neues auf dem Büchermarkt. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Wiener Zeitung, Wien, 18.11.1982, S. 4].

Weinzierl, Ulrich: Der Leibeigene: Franz Innerhofer ist tot. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt, Nr. 184 vom 11.8.1993, S. 22].

Weinzierl, Ulrich: Italien ist schöner. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Die Welt, Berlin, 24.1.2002, Seitenzahl nicht angegeben].

Welzig, Elisabeth: „Immer Texte abliefern, brav schreiben und nix denken“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 10.4.1984, S. 19].

Wimmer, Kurt: „Ich will das Ich wegbringen“. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 22.4.1983, S. 25].

Wimmer, Kurt: Ohne Mitleid sind wir nur Heuchler. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Kleine Zeitung, Graz, 30.4.1981, S. 3].

w.m.s.: Gefragter Autor: Franz Innerhofer. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [Neue Zeit, Graz, 16.3.1990, S. 29].

Zeillinger, Gerhard: Franz Innerhofer: Um die Wette leben. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Zeitungsausschnittsammlung [INN, Innsbruck, Nr. 31 von November 1993, S. 106-107].

21.5 Internetadressen

http://derstandard.at/842824 (4.10.2012)

http://derstandard.at/868219 (4.10.2012)

http://diepresse.com/home/kultur/literatur/271605/Michael-Scharang_Um-die-Wette-sterben?from=suche.intern.portal (4.10.2012)

http://en.wikipedia.org/wiki/Coles_(bookstore) (20.9.2012)

http://en.wikipedia.org/wiki/World's_Biggest_Bookstore (20.9.2012)

http://journal.telospress.com/content/1981/49.toc.pdf (5.9.2012)

http://kalender-365.de/index.php?yy=1981 (27.9.2012)

http://kalender-365.de/index.php?yy=1987 (27.9.2012)

http://kalender-365.de/index.php?yy=1992 (27.9.2012)

http://kalender-365.de/index.php?yy=1998 (27.9.2012)

http://www.gav.at/index.php?id=257&no_cache=1&tx_wecstaffdirectory_pi1%5Bcurstaff%5D=313&cHash=6b96c579e5 (2.10.2012)

http://www.gl-pharma.at/gebrauchsinfo/1191413585.pdf (17.9.2012)

http://www.graz.at/cms/dokumente/10127730_1345794/3f7ce9fb/06.19.0_Leitnergasse_Neuholdaugasse_Beschl_1000_extr_V12.pdf (25.9.2012)

http://www.hanser-literaturverlage.de/verlage/zsolnay-und-deuticke.html (2.10.2012)

http://www.literaturhaus.at/index.php?id=8903&L=0%25252Fadmin%25252Ffile_manager.php%25252Flogin.php%25252C (eingesehen am 27.1.2013)

http://www.literaturhaus.at/index.php?id=8914&L=0%25252Fadmin%25252Ffile_manager.php%25252Findex.php%2C (eingesehen am 27.1.2013)

http://www.melleril.com/uploads/media/german_melleril.pdf (17.9.2012)

http://www.poetenfest-erlangen.de/2011/teilnehmer-archiv.asp?TID=1993 (10.1.2013)

http://www.units.it/persone/index.php/from/abook/persona/2660 (18.9.2012)

http://www.welt.de/print-welt/article388544/Jung-sein-ist-nicht-alles.html (4.10.2012)

http://www.zeit.de/1974/47/nur-notexistenz-kein-leben (10.10.2012)

http://www.zeit.de/1986/12/kunstkalender/seite-2 (25.9.2012)

http://www.zeit.de/1986/13/paris-im-wien-fieber/seite-1 (25.9.2012)

http://www.zeit.de/1992/49/jammertaler-notizen (5.11.2012)

Lebenslauf

Judith Beatrix Mädl, geb. Schmidt
geboren am 10.11.1981 in Eisenstadt

verheiratet seit 2003

zwei Kinder: Johann Nicolas Mädl (2003), Linnéa Maria Mädl (2008)

Ausbildungsweg:

1988 - 1992	Röm.-kath. Volksschule Neusiedl am See
1992 - 2000	BG und BRG Neusiedl am See Matura mit Auszeichnung
seit 2000 (mit karenzbedingten Unterbrechungen)	Studium Lehramt UF Mathematik / UF Deutsch Universität Wien
seit 2007 (mit karenzbedingten Unterbrechungen)	Studium Deutsche Philologie Universität Wien
während des Studiums Tätigkeit als Lektorin und Lehrerin	

Abstract

Diese Arbeit befasst sich mit dem Leben und Werk Franz Innerhofers ab dem Jahr 1980 bis zu seinem Tod 2002, bei einigen wichtigen Aspekten wurden auch die späten 1970er-Jahre zur Untersuchung herangezogen.

Das Gewicht des ersten Teils der Arbeit liegt auf Franz Innerhofers Leben in diesem Zeitraum. Beleuchtet werden seine literarischen Projekte dieser Jahre, seine finanzielle Situation, seine berufliche Tätigkeit außerhalb des literarischen Schaffens als Buchhändler, die Gruppe „Transamazonika“, dessen Mitglied er war, sowie seine öffentlichen Auftritte in dieser Phase. Ein weiteres Augenmerk ruht auf den längeren Auslandsaufenthalten Franz Innerhofers ab dem Jahr 1980 sowie auf seiner Beziehung zur italienischen Stadt Orvieto. Ein Kapitel setzt sich mit seiner gesundheitlichen Verfassung auseinander. Ein nicht unwesentlicher Teil der Arbeit widmet sich Innerhofers Zugang zum Schreiben, seinem Verhältnis zur Literaturbranche und seinem Verlag, wobei Letzteres durch die Korrespondenz mit dem Verlag dokumentiert wird, sowie Angeboten anderer Verlage. Mit den Reaktionen auf Innerhofers Suizid befasst sich das vorletzte Kapitel dieses ersten Teils, dem eine Auflistung seiner öffentlichen Auftritte genannten Zeitraums folgt.

Der zweite Teil dieser Arbeit behandelt schwerpunktmäßig Innerhofers Werk diesen Zeitabschnitt betreffend. Bei einigen Werken wird zu deren Entstehung näher Stellung genommen. In die Typoskripte der Werke „Der Emporkömmling“ (1982), „Burghölzli“ (1989), „Scheibtruhe“ (1992/1996) und „Um die Wette leben“ (1993) konnte Einsicht genommen werden. Diese wurden analysiert, weiters wurde die Aufnahme dieser Werke durch die Kritik nachgezeichnet, ebenso jene des Theaterstücks „Orvieto“ (1990). Abschließend findet sich eine Analyse des posthum veröffentlichten Textes „Der Flickschuster“ (2004).